

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnements-Preis pränumerando:  
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,  
 wochentlich 28 Pf., frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-  
 nummer mit illustrierter Sonntags-  
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat.  
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-  
 Preisliste. Unter Kreuzband für  
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn  
 2 Mark, für das übrige Ausland  
 3 Mark pro Monat.

Ersteinst täglich außer Montags.

**Die Inserions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgespaltene Kolonne  
 je oder deren Raum 40 Pf., für  
 politische und gewerkschaftliche Vereins-  
 und Berührungskreise 25 Pf.,  
 „Kleine Anzeigen“, das erste (stetig-  
 gedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere  
 Wort 5 Pf., Worte über 15 Buchstaben  
 zählen für zwei Worte. Inserate für  
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr  
 nachmittags in der Expedition abgegeben  
 werden. Die Expedition ist an Wochen-  
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und  
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:  
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonntag, den 27. August 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

## Die Fleischnot und die „Begehrlichkeit der Arbeiter“.

Die gegenwärtige Zeit der Fleischnot mit ihrer verheerenden Wirkung auf die Volkskraft hat zugleich in manchen Kreisen unserer „besser gestellten“ Gesellschaft eine merkwürdige oberflächliche Beurteilung dieses ernsten und tiefgreifenden Vorganges zutage gefördert, ganz abgesehen natürlich von der geradezu brutalen Gefinnung, die sie in groß-agrarischen Kreisen von neuem enthüllt hat. Von dorther wird ja nicht nur noch heute trotz der erdrückendsten Gegenbeweise das Vorhandensein einer Fleischnot mit eiserner Stirn glattweg geleugnet, sondern es herrscht, sobald die „Herren“ ganz unter sich sind, auch eitel Verfriedigung und Jubel über diesen Zustand: die neue bittere Not des Volkes ist eine neue große Quelle des Wohlbehagens für diese Bande. Ja, je toller die Not, desto höher der Jubel: denn desto mehr zugleich die gesunde Kraft des Volkes damit geschwächt, desto ausbeutungsfähiger erscheint es, und desto leichter und prompter auch dezimiert sich dies elende Volk, dieser „innere Feind“, will sagen dieser Erbfeind der Junker, dabei ganz von selbst.

Mit dieser Gefinnungsprobe kann nun freilich das Urteil der anderen, die wir oben meinten, nicht in Vergleich gestellt werden. Immerhin erschreckt die Oberflächlichkeit, in der es sich, sowie es laut wird, ergeht: denn es läuft schließlich auf nichts anderes hinaus, als daß es zwar die Tatsache des Fleischmangels mehr oder weniger unumwunden zugibt, zugleich aber die gesamte Aktion des Volkes zu seiner Vereitelung für einen völlig überflüssigen Kummel erklärt. Den Anlaß dazu sehen diese Leute allein in jener verdamnten, nie zu stillenden Begehrlichkeit des Volkes, und einen Nutzen schließlich wieder nur für die verhaßte Sozialdemokratie heraus-springen. Ueberflüssig aber und allen Ernstes unangebracht erscheint ihnen das Ganze deshalb, weil sie der ihrer Meinung nach durchaus richtigen Ueberzeugung sind, daß Fleisch-nahrung für den gewöhnlichen Arbeiter durchaus keine unbedingte Notwendigkeit sei. Sie berufen sich dafür nicht nur darauf, daß sie selbst vielleicht ab und an einmal einige Tage ohne erhebliche Fleisch-nahrung ausgekommen sind und sich sogar dabei wohlgeföhlt haben, sondern sie erinnern gewöhnlich auch mit großem Ernst und sogar einem Schein von Verechtigung daran, daß noch vor ein bis eineinhalb Generationen die Masse des arbeitenden Volkes vorwiegend ohne Fleischnahrung gelebt, schwerer dabei gearbeitet habe und dennoch gesunder, stärker, leistungsfähiger gewesen sei, als das gegenwärtig der Fall sei. Daneben spuken dann noch einige vegetarische Phrasen und Schlagworte in ihrem Kopfe herum und verstärken ihnen in ihren Augen die Nichtigkeit ihrer Anschauung, die sie praktisch und politisch dann zu einer unendlichen Gleichgültigkeit der ganzen Fleisch-notfrage gegenüber führt. Wenn unsere Regierungen, die preussische wie die bayerische und diejenige des Reiches, dieser Not eine einem patriotischen Menschen geradezu unverständliche Ablehnung entgegenbringen, so ist dies sicher nicht nur der Macht jener agrarischen Clique, sondern ebensosehr der noch weit verbreiteten, eben geschilderten oberflächlichen Gefinnung zu verdanken: man hält noch heute die Fleisch-nahrung der Arbeiter für keine unbedingte Notwendigkeit.

Angesichts dessen erscheint es angebracht, auf eine soeben im Septemberteil der „Süddeutschen Monatshefte“ erschienene, „Ernährungsprobleme“ betitelt Abhandlung Otto Cohnheims, der an der Universität Heidelberg lehrt, einzugehen. Sie erweist mit einem Wort den Zwang zur Fleischnahrung auch für alle städtischen und Industrie-Arbeiter als eine physiologische Notwendigkeit. Wir möchten deshalb im nachstehenden einen Auszug aus dem Artikel, zum Teil mit den eigenen Worten des Verfassers, hierherlegen.

Die Nahrung des Menschen setzt sich aus Eiweißkörpern, Fetten und Kohlehydraten zusammen. In den meisten Nahrungsmitteln werden diese drei in Gemenge genossen, nur etwa Zucker und Butter sind reines Kohlehydrat bzw. reines Fett. Am eiweißreichsten ist Fleisch, dann Fisch, Ei, Käse. Es ist weiter bekannt, daß der gesamte menschliche Stoffwechsel ein Verbrennungsprozeß ist. Die Nahrung liefert durch ihre Verbrennung dem menschlichen Körper die Energie, deren er bedarf. Ihr Wert bemißt sich daher nach der Energiemenge, die sie liefert, und läßt sich, wie bei jeder Energie, durch sogenannte Wärmeinheiten oder Kalorien messen.

Soweit man nun bisher die Nahrung irgend welcher Menschen und Völker untersucht hat, hat man immer eine gewisse, und zwar ziemlich gleichmäßige Menge von Eiweiß gefunden. Bei den ganz schlecht genährten, aber auch zu jeder intensiven Arbeit unfähigen Jittauer Handwebern, unter den Armen Neapels, und unter der ärmsten Negerbevölkerung Abrahams fand man freilich viel geringere Mengen. Aber bei gut genährten Menschen fand man immer und überall in der von ihm verzehrten täglichen Nahrung die annähernd gleiche Eiweißmenge. Sie beträgt rund 100 Gramm täglich. Interessant ist dabei vor allem, daß diese Menge die gleiche ist für Menschen aller Verufe.

Nun aber weiter. Der Gesamtnahrungsbedarf eines Menschen wird fast ausschließlich von seiner Muskelarbeit bestimmt. Die geistige Arbeit kommt in der Nahrung nicht zum

Ausdruck. Ob jemand sein Gehirn anstrengt oder es völlig ruhen läßt, ändert, soweit wir heute wissen, an dem Energiebedarf eines Körpers nichts. Auch die Energiemenge, die der Mensch zur Aufrechterhaltung seiner Körpertemperatur braucht, ist fast stets die gleiche. Um so größer ist der Einfluß der Muskelarbeit. Bei völlig ruhend im warmen Zimmer liegt, braucht täglich 1500—1700 Kalorien (Wärmeinheiten). Wer durch seinen Beruf zur sitzenden Lebensweise geführt wird, produziert 2100—2400 Kalorien. Bei leichter Handarbeit steigt der Bedarf auf 2800, bei Landarbeitern auf 4000 bis 6000 Kalorien. Der Durchschnitt ergibt 2270 Kalorien für den ruhenden, 4550 Kalorien für den körperlich stark arbeitenden Menschen, also genau das Doppelte.

Daraus ist nun eine wichtige Schlussfolgerung zu ziehen. Wenn nämlich die Gesamtmenge der Kalorien je nach der Arbeit verschieden, die Eiweißmenge aber für alle Menschen gleich ist, so muß die Nahrung körperlich nicht oder nur leichter arbeitender Menschen relativ eiweißreicher sein, da sie die gleiche absolute Eiweißmenge in einer kleineren Menge von Gesamtnahrung enthalten muß. Die eiweißreichsten Nahrungsmittel sind nun, wie schon erwähnt, Fleisch und andere aus dem Tierreich stammende Produkte. Wir sehen denn auch, wie die Nahrung um so reicher an Fleisch wird, je weniger Muskelarbeit der Mensch leistet. Vergleicht man verschiedene Völker oder verschiedene Entwicklungsstufen eines und desselben Volkes, so zeigt sich immer: in dem Maße, in dem die reine Hand- und Muskelarbeit durch die Kopfarbeit oder durch die Arbeit an der von Menschen nur beaufsichtigten Maschine ersetzt wird, in dem Maße nimmt der Fleischgenuß zu. Am deutlichsten wird das, wenn man ländliche und städtische Bevölkerung vergleicht. Auch die moderne industrielle Arbeiterbevölkerung lebt „von ihrer Hände Arbeit“. Aber diese ist durchaus anders als die der Landarbeiter. Die Beaufsichtigung und Lenkung komplizierter Maschinen erfordert wie jede andere qualifizierte Arbeit Aufmerksamkeit, Intelligenz und Geschicklichkeit, aber nicht entfernt soviel Muskelkraft wie Pflügen, Dreschen, Holzsägen. Also ändert sich für jenen auch Menge und Art der Arbeit. Die städtische Bevölkerung ist im ganzen weniger, aber diese Nahrung ist qualitativ anders, eiweißreicher, also mehr Fleisch und Animalien enthaltend. Um es ganz deutlich zu machen, noch ein Beispiel: Ein Landarbeiter A. leistet schwerste Muskelarbeit; er bedarf daher einer Nahrung, die ihm 5000 Kalorien liefert. Wenn er nur von Brot, Kartoffeln und anderen Vegetabilien lebt, so erhält er in den 5000 Kalorien mühselos 100 Gramm Eiweiß, ja mehr. Später kommt der Mann in eine Stadt zu einer sitzenden Beschäftigung. Er bedarf daher nur noch 2500 Kalorien. Behält er nun seine ländliche Nahrung ihrer Zusammensetzung und Menge nach bei, so kann das sein Körper auf die Dauer nicht bewältigen; schränkt er sie aber in der alten Zusammensetzung auf die Hälfte ein, so bekommt er auch nur die Hälfte, etwa 50 Gramm Eiweiß. Er muß daher, um die fehlenden 50 Gramm zu erhalten, mehr animalische Stoffe, z. B. 250 Gramm Fleisch, hinzufügen.

Aus alledem ergibt sich nach Cohnheim, daß der Genuß von Fleisch und anderen eiweißreichen Nahrungsmitteln für die Klasse, die das Gros der städtischen Bevölkerung ausmacht, also die Arbeiter, eine physiologische Notwendigkeit und keine unerlaubte Begehrlichkeit ist.

Freilich, wir glauben nicht, daß auch die vorstehende schlagende Beweisführung die Fleischnot beseitigen wird. Vor ihr rettet sich das Volk auf die Dauer nur, wenn es die räuberische Junkerkasse für immer niederringt. Aber im Kampfe mit ihr ist auch das Vorstehende gelegentlich eine gute Waffe.

## Die Rechte der Verteidigung.

### V. Die Reform der Strafprozeß-Ordnung.

Im vorigen Artikel haben wir darzulegen versucht, daß die Zulassung der Parteipflicht im Vorverfahren durch die von der Kommission zugefügten Beschränkungen für den Angeeschuldigten wertlos ist. Ja, seine Stellung wird im Vergleich zum geltenden Rechte ganz erheblich verschlechtert, da dem Staatsanwalt das Recht eingeräumt ist, beliebig von nun ab bei allen Untersuchungshandlungen des Richters anwesend zu sein und Fragen zu stellen, während der Angeeschuldigte und sein Verteidiger ausgeschlossen werden dürfen, wenn von ihrer Anwesenheit eine Gefährdung des Untersuchungszweckes oder der öffentlichen Ordnung zu befürchten ist. — alles Begriffe, die beherrschbar sind wie Hautschul und der Willkür Tür und Tor öffnen. Je häufiger man die Kommissionsberichte liest, umso mehr wird man geradezu mit Unwillen erfüllt über das Bestreben der Kommission, den Anschein zu erwecken, als ob Staatsanwalt und Angeeschuldigte hier gleichgestellt seien, während doch hinter der formalen Parität eine materiell vollkommen verschiedene Behandlung steckt. Ist es wirklich noch ernsthaft zu nehmen, wenn die Kommission sowohl vom Staatsanwalt als vom Angeeschuldigten sagt, daß sie anwesend sein können, ihnen diese Erlaubnis aber verweigert werden darf, wenn von ihrer Gegenwart eine Gefährdung des Untersuchungszweckes oder der öffentlichen Ordnung zu befürchten ist? Daß die Anwesenheit des Staatsanwalts diese Befürchtungen wahrrufen kann, möchte wohl kaum eine den Intentionen der Kommission gerecht werdende Annahme sein. Man hätte daher billigerweise erwarten dürfen, daß die Kommission wenigstens den Mut gefunden

hätte, offen auszusprechen, der Staatsanwalt dürfe ausnahmslos bei allen Beweisterminen anwesend sein, der Angeeschuldigte und sein Verteidiger aber nur unter den erwähnten Beschränkungen.

Auch die übrigen von der Kommission für das Vorverfahren gemachten Vorschläge laufen durchweg auf eine Verstärkung der Macht der Staatsanwaltschaft und eine weitere Entrechtung des Angeeschuldigten hinaus. Die Vornahme der Ermittlungen, insbesondere die Vernehmung des Beschuldigten, der Zeugen und Sachverständigen soll im Ermittlungsverfahren prinzipiell durch den Staatsanwalt selbst, nicht mehr, wie bisher in Preußen, durch die Polizeibehörden erfolgen. Zu dem Zwecke wird der Staatsanwaltschaft das Recht eingeräumt, den Beschuldigten und die Zeugen unter der Androhung zwangsvoller Vorführung zu laden und, falls sie ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, zwangsvoll vorzuführen zu lassen.

Daß der Staatsanwalt selbst die Ermittlungen vornimmt, anstatt sie durch die Polizei ausführen zu lassen, ist eine Bestimmung, gegen die an sich gar nichts eingewendet werden soll. Denn der Staatsanwalt wird sachgemäßer verfahren, als irgend ein untergeordneter Polizeidiener. Auch ist es zu billigen, daß der Staatsanwalt das Beweismaterial aus eigener Anschauung kennen lernt. Es ist denkbar und sicherlich in der Praxis wiederholt vorgekommen, daß Anlagen erhoben sind, von denen der Staatsanwalt die Hand gelassen haben würde, wenn er den Angeeschuldigten und die Zeugen selbst gesehen hätte.

Das außerordentlich Bedenkliche aber ist, daß die vom Staatsanwalt im Ermittlungsverfahren aufgenommenen Protokolle Teile der Gerichtsakten werden sollen und damit das erkennende Gericht in nachteiliger Weise beeinflussen werden. Haben dies sogar schon die Protokolle der, um ein Wort aus den Kommissionsberichten selbst zu zitieren, „naturgemäß meist im Sinne der Anklage interessierten Polizeibeamten“, bei denen „das subjektive Moment eine große Rolle spielt“, in hohem Maße getan, um wie viel mehr muß dies von den Verhandlungen des neben dem Nichter sitzenden Kollegen, des Staatsanwalts, seinen Notizen und Bemerkungen über die Glaubwürdigkeit von Zeugen, Angeeschuldigten usw. gelten. Die Kommissionsberichte verhehlen sich nicht, daß in der Hauptverhandlung leicht ein unerfreulicher Streit über die tatsächliche Richtigkeit der vom Staatsanwalt im Protokoll niedergelegten Angaben entstehen werde. Die Kommission kann beruhigt sein. Dieser Streit wird vom Gericht schnell damit geschlichtet werden, daß man einfach den festen Boden der Hauptverhandlung in den vorher sorgfältig studierten Protokollen des Staatsanwalts findet. Und wenn erforderlich, wird das in den großen Prozessen schon heute sich findende Zeugenmaterial dadurch zu einem Trio vervollständigt werden, daß neben dem Untersuchungsrichter und den Polizeibeamten nun auch noch der Staatsanwalt als Zeuge erscheint. Belundet er dann, daß Angeeschuldigte und Zeugen den Protokollen gemäß ausgesagt hätten und er an der Richtigkeit der belastenden Aussagen keinen Zweifel gehabt habe, so ist damit die Sache entschieden. Die Wahrheit des Vorverfahrens wird dann eben auch zu der der Hauptverhandlung und die Mündlichkeit und Unmittelbarkeit des Verfahrens zu einem leeren, inhaltslosen Wort.

Bis ins maßlose wird diese Uebermacht des Staatsanwalts dadurch gesteigert, daß er unbeschränkt auch bei den Vernehmungen des Angeeschuldigten vor dem Untersuchungsrichter anwesend sein darf, während der Verteidiger regelmäßig davon ausgeschlossen ist. Allerdings drücken die Kommissionsbeschlüsse diesen Gedanken weniger schroff, aber auch weniger wahr aus. Sie sagen: „Es soll vom freien Ermessen des Untersuchungsrichters abhängig sein, ob er der Staatsanwaltschaft und dem Verteidiger die Anwesenheit bei der Vernehmung des Angeeschuldigten gestattet will; Beschwerde findet nicht statt.“ Daß nun dem Staatsanwalt, dem Herrn und Leiter des Vorverfahrens, das Verlangen auf Anwesenheit im Termin niemals abgeschlagen werden wird, erscheint völlig ausgeschlossen, dürfen doch sogar in der Hauptverhandlung nach dem Beschluß der Kommission die vom Staatsanwalt mit dem Angeeschuldigten aufgenommenen Protokolle zum Zwecke des Nachweises eines Geständnisses vorgelesen werden. Ganz entgegengesetzt wird es dem Verteidiger ergehen. Die Kommissionsberichte sind unvorsichtig genug, dies einmal selbst zu verraten. Sie sagen an einer Stelle, wenn das freie Ermessen des Untersuchungsrichters entscheide, bestehe die Gefahr, daß der gegenwärtige für die Verteidigung geltende Rechtszustand tatsächlich aufrechterhalten bleibe. Dies ist sicher richtig. Der Untersuchungsrichter hat bisher ohne die Gegenwart des Verteidigers mit dem Angeeschuldigten verhandelt, er wird dies, da keine gesetzliche Vorschrift ihn bindet, auch in Zukunft tun, zumal die Kommissionsbeschlüsse, auf Schritt und Tritt ganz dem Geiste des Inquisitionsprozesses entsprechend, von dem höflichen Verteidiger eine Erklärung der dem Gericht sich bietenden Erkenntnisquelle erwarten. Daher die Furcht, daß von der Gegenwart des Verteidigers eine Gefährdung des Untersuchungszweckes zu befürchten sei und daher die Annahme, daß durch Anwesenheit des Verteidigers seltener Geständnisse vor dem Untersuchungsrichter abgelegt würden. Daß bei dieser Sachlage das Recht der Zulassung des Verteidigers zu den Vernehmungen des Angeeschuldigten lediglich auf dem Papier stehen wird, ist selbstverständlich.

Charakteristisch ist, mit welcher kleinlicher Engberzigkeit gegenüber der Erweiterung der Befugnisse der Staatsanwaltschaft die Rechte der Verteidigung geregelt sind. Hier tritt die ganze Angst des Bureaucraten zutage. Einige geringfügige Verbesserungen sind vorhanden. Der mündliche Verhör des Verteidigers mit dem in Untersuchungshaft genommenen Angeeschuldigten unterliegt keiner Beschränkung mehr, was übrigens in der Mehrzahl der Fälle bereits dem geltenden Rechtszustand entspricht. Da, wo ein Verteidiger von Amtswegen oder auf Antrag zu bestellen ist, geschieht dies in einem etwas früheren Zeitpunkt, als bisher. Damit aber sind die mehr als dürftigen, nebensächlichen Verbesserungen erschöpft.

\*) Vergl. 179, 185, 191, 196 des „Corvo.“

Das Recht auf Einsicht der Akten wird dem Verteidiger noch mehr als bisher beschränkt. Daß der Angeklagte, solange er von dem Inhalt der Akten keine Kenntnis nehmen darf, sachgemäße Anträge zu seiner Verteidigung nicht stellen kann und wehrlos gemacht ist, leuchtet ohne weiteres ein. Nach geltendem Rechte konnte dieser Zustand nur während des Vorverfahrens eintreten, in dem dem Verteidiger die Einsicht der Akten verboten werden konnte, wenn eine Gefährdung des Untersuchungsziels zu beforgen war. Der Strafprozesskommission genügt dieser Zustand noch nicht. Es wird auch hier der Begriff der öffentlichen Ordnung eingeführt, in deren Interesse die Akteinsicht während des Vorverfahrens dem Verteidiger verboten werden darf. Dadurch werden die Grenzlinien vollends verunkelt.

Das Beste aber kommt noch. Sogar nach Beginn des Hauptverfahrens sollen der Verteidiger und der Angeklagte nicht einmal mehr wissen, welche Akten das Gericht in Wahrheit für sein Urteil benützt. Die Kommission meint, daß es zu Unzuträglichkeiten geführt habe, daß der Angeklagte von dem erkennenden Gericht unterbreitet, durchaus vertraulichen Besitzen, z. B. Verwaltungsakten, Personalakten, Kenntnis erlangt habe. Es wird deshalb die Bestimmung vorgeschlagen, daß der Verteidiger auch nach Schluß des Vorverfahrens andere dem Gericht vorliegende Akten als die Untersuchungsakten nur insoweit einsehen darf, als sie mit der Untersuchung im Zusammenhange stehen. Daß dieser letztere Kautschulbegriff jede Auslegung gestattet bedarf keiner Hervorhebung. Das, worüber wir uns im Dreifus-Prozess nicht genug enträsten konnten, wird hier allen Ernstes als neueste Kulturerrung der deutschen Nation dargebracht. Wie äppig werden die geheimen Dossiers wuchern! Welche neue Waffe ist damit gegen die „verblissenen Sozialdemokraten“ geschmiedet, die ja nun, ohne daß sie etwas davon erfahren, in dem dem Gericht vorgelegten polizeilichen Personalakten in ihrer ganzen Schmutzlichkeit geschildert werden können. Sollte die ungeheuerliche Bestimmung Gesetz werden, so würde die neue deutsche Strafprozessordnung die erste und einzige sein, welche dem Gericht in aller Form Rechtens die Möglichkeit gewährt, dem Angeklagten und seinem Verteidiger vorzuenthalten Akten dem Urteil zugrunde zu legen.

Nebst dem muß hervorgehoben werden, daß auch hier ein Zufallsvotum vorliegt. Bei Stimmengleichheit gab die Stimme des Vorsitzenden, wie mehrfach, zugunsten der Rechtsstellung des Angeklagten den Ausschlag. Solche Abstimmungen, bei denen die Kommission selbst zur Hälfte so, zur Hälfte entgegengesetzt stimmte, sind natürlich ganz ohne Wert für die gesetzgebenden Faktoren; sie bieten Interesse nur als Charakteristikum der deutschen Juristen des zwanzigsten Jahrhunderts für den künftigen Kulturhistoriker.

Druckfehlerberichtigung. In der Fußnote des IV. Artikels wurde infolge eines Druckfehlers gesagt, daß zur Verantwortung der Königsberger Anlagenschrift von 200 Seiten 55 Tage Brief gesetzt wurden; es muß natürlich 5 Tage heißen.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 26. August.

### Die Reichstags-Erfahrungswahl in Thorn.

Die bei uns am 7. September im Stammlande des Galatismus und des mit Ostmarkenjugalen bar bezahlten Geschäftspatriotismus stattfindende Erfahrungswahl zum Reichstage hat schon in dem Vorspiel der Kandidatenaufstellung usw. bewiesen, was hinter den Schwindelphrasen der nationalen Harmonie in Wirklichkeit steckt, und daß es eine über den Klassen schwebende Märchenpolitik nicht geben kann. Hier, wo die Sozialdemokratie bis zum Jahre 1903 als wichtiger politischer Faktor gar nicht in Frage kam, wurde der Wahlkampf seines politischen Charakters vollständig entkleidet und in der wüsten Nationalitätenhege erstickt. Ein „deutscher“ und ein „polnischer“ Kandidat rangen bisher um das Mandat und versprachen den Wählern um die Wette die nachdrücklichste Förderung der Interessen „aller Bevölkerungsklassen“. Die Polen belamen diese Schaumbläse, die in Wirklichkeit natürlich ebenfalls nur allein den Besitzenden zugute kam, trotz ihres besonders ausgeprägten nationalen Empfindens, zuerst fast und jagten den kaiserlichen Wortwucherer zum Teufel. Schon 1903 kandidierte in Thorn von dieser Seite der demokratische Redakteur Drejski. Er eroberte das Mandat von dem nationalliberalen „deutschen“ Landgerichtsdirektor Großmann in der Stichwahl mit Hilfe unserer Genossen, die sich damit gegen den reaktionären Wortwucherer für den Demokraten entschieden. Nach der unglücklichsterklärung seines Mandats hatten besonders die vereinigten „Deutschen“ Schwere Sorge um die Erlangung eines neuen Kandidaten. Wie es ganz selbstverständlich mit der „praktischen Harmoniepolitik“ des sagenhaften „gemeinsamen nationalen Interesses“ durch Wortwucherer und die robuste Reaktion nicht anders kommen konnte, hatte es Großmann bald mit allen seinen Wählern gründlich verdrorben. Alle fühlten sich durch ihn benachteiligt. Aber statt einzusehen, daß er an diesem praktischen Bankrott der Schwindelpolitik der nationalen Phrase persönlich ganz unschuldig war, machten ihn seine nationalen Freunde doch dafür verantwortlich, und jagten ihn als Sündenbock in die Wüste. Schwierig war aber die Entdeckung eines neuen Mannes. Mit vieler Mühe ist es endlich nach vielen Ufjagen gelungen, eine völlig politische Null, den kaiserlichen Bantdirektor Ortel, den Leiter der hiesigen Reichsbankstelle für das sehr unsichere Mandat zu gewinnen. Mit diesem Herrn glauben die tonangebenden Agitatoren die städtischen Handelskreise darüber zu beruhigen, daß unter der nationalen Maske nicht wieder die brutale Wortwucherer- und Entrechtungspositiv getrieben werden wird. Das Vordringen der Sozialdemokratie hat den germanischen Galatisten doch schon gelehrt, daß sich das Mandat mit Polensfresserei allein nicht gewinnen läßt, und so macht denn der Herr Ortel riesig in „Arbeiterfreundlichkeit“. Die deutschnationalen Reaktionstendenten werden auch schon aus Furcht vor der Sozialdemokratie hinter verschlossenen Türen abgehalten; der Beitritt ist nur durch Einladungs-laxten zu erlangen. In einem derselben, die bezugsweise abgehalten werden, rühmte Herr Ortel seine Arbeiterfreundlichkeit nach einem Bericht der „Thorner Presse“, indem er treuherzig erzählte: er habe doch das Dienstmannsinstitut in Thorn gegründet und den Dienstmannern die — Uniform geschenkt!!! Dieser erschütternden Konkurrenz ist die Sozialdemokratie natürlich nicht gewachsen! In derselben Bezugsfassung wollte ein Handwerksmeister wissen, was denn Herr Ortel im Reichstag und speziell für die Handwerker zu tun gedenke? Kurz und bündig erklärte der tief-sinnige Politiker recht kassisch: vor der Wahl werde er keine Ausführungen machen, das werde sich schon finden, wenn er erst gewählt sei!!! Der deutsche Reichstag kann also auf diesen Nationalpolitiker in spe wirklich stolz sein. Uebrigens gefällt der Herr, der als Redner überhaupt nicht in Betracht kommt, sogar den zahmen Hirschen nicht. Diese „unpolitischen“ Deutschen schlugen selbständig, indem sie sich offiziell als „liberale Arbeiter“ bezeichneten, einen besonderen „Arbeiter-Kandidaten“ in der Person eines — Fabrikbesizers, der „seiner“ Arbeitern sogar die Ausübung des Koalitionsrechtes ver-dietet, vor. Dieselben Herrschaften erklärten aber in der „nationalen“ Versammlung, welche die Kandidatenfrage besprach, daß sie für die Sozialdemokratie nicht stimmen könnten, weil deren letzte Ziele Dummheit seien!

Auch im polnischen Lager ging die nationale Harmonie kläglich in die Brüche. Dem weipreussisch-polnischen Wahlkomitee, in dem Großgrundbesitzer und Geistliche die Majorität haben, war Drejski zu radikal. Man setzte ihn deshalb überhaupt nicht mehr auf die Kandidatenliste. Erst auf das Drängen seiner Thorer Wähler wurde Drejski wieder in Vorschlag gebracht. Die Sozialdemokratie hat den Wahlkampf bereits energisch aufgenommen.

## Zu den sächsischen Landtagswahlen.

Man schreibt uns aus Sachsen:

Der Rufmarsch der bürgerlichen Parteien in der dies-jährigen Landtagswahlbewegung ist etwas Ungewohntes, denn bisher machten Nationalliberale und Konservative gemeinsame Sache gegen den „gemeinsamen Feind“, die Sozialdemokratie, während sie jetzt gegeneinander operieren. Die Nationalliberalen bilden sich ein, noch einmal eine ausschlaggebende Stellung im Landtage erringen zu können, deshalb versuchen sie eine Anzahl Mandate mehr zu erringen. Aber unter dem Dreiklassenwahlsystem — das den bürgerlichen Parteien diesen häuslichen Streit gestattet, weil es die Sozialdemokratie, die Vertreterin der wertstätigen Klassen, von Mandatserfolgen ausschließt — hat sich die konservative Herrschaft immer brutaler entfaltet, die mit eisernem Druke keinen Nebenbuhler aufkommen läßt und den Nationalliberalen nur eine Statistenrolle im Landtage zuweist.

Gegen diese Herrschaft können die Nationalliberalen nicht aufkommen. Sie versuchen daher auf Umwegen zu erreichen, was sie sonst nicht zu erlangen wagen, und haben sich in dem „Verband der Industriellen“ eine spezielle Agitationsgruppe geschaffen. Dieser Verband will angeblich eine stärkere Vertretung der Industrie im Landtage erzielen gegen die überwiegende, im umgekehrten Verhältnis zur wirtschaftlichen Lage des Landes stehenden agrarischen Vertretung, zumal in der Ersten Kammer. Da die Industrie in Sachsen über drei Viertel der Bevölkerung beschäftigt ist es bezeichnend, daß jetzt erst der nationalliberal gefinnte Teil der Industriellen gegen die seit 20 Jahren immer weiter vorgebrungene agrarisch-feudale Politik Front macht. Inzwischen haben sich so viel Industrielle den Konservativen angeschlossen, daß es den Nationalliberalen nie gelingen wird, die Mehrheit der Industriellen auf ihre Seite zu kriegen. Gleichwohl versuchen sie durch den Verband der Industriellen einen Abfall Industrieller vom konservativen Lager zu erwirken. Eine Gesinnungsänderung erfordert ein derartiger Abfall nicht, denn die Nationalliberalen sind ebenso reaktionär wie die Konservativen; der von ihnen mit vollzogener Wahlrechtsraub bestätigt dies. Aber dennoch ist ein nennenswerter Abfall von der konservativen Partei nicht zu erwarten, auch das wird bestätigt durch das Vordringen der konservativ-reaktionären Elemente in den Gemeindevertretungen. Die nationalliberale Taktik zur Erreichung einer ansehnlichen Zahl Mandate wird also ohne Erfolg und die Nationalliberalen werden in der Zweiten Kammer in bedeutungsloser Minderheit bleiben.

Indessen halten es die Konservativen doch für nötig, der nationalliberalen Wahltaktik ein Paroli zu bieten und haben die zünftlerisch-reaktionären Mittelständler gegen sie auf-geboten. Das behagt nun den Nationalliberalen nicht, denn sie hatten es den Freisinnigen zugehört, daß diese — wenigstens in einigen Kreisen — einen Teil des kleinen Bürgertums den Konservativen abtrümmig und liberale Stimmungen machen sollten. Wie weit das gelingt, kann nicht zweifelhaft sein, da das kleine Bürgertum mit entrechtet ist und zur dritten Wählerklasse gehört, die von der Sozialdemokratie geführt wird. Ist also auch in dieser Bevölkerungsschicht nichts mehr für den Liberalismus zu holen, so ist der ganze neue liberale Wahlapparat „für die Katz“.

Die Sozialdemokratie kann dieser bürgerlichen Rab-balgerei gelassen und mit Schadenfreude zusehen — es sind die Wahlrechtsräuber, die miteinander raufen. Und ob die Nationalliberalen oder Konservativen das Volk unterdrücken und ausbeuten, ist gleich, wenigstens erfordert es keine besondere Taktik der Sozialdemokratie im Landtagswahlkampf. Nur fällt es ihr noch leichter, die sich beschendenden Volksfeinde dem Volke je in einzelnen Rahmen zu konterfeien. Schön fällt freilich das Bild der feindlichen Kartellbrüder nicht aus; jedem ist das unreaktionäre Gepräge aufgedrückt.

## Deutsches Reich.

### Ein Mißverständnis?

Wir erhalten folgende Zuschrift:  
Die Redaktion des „Vorwärts“ hat sich in den Nummern vom Freitag, den 25. und Sonnabend, den 26. August an hervorragender Stelle offiziell mit der Feenpalast-Versammlung des Berliner Gewerkschaftskartells beschäftigt. Nach dem Inhalt und der in den Artikeln enthaltenen Auffassung zu urteilen, kann die Redaktion aber nur durch die knapp bemessene Berichterstattung von den Vorgängen in der Versammlung Kenntnis erhalten haben, weshalb auch die angenommene Resolution eine teilweise ganz falsche Auslegung findet und zu falschen Schlussfolgerungen geführt hat.

Die Redaktion des „Vorwärts“ legt auf einzelne in der Berichterstattung enthaltene nebensächliche Kraftworte den Hauptwert, wodurch das sachliche Moment zurücktritt und ziemlich gewagte Schlüsse konstruiert worden sind. Der unterzeichnete Ausschuss wird deshalb in der nächsten Zeit Gelegenheit nehmen, um mit den Vorständen und Delegierten der im Kartell vereinigten Gewerkschaften diese falschen Schlussfolgerungen aufzuklären.

### Der Ausschuss. J. A.: Theodor Fischer.

Es sollte uns sehr freuen, wenn die Veranlasser der Feenpalast-Resolution so schnell zu besserer Einsicht gekommen sind. Sie werden aber dann gut tun, ihren Beschluß vom Mittwoch einer gründlichen Korrektur zu unterziehen. Unser Urteil stützte sich keineswegs auf einige Kraftworte, sondern auf den Wortlaut der Resolution. Wollen die Veranlasser zu dieser Resolution jetzt nicht mehr stehen, so wird ihnen nichts weiter übrig bleiben, als diese ausdrücklich zu desavouieren. Wir können aber mit dem Vorwurf nicht zurückhalten, daß die Urheber der Versammlung und der Resolution ohne die nötige Ueberlegung eine Kundgebung veranstaltet haben, die der Arbeiterbewegung nicht zum Vorteil gereicht.

Aufruf zu den Ausschusswahlen in Bergbaubetrieben. Der Vorstand des Deutschen Bergarbeiter-Verbandes erläßt einen Aufruf, um die Bergarbeiter für die Abänderung der Arbeitsordnungen und die Ausschusswahlen zu interessieren.

Insichtlich der Ausschusswahlen heißt es:  
Der Herr Minister Rölller erklärte im Herrenhause, daß Krankheit nicht als Unterbrechung gelte, aber daß derjenige die Arbeit unterbrochen habe, der beim Streik kontraktbrüchig geworden und aus der Velegenschaftliste gestrichen sei. Demnach könnten alle diejenigen, welche beim Streik aus der Velegenschaftliste gestrichen waren, wieder wählen noch gewählt werden. Folglich könnten in Streikgebieten nur Streikbrecher wählen und gewählt werden. Ein Schauspiel für Götter. Das ist dieselbe Regierung, die beim Streik angeblich den Arbeitern helfen wollte, das haben dieselben Parteien beschlossen (Zentrum, Freisinn und Christlich-Sozialen), die sich so arbeiterfreundlich ausspielten. Galt man an der Interpretation des Ministers fest, so ist ein Gesetz für Streikbrecher g. d. a. n., aber keine Reform für organisierte Arbeiter.

Die Regierung und die Parteien, welche dem Gesetze zustimmen, sind verantwortlich für die Folgen. Nun, es sind ja schon Zentrumstimmen laut geworden, die eine andere Auslegung hineinlegen wollen. Will man die Bergarbeiter damit einfallen oder ist eine andre Interpretation in Aussicht gestellt? Die nächsten Wochen werden Klarheit bringen müssen.

Auf alle Fälle tun wir gut, uns auf alles vorzubereiten. Suchen wir uns also auch in den Streikgebieten geeignete organisierte Kameraden als Kandidaten aus, damit wir, wenn je — was wir allerdings nicht hoffen — auch Streiker wählen und gewählt werden, nicht überumpelt werden können.

Auf Kameraden, sucht nach geeigneten Kandidaten, organisiert und agitiert nach Kräften, damit unser Verband als Sieger auch aus dieser Wahl hervorgeht.

Die Proportionalwahl (Verhältniswahl) ist zulässig. Man achte also ja darauf, daß dies in allen Arbeitsordnungen vermerkt wird. Denn, wenn versucht werden sollte, die Verhältniswahl nur auf den Werken einzuführen, wo die anderen Gewerkschaften in der Minderheit sind — wie das der Abgeordnete Professor Häge im „Bergknappen“ andeutete — so müssen wir einen solchen unehrlichen Verfahren den entschiedensten Widerstand entgegensetzen. Wir sind für Verhältniswahl, aber sie muß obligatorisch eingeführt sein. Wenn man sie nur auf den Werken einführt, wo unsere Verbandsmitglieder in der Majorität sind, so will man uns betrügen, was wir mit aller Kraft abwehren werden.

Der sozialdemokratische Vorstandsrat beschäftigt die bürgerliche Presse allgemein, ohne daß etwas dabei herausläme als der schlecht verhehlte Reiz vor den imposanten Zahlen der organisatorischen Großmacht. Alle unsere Ideale stehen diesen kapitalistischen Behirnen nicht so viel Achtung ein, wie die Tatsache, daß das deutsche Proletariat im letzten Geschäftsjahre — mit den Sammlungen für Einzelzwecke — an den Parteivorstand mehr als eine Million Mark übermittleit hat.

Das Höchste an genialer Kritik leistet natürlich das Wälou-Watt, die „Nordd. Allg. Ztg.“. Sie entringt sich einen wahrhaft königlichen Gedanken, dazu einen Jubiläumsgedanken: die Sozialdemokratie hatte krampfhaft an dem alten Verhegungsprinzip fest, obgleich es sichtlich den Höhepunkt seiner unheilvollen Werbekraft überschritten hat.

Der Gedanke setzt bereits Moos an. Er ist nämlich genau so alt als die Sozialdemokratie, die in der Zeit seit Jahrzehnten immer wieder ihren Höhepunkt überschritten hat, das heißt: den Höhepunkt der Vorjahre.

Ein Opfer der Afrikafahrt. Der Wörmannlinie ist folgendes Telegramm zugegangen: Der Postdampfer „Geonore Wörmann“, mit den Mitgliedern der „kolonialen Studiengesellschaft“ an Bord, ist gestern in Lome (Togoland) eingetroffen. Am 24. August ist Reichstags-Abgeordneter Fries aus Rastatt am Gehirnschlag infolge Arterienverkalkung gestorben.

Das Bureau dieser Kolonialinteressenten, das doch das Geld für die „Studienfahrt“ nur hergegeben hat, um Vegeisterung für die Kolonialpolitik zu wecken, sagt aus Anlaß des deprimierenden Zwischenfalles ängstlich hinzu, daß „bei dem bisher andauernd süßen Wetter jeder klimatische Einfluß“ ausgeschlossen sei.

Fries vertrat als Nationalliberaler den Wahlkreis Eisenach, einen jener Wahlkreise, den der Freisinn an die Postwüderer ausgeliefert hat. Fries wurde 1903 in der Stichwahl mit 8560 gegen 7835 sozialdemokratische Stimmen gewählt. In der Hauptwahl fielen auf die Sozialdemokraten 8018, die Nationalliberalen 3585, die Antifemiten (Reformpartei) 2145, die Freisinnigen 2049 und auf das Zentrum 1813 Stimmen.

Unsere Genossen werden unverzüglich mit aller Kraft in den Wahlkampf eintreten.

Goethe und die Heinzemänner. In den vor kurzem erschienenen „Goethes Unterhaltungen mit Friedrich Scherer“ berichtet unter dem 15. Sept. 1827, daß Goethe „vortreffliche Bemerkungen über die Brüderie der Geistlichen machte“. Diese guten Leute bringen am Gürtel einer Venus ein Feigenblatt oft nur deshalb an, um einen geeigneten Vorwand zur genaueren Betrachtung zu haben.

Schredlich, daß eine deutsche Ministerrezessenz eine so bössartige Verleumdung der frommen Herren ausprechen konnte, und daß der Prinzenerzherzog Scherer sie ungeniert der Nachwelt übermittleit, er, der „sich in seinen Mitteilungen... von den zartesten Rücksichten hat leiten lassen, wie er sie in all seinen Lebensverhältnissen in meisterlicher Weise zu üben verstand“. — So das Urteil des Herausgebers Buchhardt, Großherzoglich sächsischer Archivar, Geheimen Hofrat. Sollten am Ende alle diese Größen gar nicht daran gedacht haben, daß es sich hier um eine Verleumdung handelt? —

Stechbrief gegen einen Abgeordneten. Die Graudenzener Staatsanwaltschaft hat gegen den Reichstagsabgeordneten Viktor Aulerki, zuletzt in Berlin, früher in Graudenz wohnhaft, die Untersuchungsakten wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten verhängt und einen Stechbrief gegen ihn erlassen. Aulerki hat Graudenz und Berlin vor mehreren Wochen verlassen, hat sich kurze Zeit in Bern aufgehalten und ist dann spurlos verschwunden. (V) Auf Beschluß des Landgerichts wurde das im Deutschen Reich befindliche Vermögen des An-klagten mit Beschlagnahme belegt.

Daß man den Abgeordneten in Untersuchungsakten sperren will, ist ein durch nichts zu rechtfertigender Versuch. Daß Herr Aulerki sich nicht auf staatsanwaltliche Einladungen hin zuweilen in Untersuchungsakten zwingen lassen will, um dann nach monatelanger Fein schließung vor Gericht die Halslosigkeit der staatsanwaltlichen Meinungen nachzuweisen, wird man am Ende begreiflich finden. So viel Achtung sollte auch ein Ostmarken-Staats-anwalt vor der Würde des Parlaments haben, daß Abgeordnete nicht fluchtverdächtig sind. Am Tage der Verhandlung wird Aulerki, wie wir annehmen, schon zur Stelle sein! —

Deutschtum ist Freiheit. Vor dem Landgericht Kempten hatte sich der Schmied Ernst Wilhelm Großer von Laubegast bei Dresden wegen Beleidigung des deutschen Kaisers zu verantworten. Er sollte wegen Landstreicherei verhaftet werden und auch mit Aus-weisung hatte man ihn gedroht. Dies hatte den Mann ge-ärgert, weil er sich zu unrecht so behandelt sah, zudem er auch Geld bei sich hatte. Da soll er im Unmut den Kaiser beleidigt haben. Der Angeklagte bestritt die Absicht, den Kaiser haben be-leidigen zu wollen. Der Staatsanwalt beantragte sechs Monate Gefängnis.

Der Angeklagte bemerkte darauf als letztes Wort, daß Gericht möge sich doch in die Lage eines älteren arbeitslosen Arbeiters ver-setzen, der von Scholle zu Scholle getrieben wird und Arbeit haben möchte, statt eine folche zu erhalten, werde er aber so behandelt, da ß man schon einmal etwas sagen, was aber bei weitem nicht so schlimm gemeint gewesen sei, und man möge das gesetzliche Mindest-maß in Anrechnung bringen, wenn er schuldig gesprochen werden sollte. Das Gericht verurteilte den Mann zu vier Monaten Ge-fängnis.

Das Gericht hat sich also nicht in die Lage des Armen hinein-versetzt, es erkannte, daß man nur eine Freiheit in Deutschland habe, zu hungern. —

### Seemannsleiden für verweigerte Ruffendienste.

Vor der Strafkammer IV des Landgerichts zu Hamburg stand beinahe die ganze Schiffsbesatzung von dem zur Reederei von R. Jepsen-Hamburg gehörenden Dampfer „Hanna“, angeklagt der Reuerei. Die Leute, 18 an der Zahl, darunter 15 Standinavier, befinden sich seit 72 Tagen in Untersuchungshaft. Am 15. Februar 1906 mußten die Angeklagten auf dem deutschen Generalkonsulat in London für den genannten Dampfer an für eine Reise von London über Cardiff nach China und wieder zurück nach einem norddeutschen Hafen. Entgegen der Ver-einbarung ging das Schiff, das angeblich nur Kohlen, Proviant und Maschinenöl geladen hatte, direkt nach Algier und über Port

Sab nach der Insel Diego Garcia, von wo es südlichen Kurs nach Madagaskar nahm, wo damals der russische Admiral mit der russischen Flotte lag. Auf der Höhe von Madagaskar bemerkte die unruhig gewordene Besatzung, daß die „Ganna“ Signale mit Schiffen austauschte, woraus man schloß, daß das Schiff mit der russischen Flotte in Verbindung stehe. Diese Vermutung wurde noch gestärkt durch den Umstand, daß die „Ganna“ nach Batavia steuerte und daß ein Teil der Besatzung sorgfältig vor den Augen der Leute gehütet wurde. In Batavia erklärte die Besatzung, daß sie nicht weiterfahren werde und verlangte, vor den Konsul geführt zu werden. Der Kapitän gab die Erklärung ab, das Schiff sei für den neutralen Hafen Saigon bestimmt. Der Konsul meinte, die Leute müßten mitfahren, was diese ablehnten mit der Bemerkung, das Schiff habe Kontingente an Bord. Sie blieben in Batavia zurück und wurden auf Kosten der Reederei nach Hamburg befördert, um hier wegen Neuterei angeklagt zu werden. Was das Schiff eigentlich geladen hatte, kann nicht ermittelt werden, denn der Vertreter der Reederei behauptet, daß die „Ganna“ zu damaliger Zeit von einer Petersburger Firma gechartert war. Was die Ladung anlangt, so könne er nicht näheres darüber mitteilen, da sich das hiesige Bureau darum nicht zu kümmern brauche. Die Frage, ob die Angeklagten annehmen könnten, daß die „Ganna“ Kontingente an Bord hatte, beantwortete der Zeuge mit ja. Vor Gericht wurde noch ausgeführt, daß die Japaner gedroht hätten, jedes mit den russischen Kriegsschiffen in Verbindung tretende Handelsschiff in den Grund zu bohren zu wollen. Trotzdem meinte der Staatsanwalt, die Gefahr sei nicht zu groß gewesen, der gute Glaube mache die Leute nicht schuldlos. Den Angeklagten müßten aber die weitgehendsten Milderungsgründe zugestanden werden, weshalb beantragte er gegen jeden nur 30 M. Geldstrafe. Der Verteidiger, Dr. Cordes, hebt hervor, daß es sich im vorliegenden Falle um keine Verletzung des schuldigen Gehorsams handeln könne, und die Angeklagten müßten aus Grund § 74 der Seemannsordnung in Verbindung mit den Artikeln 613 und 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches freigesprochen und ihnen eine angemessene Entschädigung für die unbillig erlittene 72 tägige Unterwerfung zugestanden werden. Das Gericht erkennt auf Freisprechung und Erlass der notwendigen Auslagen.

Die durch den „Mißgriff“ so schwer geschädigte Mannschaft, welche die Kriegskriegsartikel ähnlich lebenden Bestimmungen der „revidierten“ Seemannsordnung aus dem 11. kennen gelernt hat, will ihre weiteren Ansprüche auf dem Zivilwege geltend machen.

Wie der Militärtribunal verurteilt wird, dafür lieferte eine Verhandlung vor dem Dresdener Kriegsgericht einen drastischen Beweis. Der Schütze Lehner von der 4. Kompanie des Schützen-Regiments Nr. 108 hatte sich im Herbst 1904 freiwillig zum Militär gemeldet und wurde gern Soldat, wollte er doch als solcher zwölf Jahre dienen und seine Karriere machen, eine Idee, von der er infolge seiner Erfahrungen sehr schnell geheilt wurde. Wenig gewandt, fiel ihm der Dienst doppelt schwer, obgleich er sich die größte Mühe gab. Da er im Vergleich zu seinen Kameraden zurückblieb und auch zu Aufstellungen Anlaß gab, wurde er bald in der Korporalschaft unbeliebt. Indessen war seine Ungelehrlichkeit nicht die alleinige Ursache, daß er, namentlich was die Instandhaltung seiner Sachen anbelangte, niemals fertig wurde, er wurde vielmehr von seinem Korporalschaftsführer, dem Unteroffizier Dusch in der unglücklichsten Weise schikaniert und mißhandelt. Wiederholt hat ihm der Marschführer, angeblich weil nicht ordentlich gekleidet war, abfällig und unwillig die Uniformstücke ausgereißt und die Hähne mit dem Messer aufgetrennt, worauf er dann bis 11 Uhr abends die Sachen wieder instandsetzen mußte. Einmal glaubte sich D. von dem Rekruten ausgelacht, was jedoch nicht zutrifft. Er mußte nun Mantel, Waffenrock und Drillhose herbeiholen, Sachen, die nun der Marschführer bis fast zur Unkenntlichkeit ausschlugte und zerfetzte, dann mußten sich die übrigen Leute der Korporalschaft an das Ausbessern der Sachen machen, während er in das Unteroffizierskorps kommen mußte. Hier zählte ihm der „Stabsvertreter Göttes“ dem nur mit Drillhose und Helm beladenen Rekruten mit der Kloppfeitsche sechs bis acht Liebes über den Rücken und befahl ihm dann — er ist Nichtraucher — eine Zigarre und ein Stück Lederriemen zu rauchen, so daß ihm hinterher schlecht wurde. Auf dem Rücken des Gehäuses zeigten sich am folgenden Tage zahlreiche Striemen. Bei einer anderen Gelegenheit wurde er vom Angeklagten in der Chargekammer an Hals gefaßt und gewürgt, so daß er keine Luft bekam. Die Beschädigung der Uniformstücke durch den Korporal geschah so oft und gründlich, daß dem Rekruten schließlich nichts anderes übrig blieb, als sie sich vom Schneider auf seine Kosten ausbessern zu lassen; oftmals kam er in total zerfetztem Anzuge zum Appell. Der Unteroffizier versuchte es mit dem Zeugnen, was ihm jedoch wenig nützte. Aus der Zeugenerklärung ergab sich, daß die vom Angeklagten an die Leute seiner Korporalschaft erlassene Anordnung, für die Sachen zu sicken, eine schon auf der Unteroffizierschule beliebte Erziehungsmethode ist, die gegen mißliebige Leute zu dem Zwecke angewendet wird, die Kameraden der Verteilenden zu reizen und zur „Abwendung“ aufzustacheln. Diese Methode scheint übrigens im vorliegenden Falle ihren Zweck nicht verfehlt zu haben. Eines Nachts im April hat nämlich der Schütze Jakob, ein „alter Mann“, den Rekruten im Schlafe überfallen und ihn ohne jeden Grund in der unheimlich herzigsten Weise mit den Fäusten bearbeitet, so daß er am nächsten Tage ein blaues Auge und heftige Kopfschmerzen hatte. Dieser Fall führte endlich zur Aufhebung des Treibens des Korporalschaftsführers und einiger Komplizen; gegen die letzteren schwebt noch die Untersuchung. D. wurde außerordentlich milde beurteilt, das Kriegsgericht beurteilte ihn wegen Mißhandlung und vorchristlicher Behandlung in zwei Fällen zu sechs Wochen mittleren Arrest. Auf Degradation wurde nicht erkannt. Jakob erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung drei Wochen Gefängnis.

Ein schneidiger Unteroffizier. Am Pfingstsonntag hatte der Unteroffizier des 1. Trainbataillons Joseph Repp in München Kasernen-Tagesdienst. Nach beendigtem Abenddienst führte der Unteroffizier seine Kompanie nach der Kaserne zurück. Da mehrere Soldaten das Putzeug im Stall zurückgelassen hatten, ließ er die ganze Kompanie nach dem Stall zurückmarschieren und mit der Mannschaft Exerzierübungen vornehmen. Der Wachmeister vom Kasernen-Tagesdienst ermahnte den Unteroffizier, die Abteilung abtreten zu lassen und die Leute, die das Putzeug zurückgelassen, einzufangen zu notieren, denn an einem Sonntag werde nicht exerziert. Der Unteroffizier scherte sich den Teufel um diese Mahnungen und beantwortete die folgenden dienstlichen Befehle, die Abteilung doch abtreten zu lassen: Sie haben mir nichts zu befehlen, die Kompanie führe ich! Da der Unteroffizier die Mannschaft weitere Marschübungen vornehmen ließ, übernahm der Wachmeister die Führung der Kompanie und kommandierte: Halt! Der renitente Unteroffizier kommandierte: „March!“, so daß die Mannschaft im Zweifel war, welche Kommando sie befolgen sollte. Den weiteren dienstlichen Befehl, die Abteilung so lange halten zu lassen, bis der Offizier vom Kasernen-Tagesdienst komme, befolgte der Unteroffizier auch nicht und ließ die Leute weiter exerzieren. Eine Stunde später fragte der Wachmeister den Unteroffizier, warum er keine Meldung über die Stallvisitation erstatte. Der Unteroffizier antwortete in einem pathetischen Tone: „Wenn Sie Meldung haben wollen, können Sie ja selbst uneinander gehen!“ Das Kriegsgericht der 1. Division in München verurteilte den Unteroffizier Repp wegen erschwerter Ungehorsam vor versammelter Mannschaft zu zwei Monaten 15 Tagen Gefängnis; von einer Degradation wurde abgesehen.

#### Der Angriff gegen Hendrik Witbooi steht bevor.

Amlich wird gemeldet:

Die Veranlassung der Truppen zum Angriff auf Hendrik Witbooi war am 10. August beendet. Es standen an diesem Tage:

1. die Abteilung Maerder (2. Kompanie, 4 Geschütze) in Gegend von Maltahöhe.
2. die Abteilung Meister mit 2 Kompanien, 4 Geschützen und 2 Maschinengewehren am unteren Gubup, mit 1 Kompanie in Gibeon.
3. die Abteilung Estorff mit 3 Kompanien und 4 Geschützen am unteren Leberfluß, mit 1 Kompanie und 2 Geschützen bei Nlab.
4. die Abteilung Vangerle (2 Kompanien, 4 Geschütze) am Kanibeb bei Dornkraag.
5. die Abteilung Kopp (1 Kompanie, 2 Geschütze) in Chamis.

Generalleutnant v. Trotha ist in Veresba eingetroffen und beabsichtigt, zunächst die Gegend zwischen dem Gubup und dem Kutip und Kanibeb sowie das Jarißgebirge mit Aufklärungsabteilungen abzuklären.

Die bisherige Aufklärung hat ergeben, daß die Gegend des Tschakel, wo Hendrik Witbooi zuletzt vermutet wurde, vom Feinde frei ist, dagegen weiter südlich sich zahlreiche Hottentottenbanden befinden.

Major Traeger befand sich nach den Befehlen am unteren Fischfluß gegen Cornelius in der Gegend von Gaißes. Am unteren Fischfluß wurde kein Gegner mehr gefunden, dagegen zeigten sich westlich Warmbad zahlreiche Hottentotten.

Major Traeger marschierte daher über Gais-Warmbad-Kamandriß und erreichte endlich am 10. August in der Gegend südwestlich Gaißes eine feindliche Abteilung, anscheinend unter Cornelius und Morris, die er angriff und in sechsstündigem Gefecht in der Richtung auf das Gais-Revier zurückwarf. Auf unserer Seite fielen 2 Offiziere, 1 Reiter; 3 Reiter wurden verwundet.

Berlin, 26. August. Ein Telegramm aus Windhof meldet: Vizewachmeister Otto Freiherr von Speth-Schälzburg, geboren am 20. Februar 1883 zu Schönthal, hat sich am 20. August 1905 bei Tummis infolge eigener Unvorsichtigkeit durch einen Schuß in den Unterleib verwundet.

Hamburg, 26. August. Der Dampfer „Professor Börmann“ ist heute mittag am Petersenai eingetroffen. Er brachte fünf Offiziere und 59 Mann, Kranke, Verwundete und Retonvaloesanten, in die Heimat zurück. Der Transport wurde von Hauptmann Wötlin geführt.

#### Trotha künftiger Kommandant der Kolonialarmee.

Die „Militärpolit. Korr.“, die durch hohe militärische Stellen in Berlin mit Nachrichtenmaterial versehen wird, weiß bereits zu melden, wie Trotha späterhin verwandt werden soll. Er sei außersehen, an die Spitze einer zu schaffenden Kolonialarmee zu treten. Die genannte Korrespondenz schreibt:

Ueber die nächste militärische Zukunft des Oberkommandierenden in Südwestafrika sind seit der Ernennung des Gouverneurs von Lindquist zahlreiche Versionen verbreitet worden, von denen jedoch keine über den Wert einer — meist unwahrscheinlichen — Ausdehnung hinausgeht. Es dürfte feststehen, daß noch in diesen Tagen die von Generalleutnant v. Trotha persönlich geleitete, konvergierende Aktion gegen die Aufständischen im Süden beendet sein wird, und daß der Trakt in aller nächster Zeit von einem größeren Gefecht berichtet. Die etwa notwendige Verfolgung des — wie man annimmt — geschlagenen Feindes sollte dann einzelnen Unterführern überlassen bleiben; der Oberkommandierende selbst wird nach Windhof zurückkehren und die Heimreise nach Deutschland antreten, noch ehe der neuernannte Gouverneur in Swakopmund eintrifft. Auch nach einem längeren Erholungsurlaub würde, wie behauptet worden ist, Generalleutnant v. Trotha keinesfalls für den Posten eines kommandierenden Generals in Frage kommen, da er erst seit 1903 die Stellung eines Divisionskommandeurs inne hat und im Dienstalter noch weit in der Liste der Generalleutnants zurücksteht. Eine viel größere Wahrscheinlichkeit dürfte eine Kombination haben, der zufolge General v. Trotha späterhin an die Spitze einer zu schaffenden Kolonialarmee treten soll, obwohl ein solches Projekt noch nicht als spruchreif bezeichnet werden kann.

Die Meldung der „Militärpolit. Korr.“ klingt gar nicht unwahrscheinlich. Daß man demnach an die Schaffung der schon längst projektierten Kolonialarmee herangehen wird, ist kaum zweifelhaft. Die Situation für die Durchführung derselben ist ja so äußerst günstig. Zwar meint die „Voss. Zig.“, daß bei der Schaffung der Kolonialarmee doch auch der Reichstag ein „gewichtiges Wort mitzusprechen“ haben werde, allein das sind nur hochtrabende Worte. Konterbative, Rationalisierende und der weibliche Freisinn sind von vornherein für eine Kolonialarmee zu haben und das ausschlaggebende Zentrum wird auch im letzten Augenblick wieder umfallen. Man wird die ultramontanen Herren schon mit Begünstigung der katholischen Missionstätigkeit zu fördern verstehen. Und Trotha wäre ja nach seiner südwestafrikanischen Tätigkeit gerade der rechte Mann für eine Kolonialarmee. Der „Schwab. Merkur“ hat seinerzeit den menschenfreundlichen Vorschlag gemacht, nach Ostafrika eine Armee entlassener Sträflinge zu entsenden. Vielleicht macht das Blatt auch wieder für die Kolonialarmee diesen Vorschlag!

#### Südwestafrikanische Indiskretionen

veröffentlicht die „Zukunft“. Die Tendenz des Artikels, dessen Spitze sich gegen Witbooi richtet und den Ausrottungsstrategen Trotha in Schutz zu nehmen sucht, ist gleichgültig, einige Stellen des Artikels jedoch, die sich als wörtliche Auszüge aus Trothas Korrespondenz mit der amtlichen Berliner Stelle geben, verdienen Beachtung. Interessant für die Verteilung der Lage in Südwestafrika ist z. B. die Stelle eines Trothas'schen Schreibens, die lautet: „Die Lage ist durchaus nicht so, daß eine Beendigung des Aufstandes vor der Tür steht.“ Und dieses Schreiben soll von Ende Juli 1905 stammen! Ferner soll Trotha geäußert haben, daß nach Beendigung des Krieges noch 6000 Mann in fester Kriegsvorbereitung gehalten werden müßten! Ferner wird behauptet, daß in den ersten Septembertagen schon wieder die vierfache Monatsrate der Ermöglichtung abgehen würde, also 500 Mann neuer Verlastungen! Auch sei es keineswegs ausgeschlossen, daß nach den Augustgefechten (die ja jetzt für die nächsten Tage in Aussicht gestellt sind) Trotha nun wirklich Verstärkung (im bäloumoffiziösen Sinne Verstärkungen) und nicht nur „Ergänzung“ der Schutztruppe verlange!

Interessant sind auch die Hinweise auf die kolossalen Gewinne, die von den Reedern bei den Kriegstransporten eingesprochen werden. Die Firma Börmann allein habe im Herbst 1904 für ihre in Südwestafrika auf Wöschung wartenden Dampfer mehr als drei Millionen Mark Liegegelder erhalten. Daß die Reeder solche glänzenden Geschäfte gemacht haben, geht auch aus einem zweiten Artikel der Zeitschrift hervor, der Briefe eines in den Hottentottenkämpfen gefallenen Offiziers wiedergibt. In einem dieser Briefe heißt es:

„Die Eisenbahn Swakopmund-Windhof ist eine Feldbahn, wie die Nebenbahnen an den großen Zuckerrübenfabriken. Sie kann natürlich nicht annähernd die Güter zur Truppe bringen. Deshalb verdirbt der Proviant. Den Schiffen wird vom Staat für jeden Tag, den sie über vierzehn Tage auf der See liegen, eine hohe konventionale Strafe gezahlt, die hoch in die Hunderttausende geht.“

Man versteht danach nur zu gut, weshalb gerade die hanseatischen Reeder und Pfefferfäße so erregte Freunde der Weltpolitik sind. In je tollere Kolonialabenteuer sich das Reich stürzt, desto üppiger blüht ihr Weizen!

Der Sunnenpastor Raumann gibt über die berückigten Trotha-Erlasse folgendes Urteil ab:

„Wir haben nichts gegen Energie. Aber daß er Proklamationen ausgeben läßt, in denen er Weiber und Kinder bedroht, ist verwerflich. Er selbst nimmt im Truppenbefehl diese Proklamation zur Hälfte wieder zurück, aber was dann noch übrig bleibt, ist nur der Wahn, der gewaltig mit den Wehren klappert und dessen Telegramme recht arm an Ergüssen sind.“

Wenn man Tausende von Frauen und Kindern in die Wüste treiben läßt, damit sie dort verschmachten, und wenn man befehl, wehrlose, waffenlose Eingeborene niederzuknallen, so ist das nur ein Klappern mit dem Gewehr! Der Sunnenpastor ist also seit dem China-Abenteuer der Alte geblieben! —

Die „Dresdener Zeitung“ teilt ihren Lesern nunmehr mit, daß der „Vorwärts“ die überraschende „Mitteilung“ gemacht habe, daß gerade der „Schönste“ von ihm zitierte Ausdruck „schmutzige Hände“ statt „schmutzige Hände“ ein Druckfehler sei. Das Blatt hätte sich aber, seine Leser durch Wiedergabe seiner ganzen „Schimpfblätter“ in den Stand zu setzen, sich über deren Schönheit und über die Ungeheuerlichkeit der Behauptung der „Dresd. Zig.“, der „Vorwärts“ habe die Schimpfblätter überhaupt gefaßt und die Wuchstaben verwechselung sei nur ein Beispiel der vom „Vorwärts“ „sportlich“ getriebenen „Fälschungen“, selbst ein Urteil zu bilden! Die Polemik gegen solches Vergehzeifer hat seine einmal drastisch gekennzeichnet:

„Doch der schrecklichste der Schreden

Ist der Kampf mit Ungeziefer,

Das Duell mit einer Wanze.

Die noch stinkt, wenn man sie tottritt.“

#### Husland.

##### Schwedische Stimmungen.

Göteborg, 22. August. (Fig. Ver.)

Kommt man von Norwegen nach Schweden hinüber, so fällt einem sofort auf, daß die Schweden keinen Sinn für eine „reine“ Flagge haben: überall prangt noch das Unionszeichen mit den Farben des Brudervolkes in der einen Ecke der blau-gelben Schwedensfahne. Für Schweden ist die Union nicht aufgelöst und man versteht es vielfach nicht, warum die Norweger dieses realpolitische Verhältnis ihrerseits gelöst haben, ein Verhältnis, das doch in der geographischen Lage der beiden Länder begründet ist und offenbar viel dazu beigetragen hat, daß sich beide Staaten wie kein anderes Land Europas nun fast ein Jahrhundert lang ungestörten Friedens erfreuen und sich den Werken der materiellen und ideellen Kultur widmen konnten. Hat doch selbst bei den jetzigen Konflikten der König sich so benommen, daß in Norwegen der Gedanke auftauchte, ihm dem Nobel-Friedenspreis, dessen Verteilung Sache Norwegens ist, zu überweisen. Eine gewisse Verechtigung kam man dem Gedanken nicht abprechen, viel mehr berechtigt wäre es allerdings, wenn man den Friedenspreis der Sozialdemokratie beider Länder überweisen wollte. Auf des Königs Friedenswort pfeifen die „vaterländischen“ Großschweden. Seine Macht erkennen sie nur an, wenn er ihren Willen tut, mit der Arbeiterpartei aber müssen sie rechnen wie mit einer wirklichen Macht, die über die gewaltigsten Mittel zur Verwirklichung des Friedens verfügt. Hier in Schweden ist es eigentlich lediglich der unermüdeten Friedensarbeit unserer Parteigenossen zu danken, daß die schmählichen Kriegsheteren der „vaterländischen“ ihre Wirkung verfehlen. Hoffentlich wird es auch der norwegischen Sozialdemokratie gelingen, ihrer Ansicht über die Schleifung der Grenzfestungen, verbunden mit einem sicheren Schiedsgerichtsvertrag, zum Siege zu verhelfen, wenn auch der alte „Friedensapostel“ Björnson die Forderung des schwedischen Reichstags „gewaltsam“ nennt und eine schwere Kränkung der nationalen Ehre darin erblickt. „Die Schleifung der Grenzfestungen ist uns Schweden Millionen wert“, erklärte mir gegenüber gestern Redakteur Lindblad vom hiesigen Parteiorgan „Ny Tid“. Und das ist keine Uebertreibung. Hunderte von Millionen werden die „vaterländischen“ aus den Taschen des schwedischen Volkes ziehen, wenn die norwegischen Festungen bestehen bleiben, um Gegenmaßregeln zu treffen. Und mit demselben Recht können auch die Norweger sagen, daß sie viele Millionen sparen, wenn sie auf diese schwedische Forderung eingehen. Wie das offizielle Schweden mit der Forderung der Volksabstimmung der Sache der Demokratie wider Willen einen guten Dienst geleistet hat, so nicht minder mit jener Forderung, die nur zum Wohle beider Völker, dem Militarismus in beiden Ländern nur zum Schaden gereichen kann.

Noch hat die Bourgeoisie in Schweden die unbeschränkte Macht in Händen, und hat man das schändliche System der politischen Rechillosigkeit, das hier herrscht und das die Bourgeoisie mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten sucht, erkannt, so ist es leicht verständlich, daß selbst unsere Parteigenossen in Norwegen sich für die Union mit einem derartigen Staatswesen höchstens bedanken.

Im nächsten Monat soll bekanntlich die Zweite Kammer des schwedischen Reichstags neu gewählt werden. Sie hat unter anderem auch die Aufgabe, dem schwedischen Volk ein neues Wahlrecht zu geben. Ob es bei der Wahl gelingen wird, eine größere Anzahl von Parteigenossen als bisher hineinzubringen, erscheint zweifelhaft. Die Bourgeoisie hält offenbar die große Aussperrung in der Metallindustrie auch zu dem Zweck aufrecht, den Ausgesperrten die Zahlung ihrer Steuern unmöglich zu machen, Zehntausende, die sonst wahlberechtigt wären, wahlrechtslos zu machen. Es ist dies ein schändliches Verfahren, aber wie der Sozialdemokratie alles zum besten dient, so wirkt auch diese Brutalität der Kapitalisten dahin, daß die Arbeiter erkennen, wer ihre Feinde sind und daß sie die Aufgabe haben, sich immer fester zu organisieren, um schließlich doch die Sieger zu bleiben.

#### Frankreich.

##### Die Krise der Pariser Arbeitsbörse.

Paris, 23. August. (Fig. Ver.)

Der Seinepräsekt ist jetzt zur schneidigen Attäde übergegangen. Vor einigen Monaten hatte der Gewerkschaftsverband des Seine-Departements die Gewerkschaft der weiblichen Typographen aus sehr guten Gründen — diese Organisation hatte Streikführerinnen in die Provinz geschickt — ausgeschlossen. Die Administrativ-Kommission der Arbeitsbörse ließ darauf das Bureau dieser Gewerkschaft sperren. Der ausgeschlossene Verein rekrutierte und erzielte in letzter Instanz beim Staatsrat eine günstige Entscheidung. Aber die Organisationen der Arbeitsbörse ließen sich unbeeindruckt und die Typographinnen bekamen ihr Lokal nicht zurück, bis sie sich an die eben ernannte provisorische Verwaltungskommission wendeten, die ihre Eingabe dem Präsekt übermittelte. Dieser, froh über den Vorwand zum gewaltsamen Vorgehen, beauftragte den von ihm bestellten Verwalter der Gebäude, den Typographinnen ihr altes Bureau wieder zu übergeben. Als gestern diese Amtshandlung vorgenommen werden sollte, stieß der Beamte auf einen passiven Widerstand. Die Türe war

abgesperrt und mußte erbrochen werden, hinter ihr aber stand ein schwerer Altentisch, dessen Befestigung auch geraume Zeit erforderte. Unterdes sammelten sich zahlreiche Gewerkschaftler auf den Gang an und ironisierten diese „direkte Aktion“. Auch belam die Vertreterin der Streikbrecherinnen nicht eben angenehme Jurme zu hören. Da eine gütliche Entscheidung zur Ausführung gebracht wurde — das sie unwirksam und von Haß gegen die organisierte Arbeiterbewegung ausgeht, steht außer Frage — ließe sich diese Operation der Behörden formell noch rechtfertigen. Viel ärger aber ist die Unerschämtheit, mit der sich der Verwalter jetzt über das auch vom neuen Statut nicht berührte Selbstverwaltungsrecht der Gewerkschaften hinwegsetzt. Er erlaubt sich u. a. Briefe, die an die Organisationen einlaufen, zu öffnen.

Es ist nicht verwunderlich, daß auch Leute, die mit der bisherigen Taktik der Arbeitsföderation nicht einverstanden sind, keine Lust haben, die Verantwortung für den neuen Kurs mitzutragen. So hat der Sozialist Landrin, der Präsident der kommunalen Arbeitskommission erklärt, das Mandat für die provisorische Verwaltungskommission, das ihm der Präsekt erteilt hat, nicht anzunehmen.

Am 30. August soll die Wahl des Komitees, das die Wählerlisten für die Ausschusssitzungen anlegen und die Wahl selbst leiten wird, stattfinden. Zum Protest hat der Gewerkschaftsvorstand auf dieselbe Stunde eine Versammlung einberufen, die ein Exekutivkomitee des Verbandes wählen soll. Ob sich genügend Gewerkschaften finden werden, um den neuen Ausschuss zu konstituieren, ist noch ungewiß. Vorläufig hat erst eine größere Organisation, die der Pariser Rache, die 700 Mitglieder zählt, beschlossen, das neue Reglement anzunehmen und sich an der auf Grund des Proportional-systems vorzunehmenden Wahl zu beteiligen.

Ein Irrtum, der in unserem letzten Bericht über die Vorgänge auf der Arbeitsbehörde untergelaufen ist, fordert eine Berichtigung. Die Administrativkommission, die von den revolutionären Gewerkschaften gewählt wurde, amtiert schon seit dem 7. August nicht mehr, da ihr Mandat an diesem Tage erloschen ist. Vorläufig hat die vom Präsekt delegierte provisorische Kommission die freilich sehr geringen Kompetenzen des Verwaltungsausschusses inne.

Eine fernere Meldung besagt: Der Seine-Präsekt arbeitet offensichtlich auf die Verschärfung des Konfliktes hin und scheint sich nicht, um sein Ziel, die Sperrung der Arbeitsbehörde, zu erreichen, das vom Gemeinderat beschlossene Reglement in einer seinem Geiste entgegengesetzten Art zu deuten. Das neue Reglement sollte die Autonomie der Arbeitsbehörde aufrecht erhalten und dem Präsekt nur ein gewisses Kontrollrecht in Bezug auf die Befolgung der Statuten sichern. Der Präsekt verlegt das Selbstbestimmungsrecht der Gewerkschaften, die in der Arbeitsbehörde untergebracht sind, in gröblicher, herausfordernder Weise. Das jetzige Interregnum, das die vom Präsekt ernannte provisorische Delegation zum Herrn der Anstalt macht, soll dazu dienen, den künftigen Ausschuss vor eine Situation zu stellen, die eine dem proletarischen Bewußtsein entsprechende Geschäftsführung unmöglich macht. Nicht minder provokatorisch als die schon gemeldete Wiedereinführung der streikbrechenden Typographinnen in die Arbeitsbehörde ist der Beschluß der provisorischen Verwaltungskommission, die Gesuche von Gewerkschaften um Berücksichtigung aus der Subvention des Gemeinderats dem Präsekt zu zuweisen. Der Präsekt selbst hat mittels einer Depesche die Verfügungen des alten Administrativsausschusses bezüglich der Subvention sistiert. Die revolutionären Gewerkschaften vermuten wohl nicht mit Unrecht, daß der Präsekt jetzt die „braven“ Gewerkschaften, die an den Wahlen der neuen Kommission teilnehmen wollen, belohnen will. Man darf erwarten, daß der Gemeinderat eine solche absichtliche Entstellung seines Willens nicht dulden und dem streiklustigen Präsekt in die Parade fahren wird. Der läppische Einfall des Präsektens, die Gewerkschaften und die in den Gemeinderat verlorperten sozialistische Partei zum Nutzen der Scharfmacher aufeinanderzuführen, wird diesem schwerlich den erhofften Triumph verschaffen.

### Italien.

#### Protest gegen das Blutbad von Granmichele.

Rom, den 24. August. (Fig. Ver.) Die Stadtverwaltung von San Remo, die seit fast einem Jahrzehnt in Händen unserer Parteigenossen ist, hat erklärt, dem Geschwader der italienischen Kriegsmarine, das gestern im Golfe erschienen ist, jede Ehrenbezeugung zu verweigern. Vom Korrespondenten des „Giornale d'Italia“ interpelliert, erklärte der Bürgermeister Genosse Rombello, daß der Stadtrat beschlossen habe, jede Höflichkeitsbeziehung zur Zentralregierung abzubrechen, so lange man nicht die Gewißheit hätte, daß die Schuldigen des Blutbades von Granmichele in angemessener Weise bestraft würden. Der Stadtrat überwies in derselben Sitzung den Familien der Opfer eine Unterstützung.

Es ist nicht das erste Mal, daß die Stadtverwaltung von San Remo durch ihr mannhaftes Verhalten die Regierung in Verlegenheit setzt. Als der Bürgermeister Rombello im Jahre 1898 zu dem Feste des fünfzigjährigen Jubiläums der Verfassung eingeladen wurde, lehnte er ab, unter der Begründung, daß eine zum ausschließlichen Vorteil einer Klasse bestehende Verfassung den Wählern, die ihn an seinen Posten berufen hätten, keinerlei Grund zu Freudenfesten gäbe. Damals wurde die Stadtverwaltung von San Remo aufgelöst. — Heute wagt man das nicht mehr.

### Die russische Polizeianarchie.

Seit dem Ausbruch der russischen Revolution treiben gewisse russische Reptilien in deutsch geschriebenen Blättern ihr Wesen. Sie erfinden die tollsten und schmutzigsten Phantasien über Wesen und Wirken der russischen Revolutionsbewegung. Neuerdings haben diese Hooligans der deutschen Presse mit besonderer Niedertracht die revolutionäre Bewegung in den Ostseeprovinzen verleumdeter. Fast scheint es, als ob die russischen Barone nicht nur sich deutsche Soldaten der Faust, sondern auch der Feder gemietet hätten.

Was soll man gar dazu sagen, daß ein Blatt, das direkte Beziehungen zur deutschen Regierung unterhält, die Münchener „Allg. Ztg.“, sogar den Verkauf Deutscher an russische Junker verteidigt — ein Vorgang, der noch viel schimpflicher ist, als der Soldatenhandel des 18. Jahrhunderts; denn diese verkauften Soldaten kämpften dort wenigstens gegen Soldaten. Diese Feinden, die sich an die russischen Junker verkauften, aber sollen auf die Massen schießen, die gar nicht oder schlecht bewaffnet sind.

Aber, so sagt man, das ist der deutsche Adel, der sich „national“ gegen die von der russischen Regierung begünstigten lettischen und russischen Revolutionäre verteidigt. Freilich sind diese Junker „deutsch“, aber sie schänden den deutschen Namen, sie erregen mit Recht den besonderen Haß der Freiheitkämpfer. Denn sie gehören zu den in ganz Rußland verfluchten Deutschen, die sich seit jeher als die brutalsten Schächer des Jorismus, als die blutigen Mörder der Freiheitsbewegung bewährt haben.

Dieser deutsche Adel in den Ostseeprovinzen ist viel reaktionärer als der russische. Mit großem Stolz verherrlicht gerade heute das in Berlin erscheinende „Deutsche Adelsblatt“ diese zaristische Gefinnung der „deutschen“ Junker in Rußland. Es gibt die folgende Kundgebung der baltischen Ritterschaft wieder: „Allergnädigster Herrscher! Erfüllt von grenzenloser Liebe zu seinem Kaiser, hält es die zum Landtage versammelte treuuntertänige Ritterschaft der Insel Deseh für ihre erste Pflicht, im Augenblick der Gefahr und schlimmen Unruhen, von denen der Staat betroffen worden ist, am Throne den Ausdruck ihrer unveränderlichen Treue niederzulegen. Zudem sie zur Beratung der Maßregeln schreitet, welche für die Heranziehung aller Steuerzahler zur Selbstverwaltung ohne Unterschied des Standes und der Rationalität erforderlich sind, beabsichtigt die Ritterschaft nicht, auf Fragen der Staatsverwaltung einzugehen, sondern hält in Treue fest an der von den Vorfahren übernommenen

Auffassung, daß jegliches Wohl der getreuen Untertanen Eurer Majestät den erhabenen Willen des selbstherrschenden Kaisers zum Ausgangspunkt hat. Eine solche Wohltat haben Eure Majestät Allergnädigst durch den Erlass vom 17. April d. J. allen nach Freiheit vom Gewissenszwang Dürftenden erwießen, desgleichen auch durch den Erlass vom 18. Juni d. J., in welchem Eure kaiserliche Majestät zum Nutzen des Reiches und der Heimat gerührt haben, die Erziehung der Kinder in der Muttersprache zu gestatten. Mögen Eure Majestät den Ausdruck alleruntertänigster Dankbarkeit der Desehschen Ritterschaft entgegennehmen, die stets bereit ist, den weisen Direktiven ihres Herrschers Folge zu leisten. Eurer kaiserlichen Majestät alleruntertänigste Ritterschaft der Insel Deseh und im Namen derselben der residierende Landrat Baron Vuchowden und Landmarschall von Ekeparre.“

Und dasselbe in Berlin, im Deutschen Reich erscheinende Organ der deutschen Adelsgenossenschaft zitiert das Lob, das der tollste Reaktionär Rußlands Fürst Meshischerski, dieser Adresse widmet. Der Fürst schrieb im „Grashdanin“:

„Haben Sie die Adresse der Desehschen Ritterschaft an den Kaiser gelesen? Lesen Sie sie (ich bringe sie in der heutigen Nummer); aus ihr wehen einem — es klingt fast lächerlich — jene alten Traditionen des russischen Adels entgegen, die jetzt, nach den meisten Adressen des russischen Adels zu urteilen, sich schon fast verflüchtigt haben. Die heutigen Adressen sind hochtrabende Belegungen. Die Adresse der Desehschen Ritterschaft dagegen ist ein Schwenden des Adels an den russischen Selbstherrscher, der von den zerfallenden Strömungen der heutigen Petersburg-Moskauer Gubunows unberührt geblieben ist.“

Warum ist eine solche Adresse wertvoll? Weil sie von einem Adel ausgeht, der — während unser Adel sich von den Motten des Liberalismus zerfressen läßt, die Begehung zum Bolle zerreiht und in den Vorgimmern des Hofes antichambriert — zu Hause bleibt, arbeitet und ohne Kampf kein Atom seiner Rechte aufgibt.“

Diese prostituierte Anerkennung erfüllt das „Deutsche Adelsblatt“ mit tiefem Stolz, und es beweist dadurch, was wir ohnehin längst wußten, daß das preussische Junkertum diesseits und jenseits der Grenzen viel gemeingefährlicher für alle Kultur ist als selbst die räufendsten Klassen Rußlands. Man begreift eben auch, daß sich gegen diese „Herren“ der Haß der Revolutionäre mit ganz besonderer Erbitterung richtet. Das ist kein nationaler Haß, das gilt nicht dem Deutschtum, sondern dem gänzlich unbedeutenden preussischen Junkerservilismus, der in Rußland mit dem slavischen Jaren ebenso seine blutigen Geschäfte macht, wie der Junker diesseits der Grenze mit der „angestammten“ Monarchie buhlt.

Inzwischen hat der Zar sich die Vorwürfe, daß er seine geliebten und getreuen Junker schuldlos ließe, zu Herzen gehen lassen und veröffentlicht folgenden

#### Spitzelbericht über die Bewegung in den Ostseeprovinzen.

Petersburg, 26. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Eine umfangreiche Mitteilung des Polizeidepartements weist darauf hin, daß die wirtschaftliche Bewegung unter den Letken der Ostseeprovinzen infolge der Agitation der lettischen sozialdemokratischen Partei und des sozialrevolutionären Arbeiterverbandes in letzter Zeit revolutionären, häufig sogar anarchistischen Charakter angenommen habe, verbunden mit völliger Mißachtung der Religion, des Menschenlebens und des Privateigentums. An der Agitation gegen die Regierung habe sich bis in die jüngste Zeit auch die in Petersburg erscheinende lettische Zeitung beteiligt. Besonders nachdrücklich, so läßt sich die Mitteilung des Polizeidepartements weiter aus, tritt die Bewegung seit Anfang 1905 hervor. In den letzten drei oder vier Monaten sind in den Straßen der Städte Aurlands und Aurlands vier Morbanfälle auf Amtsverpersonen, vier Ueberfälle auf Privatleute, sechs Anschläge auf Polizisten und drei auf Kosakenpatrouillen vorgekommen, wobei in zwei Fällen Bomben geschleudert wurden. In Riga wurde der Versuch gemacht, die Fallabteilung einer Patronenfabrik in Brand zu stecken. Aus den Städten drang die revolutionäre Bewegung in das flache Land Aurlands und Aurlands, wo ebenfalls anarchistische Erscheinungen zutage traten. Seit April entwickelte sich die Bewegung schnell. In den lutherischen Kirchen begannen die Kundgebungen, welche sich im Mai und Juni fast jeden Sonntag wiederholten. Ende Juli nahm die Bewegung einen außerst bedrohlichen Charakter an, die Agitatoren gaben den Bauern Waffen, welche sie offenbar in großer Zahl besaßen. Im Kreise Raitau verführten die Landarbeiter an einem Tage 9 Amtsbezirke und steckten die Gebäude dreier Amtsbezirksverwaltungen in Brand, nachdem sie verlässliche Dokumente, Akten und das Bild des Kaisers auf die Straße geworfen hatten. Nach den neuesten amtlichen Meldungen nehmen in letzter Zeit die Verbrechen, Eisenbahnlinien teilweise zu geschloßen, zu. Wie die Behörden feststellen, bestehen die revolutionären Banden meistens aus Anarchisten, welche von den Agitatoren einzeln oder zu zweien aus verschiedenen Wätern angelockt werden. Die Banden kennen die eigentlichen Führer nicht, die das Volk terrorisieren und zu Verbrechen zwingen. Als der Sitz der Leiter der Bewegung wird Riga angenommen, wo die Lage seit dem 28. Juli außerst beunruhigend ist.

Welche Schandthaten, welche Morde, welche Blünderungen die wirklichen Anarchisten des Jaren in den Ostseeprovinzen angerichtet haben, verschweigt das Spitzeltelegramm.

#### Blutgericht.

Litau, 26. August. Vor dem Kriegsgerichte standen gestern 139 Matrosen der Kriegskolonne wegen Meuterei, deren sie sich im Juni dieses Jahres schuldig gemacht hatten. Das Gericht verurteilte acht zum Tode, beschloß aber, die Umwandlung der Todesstrafe in fünfjährige Zwangsarbeit nachzusuchen. Neunzehn der Angeklagten wurden zu 3- bis 4-jähriger Zwangsarbeit und 35 zu leichteren Strafen verurteilt. 77 Matrosen wurden freigesprochen.

#### Die Bewegung in Polen.

Petersburg, 26. August. (B. S.) In Lodz ist der Generalansstand proklamiert. — In dem Orte Dethow bei Warschau wurde eine sozialistische Versammlung auseinander gesprengt. Die Kosaken nahmen bei dieser Gelegenheit 380 Personen gefangen. In Lodz sind während der Nacht 450 Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Festgenommenen befinden sich 45 Juden.

#### Der letzte Brief eines Helden.

Man stellt uns den folgenden Brief des zum Tode verurteilten russischen Genossen Dawim Gerschtowitz an seine Mutter zur Verfügung:

„Teuerstes Mütterchen! Ich schrieb Dir bereits einen Brief vor dem Urteil, doch weiß ich nicht, ob Du ihn erhalten hast. Der Brief ist wahrscheinlich durch das Polizeidepartement gegangen und das ist eine lange Geschichte. Wenn Du den Brief erhalten hast, so weißt Du jetzt schon alles über mich, über das Gericht und über mein Urteil. Das Urteil ist so ausgefallen, wie ich es erwartete. Und hätte man denn von ihnen etwas anderes erwarten können! Du weißt, wer sie sind, Du kennst sie schon recht gut. Nicht wenig hast Du schon durch sie gelitten und erduldet, doch wollen wir es jetzt lassen, von unsren Feinden zu reden. Sie sind dem ganzen russischen Volke bekannt und man hat genug von ihnen geredet. Ich schreibe Dir vielleicht den letzten Brief, und deshalb will ich die Gelegenheit ausnützen, das heißt von Wichtigem sprechen, davon,

was mich quält und mich bewegt, und was ich will und sagen muß. Es ist die Frage über meinen Tod und über Dein Verhalten dazu. Obgleich mein Advokat die Kassationsklage eingereicht hat und Gründe für sie mehr als genügend vorhanden waren, obgleich auch das Urteil vom Generalgouverneur, das heißt von Trepow, noch nicht bestätigt worden ist, bin ich doch überzeugt, daß ich sterben werde, es sei denn, daß die Revolution oder daß irgend welche anderen wichtigen politischen Ereignisse mich retten werden. Alles dies ist möglich.“

Jeder weiß, daß die russische Revolution nicht hinter den Bergen ist und sein Todesurteil, seine Hinrichtung werden sie aufhalten. Daran glaube ich und werde sogar daran glauben im letzten Moment, wenn mir der Henker den Strick um den Hals legt. Mit diesem Glauben werde ich sterben, und mein Tod wird für mich leicht sein, ich möchte sogar süß, wenn man das in Bezug auf den Tod sagen könnte. Glaube mir, meine Teure, ich bin vollständig ruhig, merkwürdig ruhig. Was bedeutet denn mein Tod, mein Leben, im Vergleich mit der bevorstehenden großen Zukunft, für welche so viele Hunderttausende (vielleicht noch mehr) jung und besserer Leben als das meine hingegen wurden! Du kannst Dir nicht vorstellen, wie ein Glück der Tod bringen kann. Ich sage das nicht darum, weil ich das Leben nicht liebe oder weil es mir fürchtbar oder zuwidder ist, oder als ob ich mich von ihm befreien wollte. Nein, im Gegenteil, ich liebe das Leben, ich liebe es so, wie nur ein junger neunzehnjähriger Mann voller Energie, Glauben und Kraft es lieben kann, und wenn nur irgend eine Möglichkeit vorhanden wäre, so würde ich mit der größten Freude leben bleiben. Aber da diese Möglichkeit vor der Hand nicht da zu sein scheint, so wollen wir darüber nicht sprechen.“

Ich sage, daß der Tod ein großes Glück im folgenden Sinne bringt und bringen kann. Das ist im Sinne der Moral, im Sinne der Erkenntnis seiner eigenen sittlichen Kräfte. Verstehe mich recht: wofür sterbe ich denn? Für das große Werk der Befreiung nicht nur des russischen Volkes, sondern auch der ganzen Menschheit. Ich werde dafür, daß ich nicht Sklave sein wollte, daß ich nicht bekümmert mich unter das Joch beugen und zuschauen wollte, wie mit mir noch Millionen Leute unter demselben Joch seufzen, Millionen, welche hätten frei sein können, welche das Recht haben auf die Freiheit und alles, was damit zusammenhängt — wie ein jeder lebende Mensch darauf das Recht hat.

Ich hatte so viel Kraft, daß ich den Tod nicht fürchtete, daß ich bereits zweimal das Gefängnis und die Verbannung ertrug und daß ich vor Gericht, vor den Denkern ruhig, stolz und mutig erschien, und ebenso ruhig und stolz werde ich aufs Schafott steigen. Bringt denn diese Erkenntnis wenig Glück! Obgleich ich immer einen festen Charakter hatte, konnte doch schoner Genuß, gute ergreifende Musik manchmal mir eine unwillkürliche Träne entlocken. Aber jetzt, Teure, da ich von Dir auf ewig scheiden muß, von so viel Liebe und Treue, ist mir keine Träne ins Auge getreten, überkam mich nicht das geringste kleinmütige Gefühl.“

Das ist die Wahrheit, meine Teure, die reine Wahrheit. Ich sage alles das nicht, um mich zu loben, sondern damit Du sehen kannst, daß ich vollständig ruhig bin und sogar glücklich. Ich wünschte, daß Du auf meinen Tod ebenso wie ich schauen wollest. Du wirst dann nicht so weinen und wehklagen. Ich weiß, wie schwer mein Tod für Dich sein wird, daß er Dich töten wird. Aber, Teure, wenn Du wüßtest, wie ich wegen Deiner Tränen und Deiner Schmerzen leide! Wie furchtbar bitter es ist, sich ihrer zu erinnern. Denn wirklich, was sollen Deine Tränen? Wird Du mich denn dadurch retten? Wozu Dich vom Schmerz überwältigen lassen, wenn Du als alle Frau noch so Großes, Glückliches und Freudiges erleben wirst, das heißt eine mehr oder weniger freie Heimat — dasjenige, wofür Deine Kinder in Gefängnissen geschmachtet haben, in die Verbannung gingen und ihr Leben hingegen haben. Meine Teure, ich flehe Dich an, weine nicht so und wehklage nicht. Verzeihe mir alle Deine schweren Qualen und Leiden, die Du meinem Willen erduldet hast. Du weißt ja, wie ich Dich liebe, Du weißt, daß, wenn ich Dir auch etwas Bitteres verursacht habe, es doch nur unwillkürlich oder unbewußt geschehen ist. Wie gern hätte ich gewünscht, Dich fest an meine Brust zu drücken. Nun lebe wohl! Dein Dawim.“

Ein ähnlicher Scheidebrief des in diesen Tagen in Wilna gleichfalls zu Tode verurteilten Person an seine Eltern wird uns gleichzeitig mit dem oben veröffentlichten aus den Kreisen des „Bundes“ zur Verfügung gestellt.

Die Salgenregierung arbeitet ... Aber das ist ihre letzte Arbeit! — Und diese Siegesgewißheit gibt den Helden der Revolution in Rußland die freudige Seelenruhe, die in dem Brief einen so ergreifenden Ausdruck gefunden hat.

### Die Friedensverhandlungen

besind sich noch am alten Fleck. Die heute vorliegenden Telegramme lauten:

London, 26. August. („Bureau Laffan“) Witte erklärte in einer Unterredung mit dem zur Friedenskonferenz entsandten Korrespondenten des „Daily Telegraph“, er habe den Japanern die weitgehendsten Zugeständnisse gemacht, die sich mit der nationalen Ehre Rußlands vereinbaren ließen. Von zwölf Forderungen der Japaner habe er zehn angenommen, aber über die verbleibenden zwei habe er auf keinen Kompromiß eingehen können, da sie die nationale Würde Rußlands berührten. Er habe die japanischen Vorschläge bezüglich der Zahlung einer Entschädigung und der Abtretung Sachalin ohne Zögern zurückgewiesen.

Portsmouth (New Hampshire), 26. August. (Meldung des „Neuer-schen Bureaus“.) Der stellvertretende Sekretär des Staatsdepartements Beirre hat heute früh ein langes Chiffretelegramm aus Petersburg erhalten. Obwohl der Inhalt desselben nicht bekannt ist, beginnt hier doch wieder eine hoffnungsvollere Stimmung aufzukommen.

Portsmouth (New Hampshire), 26. August. (Meldung des „Neuer-schen Bureaus“.) Die russischen und japanischen Friedensdelegierten beschloßen, nicht vor heute nachmittag 3 Uhr zu einer neuen Sitzung zusammenzutreten, da die Verhandlungsberichte über die letzte Sitzung noch nicht fertiggestellt waren.

#### Vom Kriegsschauplatz.

Tokio, 26. August. Der japanische Torpedojäger Gotoko ist gestern in Kuro vom Stapel gelassen. Es ist dies der fünfte Torpedojäger, den die Japaner seit Beginn des Krieges vom Stapel gelassen haben.

Petersburg, 26. August. General Lineiwisch meldet, daß die Japaner in mehreren Schammüßeln zurückgeschlagen sind.

### Letzte Nachrichten und Depeschen.

#### Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Tokio, 26. August. (Meldung des „Neuer-schen Bureaus“.) Vizeadmiral Kataoka meldet, daß das noch Chotok entworfene Geschwader am 14. August in Kyan ein Geschütz veralteter Konstruktion nebst Munition und am 17. August in Chotok 58 Geschwader und Munition erbeutet habe. Am 13. August habe dasselbe Geschwader in der Nähe von Sadalin ein englisches Schiff aufgebrocht. Das nach Kamischatka entworfene Geschwader habe am 16. August das russische Transportschiff „Monlara“ im Hafen von Nichols auf den Komandorski-Inseln genommen.

Daag, 26. August. (W. T. B.) Der Gouverneur von Niederländisch-Indien, Kelt, hat sein Amt niedergelegt.

Portsmouth, 26. August. (W. T. B.) Die Friedenskonferenz hat sich auf Montag nachmittag verlagert.

Gegen die theoretischen Stützen der Sozialdemokratie.

I.

In den letzten Wochen veröffentlichte das Hauptorgan des Rationalismus, die „Nöln. Ztg.“, unter dem Titel „Die heutige Sozialdemokratie“ eine Serie von dreizehn längeren Artikeln, in denen der Verfasser nach einem kurzen Ueberblick über den Entwicklungsgang der deutschen Sozialdemokratie verschiedene der wichtigsten marxistischen, meist in das Erfurter Programm übergegangene Theorien vornimmt, um sie als unrichtig nachzuweisen und dann an sein Resultat eine Reihe Betrachtungen über die sogen. revisionistische Strömung in der heutigen Sozialdemokratie und ihre voraussetzlichen Erfolge zu knüpfen.

Der Zweck, den der Verfasser mit diesen Artikeln verfolgt, ist der, dem Liberalismus Waffen für seinen Kampf gegen die sozialistischen Forderungen zu liefern. Die alten Waffen, meint er, wären durch den häufigen Gebrauch allzu stumpf geworden; sie versagen im Gefecht gegenüber dem „wissenschaftlichen Rüstzeug“ der Sozialdemokratie, so daß oft der Pfeil auf den Angreifer zurückspringe. Deshalb müßten neue Waffen geschmiedet werden. Die Gelegenheit zur Offensive sei günstig, denn schon schwankt, wie er behauptet, „das auf gar zu leichten Stützen errichtete riesige Gebäude des theoretischen, wissenschaftlichen Sozialismus beträchtlich; Zerstörer aus den eigenen Reihen der Sozialdemokratie — die in den politischen Forderungen noch ganz mit ihrer Partei übereinstimmen — sind unablässig am Werk, die Stützen anzuhoehren; je ernsthafter und wissenschaftlicher sich die bürgerlichen Parteien und ökonomischen Theoretiker an diesem kritischen Zerstörungswerk beteiligen, um so wirksamer wird diese Art der Bekämpfung sein“.

Seiner Argumentationweise nach gehört der Kritiker der „Nöln. Ztg.“, der seinen Namen verschweigt, der jüngeren sozialpolitischen Schule an. Vielleicht ist er ein Schüler Georg Adlers oder Werner Sombarts — ein jüngerer Professor oder Privatdozent. Zum Teil holt er seine Gegenstände gegen die marxistischen Theorien aus Vernsteins „Vorlesungen des Sozialismus“, schließt sich jedoch keineswegs überall völlig dessen Ausführungen an, sondern weiß dieses teilweise eine präzisere Fassung und neue Nuancen abzugewinnen.

Auf allen kritischen Streifzügen dem Verfasser zu folgen, verbietet der Raum des „Vorwärts“. Eine Beschränkung muß stattfinden. Am bequemsten wäre es, die verschiedenen Fragen unter bestimmten Gesichtspunkten zusammenzufassen und sie gewissermaßen im Randsatz zu erörtern, doch kann ich mich zu dieser beliebigen Praxis nicht verstehen. Etwas nicht, um nicht dem Kritiker der „Nöln. Ztg.“ Verechtigung zu dem Einwand zu geben, seine Ansichten wären unter anderen Gesichtspunkten, als den seinigen, und in verlässlicher Fassung wiedergegeben worden, und zweitens nicht, weil durch solche Zusammenfassung immer die charakteristischen Eigenheiten der fremden Argumentation und die begrifflichen Unterschiede verloren gehen. Gerade diese aber sind meines Erachtens, mag auch mancher darin nur „Haarpaltereien“ sehen, die Hauptsache. Soll eine Kritik wissenschaftlichen Ertrag abwerfen, müssen durch spezielles Eingehen auf die Voraussetzungen und die Debatte des Gegners die Differenzpunkte scharf einander gegenübergestellt werden. Nicht die Auflösung der verschiedenartigen Begriffe in sogen. allgemeine höhere Einheiten, sondern die Herausarbeitung der Begriffsunterschiede ist nötig. So manche Vorgänge der letzten Zeit lehren, was bei dem hohen Denken in Gefühlen und Vorstellungen herauskommt. Ich habe deshalb nur einige wenige der vom Verfasser behandelten Fragen, meines Erachtens die wichtigsten: nämlich die materialistische Geschichtsauffassung, die Konzentrationstheorie und den Charakter der deutschen Sozialdemokratie als Klassenkampfpartei herausgegriffen, dafür aber diese Fragen etwas ausführlicher behandelt, als sonst möglich gewesen wäre.

I. Die materialistische Geschichtstheorie.

Die von Marx begründete Geschichtstheorie, die sogenannte materialistische Geschichtsauffassung, ist nicht nur die Grundlage seiner soziologischen Entwicklungslehre, sondern zugleich auch seiner politischen Ökonomie, denn die Auffassung der kapitalistischen ökonomischen Kategorien als geschichtlich bedingte und der kapitalistischen Gesetze als nicht allgemeine Wirtschaftsgesetze, sondern als spezielle Tendenzen eines bestimmten geschichtlichen Abschnittes der Wirtschaftsentwicklung, wäre ohne diese Geschichtsauffassung unmöglich; eine Tatsache, die Marx selbst dadurch anerkannt hat, daß in der Vorrede zu seiner ersten größeren ökonomischen Schrift, der 1869 erschienenen „Kritik der politischen Ökonomie“ seine Geschichtstheorie als Ausgangspunkt seiner volkswirtschaftlichen Auffassungen an die Spitze stellte.

Es hat demnach auch der Kritiker der „Nöln. Ztg.“ ganz recht, wenn er, nachdem er in einem „Demokratie und Sozialismus“ überschriebenen Artikel den Kampf der Sozialdemokratie als teils politischen, teils wirtschaftlichen Charakterisiert und kurz den Unterschied zwischen dem früheren utopischen und dem heutigen wissenschaftlichen (marxistischen) Sozialismus geschildert hat, in seiner Kritik der sozialistischen Theorien zunächst mit der materialistischen Geschichtsauffassung beginnt und diese mit einem Auszug aus der erwähnten Vorrede zur „Kritik der politischen Ökonomie“ einleitet.

Die oft zitierte Stelle lautet:

„In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungstufe ihrer materiellen Produktionskräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktionskräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktionskräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Ueberbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten.“

Die Behauptung, daß Engels die „Distribution“ im Widerspruch zu Marx hinzusetze, ist charakteristisch für die Auffassung des ungenannten Verfassers. Während jüngst Franz Oppenheimer in seiner Schrift „Das Grundgesetz der marxistischen Gesell-

schaftslehre“ meint, daß Engels noch schärfer als Marx ausdrücke, die Distribution hätte keine selbständige Bedeutung für die Geschichtsentwicklung, ist der Kritiker der „Nöln. Ztg.“ um das heißt die Verteilung und Austausch der Erzeugnisse, als nicht zugehörig zur Gesamtheit der Produktionsverhältnisse.

Der Verfasser hat die marxische Ausdrucksweise nicht begriffen. Der Ausdruck „gesellschaftliche Produktion ihres Lebens“ ist ihm, wie sich auch weiter zeigt, unklar geblieben. Er sieht anscheinend in dem Ausdruck nichts als eine Schwereffälligkeit, eine Talmudisiererei der marxischen Ausdrucksweise und setzt dafür — vielleicht durch Zugan-Baranowsky veranlaßt — einfach „Produktion von Sachgütern“.

Tatsächlich deutet der marxische Ausdruck sich aber keineswegs mit dieser Auffassung. Warum sagt Marx gesellschaftliche Produktion, warum nicht einfach Produktion? Weil er ausdrücken will, daß es sich um eine gesellschaftlich bedingte und gesellschaftliche Zwecke verfolgende Tätigkeit handelt. Und warum heißt es weiter „Produktion ihres Lebens“: ein Ausdruck, der später durch das Wort „materiell“ näher präzisiert wird; warum nicht, wie sonst in der marxischen Schrift „Produktion ihrer Konsummittel“ (Gebrauchsartikel) oder ihres Lebensunterhalts? Weil der Begriff „Produktion ihres (materiellen) Lebens“ für Marx ein viel weiterer ist. Er schließt nicht nur, wie der Kritiker unterstellt, die Erzeugung von Unterhaltsmitteln ein, sondern befaßt zugleich: Erhaltung und Fortsetzung des materiellen Lebens, d. h. Produktion und Reproduktion aller ökonomischen Bedingungen, die zur Erhaltung und Weiterentwicklung des geschichtlich gegebenen Wirtschaftslebens nötig sind.

Zu dieser Produktion des „gesellschaftlichen Lebens“ gehört aber nicht nur die Herstellung von bloßen Genussmitteln (Mitteln der individuellen Konsumtion), sondern zugleich auch, je nach dem Stande der Wirtschaftsentwicklung, die Erstellung der nötigen Hilfsmittel der Produktion und der speziellen wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine stetige Wiedererneuerung der Produktion, für die Reproduktion. Demnach gehört zur Produktion im marxischen Sinne auch die Einführung des Erzeugten in den Verbrauch, sowohl in die individuelle wie die produktuelle Konsumtion, d. h. die Zuleitung solcher Mittel zum Produktionsprozeß, daß dieser sich auf der gegebenen Grundlage stetig zu wiederholen vermag, also auch der Distributionsprozeß, die Verteilung und Austauschweise. Eben deshalb bezeichnet Marx denn auch hinterher die Gesamtheit der Produktionsverhältnisse als „ökonomische Struktur“ der Gesellschaft — ein Satz, der, wenn unter den Produktionsverhältnissen nur das Verfahren der Gütererzeugung verstanden werden soll, einen Widerspruch in sich selbst enthält, denn zur ökonomischen Struktur gehören z. B. sicherlich auch Handel, Frachtschiffahrt, Eisenbahntransportwesen usw.

Allerdings steht an der betreffenden Stelle, in der Vorrede „zur Kritik der politischen Ökonomie“, nicht, wie die betreffenden Ausdrücke aufzufassen sind; aber ihr Sinn ergibt sich sowohl deutlich aus den folgenden Sätzen der marxischen Erläuterung, als aus der immer wiederkehrenden Erklärung im „Kapitel“. So heißt es z. B. im 3. Band (Seite 415):

„Andererseits, wenn die kapitalistische Produktionsweise diese bestimmte gesellschaftliche Gestalt der Produktionsbedingungen voraussetzt, reproduziert sie dieselbe beständig. Sie produziert nicht nur die materiellen Produkte, sondern reproduziert beständig die Produktionsverhältnisse, worin jene produziert werden, und damit auch die entsprechenden Verteilungsverhältnisse.“

Und ferner (Seite 420): „Die sogenannten Verteilungsverhältnisse entsprechen also, und entspringen aus historisch bestimmten, spezifisch gesellschaftlichen Formen des Produktionsprozesses und der Verhältnisse, welche Menschen im Reproduktionsprozeß ihres menschlichen Lebens untereinander eingehen. Der historische Charakter dieser Verteilungsverhältnisse ist der historische Charakter der Produktionsverhältnisse, wovon sie nur eine Seite ausdrücken.“

Es ist seltsam, nicht nur an diesen Stellen seines „Kapitals“, auch an so und so vielen anderen sagt Marx ganz deutlich was er unter „Produktionsweise des gesellschaftlichen Lebens“ und „ökonomischer Struktur“ versteht; trotzdem haben eine ganze Reihe von Soziologen und Geschichtsphilosophen, indem sie sich nur an den Wortlaut der betreffenden Auslassung in der „Kritik der politischen Ökonomie“ hielten, die gelehrtesten Untersuchungen darüber angestellt, was Marx wohl gemeint haben könnte.

Für den Kritiker der „Nöln. Ztg.“ hat dieses Nichtverstehen recht böse Folgen: es veranlaßt ihn nämlich nicht nur, unter dem marxischen Ausdruck „gesellschaftliche Produktion ihres Lebens“ die bloße Anfertigung von Konsumgegenständen zu verstehen, sondern auch die Produktionskräfte mit der Produktionsfähigkeit zu verwechseln und den Klassenkampf als ein von der Wirtschaftsentwicklung unabhängiges Moment aufzufassen.

Zur Erläuterung wird vom Kritiker der „Nöln. Ztg.“ die nachstehende Stelle aus der Engelschen Streitschrift „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ hinzugefügt:

„Die materialistische Anschauung der Geschichte geht von dem Satz aus, daß die Produktion, und nachher die Produktion der Austausch ihrer Produkte (das setzt Engels im Gegensatz zu Marx hinzu) die Grundlage aller Gesellschaftsordnung ist; daß in jeder geschichtlich auftretenden Gesellschaft die Verteilung der Produkte, und mit ihr die soziale Gliederung in Klassen oder Stände, sich danach richtet, was und wie produziert und wie das Produzierte ausgetauscht wird. Hiernach sind die letzten Ursachen aller gesellschaftlichen Veränderungen und politischen Umwälzungen zu suchen nicht in den Köpfen der Menschen, in ihrer zunehmenden Einsicht in die ewige Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern in Veränderungen der Produktions- und Austauschweise; sie sind zu suchen nicht in der Philosophie, sondern in der Ökonomie der betreffenden Epoche. Die erwachende Einsicht, daß die bestehenden gesellschaftlichen Einrichtungen unvernünftig und ungerecht sind, ist nur ein Anzeichen davon, daß in den Produktionsmethoden und Austauschformen in aller Stille Veränderungen vorgegangen sind, zu denen die gesellschaftliche Organisation nicht mehr stimmt.“

„Aus zwei scharf getrennten Teilen,“ meint er, setzt sich die Theorie der materialistischen Geschichtsauffassung von Karl Marx zusammen, aus der Lehre von den für die Geschichte bestimmenden Produktionskräften und aus der Lehre vom Klassenkampf, d. h. von der Umwandlung dieser objektiven Vorgänge in Interessengegensätze im Bewußtsein der Menschen. Die Produktionskräfte sind nach Marx der bestimmende Faktor für den Gang aller Geschichte. Da Marx selbst an seiner Stelle eine genaue Definition dessen gegeben hat, ist der lebhafteste Streit darüber entbrannt, was unter diesem Begriff zu verstehen sei. Um die offenbar auf die Spitze getriebene Fassung der marxistischen Geschichtstheorie auf das berechtigte Maß zurückzuführen, schlugen die Kritiker zwei Wege ein, sie suchten entweder aus Marx selbst gemäßigtere Fassungen seiner Lehre (wie Vernstein) oder versuchten sich selbst im Anschluß an Marx durch Erweiterungen seiner Theorie in neuen Fassungen (so Engels, Stammler, Kautsky, Zugan-Baranowsky). Soviel ist gewiß, wenn man unter dem von Marx in den Mittelpunkt seiner Lehre gestellten Begriff der materiellen Produktionskräfte das versteht, was der gewöhnliche Sprachgebrauch darunter verstanden wissen will, nämlich die der Erzeugung von Lebensmitteln, den Gegenständen der Nahrung, Kleidung, Wohnung und den dazu erforderlichen Werkzeugen gewidmeten Kräfte, so ist die marxistische Lehre viel zu eng gefaßt. Freilich steht andererseits außer

Zweifel, daß Marx ursprünglich seine Lehre so aufgefaßt wissen wollte.“

Eine heillose Konfusion! Erstens bestimmen nach Marx nicht die Produktivkräfte den Gang der Geschichte, sondern die Entwicklung der Produktivkräfte bestimmt diesen Gang, und zwar nur insofern und insofern, als sie in den Produktionsverhältnissen, der „Produktionsweise“, zum Ausdruck gelangen. Zweitens sind bei Marx die Produktivkräfte etwas anderes als die Erzeugung von Lebensmitteln; sie sind vielmehr die im Produktionsprozeß wirksamen und sich mit diesem entwickelnden Energien; und so wenig die Arbeitskraft mit ihrer Anwendung im Produktionsprozeß, mit der Arbeit, so wenig die Tätigkeit des Schlagens mit der Ohrfeige identisch ist, so wenig sind auch die Produktionskräfte mit ihrer Wirkung, mit der Erzeugung, identisch — und noch weniger mit einem bestimmten, beschränkten Herstellungskomplex, mit der bloßen Erzeugung von Lebensmitteln. Es kommt nicht darauf an, was der gewöhnliche Sprachgebrauch, richtiger der Kritiker der „Nöln. Ztg.“, unter „Produktivkräfte“ versteht — jede Wissenschaft hat ihre, oft vom gewöhnlichen Sprachgebrauch erheblich abweichende Terminologie —, sondern was Marx darunter versteht; und in dessen Ausführungen stellen sich, sobald man an die Stelle des Ausdrucks Produktivkräfte das Wort „Erzeugung“ setzt, ganz komische Widersprüche ein. Welcher Uninn ergibt sich z. B., wenn man in dem nachfolgenden Satz: „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist.“ Das Wort Produktivkräfte durch Erzeugung ersetzt, und zugleich berücksichtigt, daß nach Marx die Gesellschaftsformation durch die Wirtschaftsentwicklung bestimmt wird. Dann heißt der Satz nichts anderes, als: „Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor die Erzeugung entwickelt ist, die diese Formation bestimmt!“ Ein Uninn!

Drittens ist es zwar richtig, daß, wenn man unter dem marxischen Ausdruck „Produktionsweise des materiellen Lebens“ nichts als die einfache Herstellung von Gebrauchsgütern versteht, die marxische Geschichtstheorie als viel zu eng gefaßt erscheint; aber, wie schon vorher dargelegt worden ist, haben die betreffenden Ausdrücke bei Marx eine andere Bedeutung, und wenn der Kritiker der „Nöln. Ztg.“ das nicht begriffen hat, liegt eben die Schuld an der Ungläubigkeit seines eigenen Begriffsvermögens, nicht an Marx.

Viertens hat der Kritiker absolut nicht die von Marx behauptete Abhängigkeit der Ideologien von der ökonomischen Struktur erfasst, wenn er den Klassenkampf als „scharf getrennten Teil“ neben die Produktionskräfte (soll heißen Produktionsverhältnisse) stellt. Der Klassenkampf ist vielmehr eine Folge dieser Verhältnisse, ein Agens der Produktionsweise, durch das diese auf den juristischen und politischen Ueberbau wirkt. In der vom Kritiker vorher selbst zitierten Engelschen Aeußerung heißt es z. B. ganz deutlich, daß die soziale Gliederung in Klassen oder Stände sich danach richtet, was und wie produziert und ausgetauscht wird. Die marxische Auffassung ist, daß die Produktionsweise bestimmte soziale Gliederungen, bestimmte Gruppenbildungen mit gewissen gleichen kollektiven Interessen hervorruft, und daß diese Gruppen dann gegen einander ihre verschiedenen Interessen verfechten: dieser Interessentkampf, das ist der Klassenkampf. Ist dieses aber richtig, dann kann nicht der Klassenkampf etwas von den Produktionsverhältnissen scharf getrenntes sein.

Die Anfänge der proletarischen Frauenbewegung in Deutschland. \*)

Von Klara Zetkin.

(Schluß.)

Im allgemeinen standen die beiden letzten Generalversammlungen der Gewerkschaften im Zeichen des heißen Bemühens, wieder aufzubauen, was durch die skizzierte politische Situation zerrümmert worden war, die gelähmten und geloderten Reihen wieder teils zusammenzuschließen und aktionsfähig zu machen. Sie erstrebten ferner ein vereintes Marschieren, auf alle Fälle aber ein vereintes Wagnis und Schlagen mit dem Allgemeinen deutschen Arbeiter- und Manufakturarbeiter-Verband, sowie die Verbindung aller gewerkschaftlichen Organisationen, welche auf dem Boden des Klassenkampfes standen. Der Anschluß an die „Gewerkschaftsunion“ wurde in Chemnitz beschlossen. Der Verfall der Internationalen Gewerkschaftsgenossenschaft, die so rasch einen vielversprechenden Aufschwung genommen hatte, ließ sich jedoch nicht aufhalten. Aus ihren Ruinen aber, wie aus den Trümmern des Allgemeinen deutschen Arbeiter- und Manufakturarbeiter-Verbandes blühte bald neues, Klassenbewußtes, proletarisches Leben in neuen Formen. In beiden Organisationen haben wir Vorläufer des Textilarbeiter-Verbandes, Webstuhlarbeiter- und Webereiarbeiter-Verbandes der Sozialdemokratie zu begrüßen.

Die Geschichte der Internationalen Gewerkschaftsgenossenschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter ist ein Kapitel aus der Geschichte der proletarischen Frauenbewegung. Persönliche Mitteilungen der Genossen Motteler und Vahlreich ergänzen, was offizielle Dokumente davon melden. Wie schon diese Dokumente genügend klar erkennen lassen, blieben die Satzungen der Internationalen Gewerkschaftsgenossenschaft über die volle Gleichberechtigung der weiblichen Mitglieder keine platonischen Prinzipienentscheidungen. Frauen gehörten — wenigstens in Sachsen — lokalen Verwaltungen, Ausschüssen, Komitees der Organisation an und erfüllten mit Eifer und Gestand die Aufgabe ihres Vertrauensamtes. Der Vorstand in Grimmitzsch sandte gern erfahrene Frauen als Beauftragte in Orte, in denen neugegründete Filialen eingerichtet werden sollten, auch in Revisionen zogen er gern Frauen zur Mitarbeit heran. Ein kleiner Elitenstamm der weiblichen Mitglieder nahm regen Anteil an den Sitzungen und Versammlungen der Gewerkschaftsgenossenschaft und verfolgte mit lebhaftem Eifer ihre Entwicklung. Außer der bereits wiederholt genannten Genossin Reuschel waren besonders die Genossinnen Weber und Goldig in Grimmitzsch, Genossin Wiselwiz in Chemnitz bestrahlt, Kopf und Herz der Proletarierinnen für die sozialistischen Ideen zu erobern. Frau Reuschel und Frau Weber zeichneten sich als geschickte Debatterinnen aus und verstanden es dadurch, wie durch gut gewählte Fragen, die Verhandlungen zu beleben, praktische Anregungen zu geben und das Interesse der Frauen für die Organisation und ihre Ziele zu wecken. Genossin Weber erschien — ein schönes Beispiel — meist in Begleitung ihrer Töchter in den Versammlungen und wurde wie eine Mutter begrüßt. Außerordentlich wertvoll war die Agitation von Person zu Person, durch welche die vier Genossinnen und andere noch die Proletarier des Erzgebirges der Klassenbewußten Arbeiterbewegung zuführten. Jedes Zusammentreffen, jedes Ereignis des öffentlichen oder persönlichen Lebens war ihnen willkommener Anlaß, als Sendboten des Sozialismus zu sprechen.

Einen besonders erfolgreichen Wirkungskreis fand die propagandistische Kleinarbeit der Genossinnen an den Tagen, wo aus dem Umkreis von Grimmitzsch und Glauchau für die Produktivgenossenschaft, Faktore, Kleinfabrikanten usw. geliefert wurde; meist waren es Frauen, welche die Lieferung besorgten. Die führenden Genossinnen trafen dann da und dort mit ihnen zusammen, wo ein „Happen“ gegessen, ein „Schälchen Hecker“ getrunken wurde. In gemüthlicher Aussprache öffneten sich die Herzen, auf die Lippen drängten sich Klagen über die Leiden, welche der Ausgebeuteten Erbteil sind. Die Genossinnen entzündeten an den schwachen Fünkchen der Hoffnung auf bessere Zeiten die hell lodernde Flamme der Begeisterung für die sozialistische Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, das strahlende Licht des Glaubens an die Befreiung der Arbeit durch die Erkenntnis und den Willen der Arbeitenden selbst. Wenn die

\*) Siehe Nr. 105 u. 198 des „Vorwärts“.

Frauen mit ihren Bürden sich wieder in alle Windrichtungen des Kreises zerstreuten, so nahmen sie eine reiche Auenflur mit ihnen, die selten auf dürrer oder felsigem Boden verblühten; sie trugen das erste täglich erscheinende sächsische Parteiblatt, den „Crimmischer Bürger- und Bauernfreund“, Organ fürs gesamte Osterland, in die armenigen Wohnungen der Dörfer; als Werbeträger der Internationalen Gewerkschaften wanderten sie hin und her.

Die Dinerstagen waren besonders Arbeitstage und Festtage der Seele für Genossin Goldig, ein „Zug vom ferngefunnen ziellaren Charakter jener ausgesprochen proletarischen Bewegung“. Sie ist rednerisch wohl kaum je in größerem Kreise hervorgetreten; bei den ungewohnten Zusammenkünften der Dinerstagen wie bei Besprechungen der führenden Persönlichkeiten bewährten sich ihre agitatorische Betätigung, ihr kluger Sinn, ihre Energie glänzend. Dabei war sie „ausdauernd, opfermütig und der Schreden aller Golden und Unburchfichtigen, die ihr Haus — das zeitweilige Hauptquartier — betreten“, wie sie es noch heute ist, wo sie fast 65-jährig treu zur Fahne der Sozialdemokratie steht. Fräulein Wiffelwit, ein älteres Mädchen, wirkte besonders in Chemnitz. Sie war von den Vassalleonern zu der Internationalen Gewerkschaft gekommen, verlag am Quaxialtschlus nie, ihre Mitgliedsliste zu erneuern und führte diese stets mit Stolz bei sich. Wiffelwit schreibt von ihr: „Sie verkörperte den typischen, aber freiwilligen britischen walking-delegate...“, diesen, redigiernd, von kluger Diszipliniertheit und einem meisterhaften Erzähler- und Lehrtalent war sie in Chemnitz freiwillige Propagandistin für die Gewerks- und Partei-sache zugleich... Eine offizielle Amtierung zu übernehmen, war ihr nicht möglich. Ihr Fehlen (sie hinkte stark) hinderte sie, anders als in kleinerem Kreise und in den Familien, wo sie schneiderte oder Gast war, zugleich unsere Grundzüge und Ziele einzubürgern und sie ganz speziell weiterzuführen zu lehren.“ Wiffelwit, der während seiner Chemnitzer Kampagne von 1872-78 Genossin Wiffelwit kennen lernte, zeichnet ihre Persönlichkeit und ihre Hingabe an den Sozialismus lebendig mit diesen Strichen: „Ich bin immer, wenn ich die Wiffelwit sah, an die arme verwachsene Näherin in einem der großen Sueden Romane erinnert worden, die ein so heißes Herz hatte, die so heiß und hoffnungslos liebte und so bescheiden und opferwillig für andere lebte. Ihr Eifer im Parteidienst war außerordentlich für jeden Mann. Es war das Pflichtgefühl, und nur dieses, was sie zu jedem Opfer bereit machte. Sie hat, soweit ich mich erinnere, nie öffentlich gesprochen, konnte aber ihren Gedanken recht wohl klaren Ausdruck geben und hat die Bedeutung unserer Sache vollkommen klar begriffen... Ich erinnere mich nicht, daß sie etwas besonderes Hervorragendes getan hätte, wodurch die allgemeine Aufmerksamkeit auf sie gelenkt worden wäre; aber sie war bei allem dabei, und man konnte darauf rechnen, daß sie eine übernommene Pflicht voll und ganz erfüllte. Mit der Organisation der Arbeiterinnen stand es damals noch sehr schlecht. Dieselben waren so rüchthändig, daß jeder Versuch, sie in Reich und Glied zu stellen, leicht ins Lächerliche umschlug. Die Verdienste der Wiffelwit und der wenigen Frauen und Mädchen, die damals, gleich ihr, am sozialen Kampfe teilnahmen, können deshalb nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ich konstatiere übrigens mit Vergnügen, daß nach meinen vielen und langjährigen Erfahrungen innerhalb und außerhalb der Parteikreise Frauen und Mädchen, sofern sie sich am öffentlichen Leben beteiligen, eifriger, ausdauernder und pflichtgetreuer arbeiten als die Männer.“ Als die alte freundliche Bekennerin des Sozialismus fand Wiffelwit Genossin Wiffelwit in den 60er Jahren in Milwaukee wieder; sie ist gestorben, ohne einen Lichtblick in ihrem Leben gehabt zu haben.“ Auch Genossin Weber hat jenseits des großen Wassers Glück und Stern gesucht, und Genossin Wiffelwit findet ab und zu in der deutschsprachigen amerikanischen Parteipresse Beiträge, die ihre treue Mitarbeit an der Bewegung bezeugen. Die offenbar sehr begabte und gut geschulte Genossin Wiffelwit scheint aus dem Kampfe verschollen zu sein.

Das Verdienst unseres „roten Postmeisters“ ist es, daß dieses Kapitel aus den Anfängen der proletarischen Frauenbewegung Blatt um Blatt zusammengefügt werden konnte. Mit einbringendem geschichtlichen Verständnis und liebevollem Sammelfleiß hat er die nun zum ersten Male bearbeiteten Dokumente — verschollene und unbeachtete Dokumente — mühsam zusammengetragen und durch wertvolle persönliche Informationen vervollständigt. Den ihm gebührenden Dank zolle ich ihm in seinem eigenen Sinne, indem ich die Aufforderung weitergebe, die er in seinen Erläuterungen zum Quellenmaterial einschloß: Sammelt die Bausteine zu einer proletarischen Frauenbewegung, solange die Dokumente nicht zerfallen und verweht sind, die von ihren ersten Anfängen erzählen, solange die Persönlichkeiten noch leben, die ihre ersten Pioniere gewesen sind.

Die bedeutsamsten Züge der skizzierten Anfänge einer proletarischen Frauenbewegung scheinen mir diese: Die zielklare Erkenntnis von der Notwendigkeit der gemeinsamen Organisation und des gemeinsamen Kampfes der Proletarier ohne Unterschied des Geschlechts; die Würdigung der Frau als einer voll gleichberechtigten, aber auch gleichverpflichteten Mitstreiterin im Klassenkampf; der ausgesprochen proletarische, international gerichtete Charakter der Bewegung, die rein von jeder bürgerlich frauenrechtlerischen Deutung war. Dadurch unterschied sich dieser Versuch, die Frauen des Proletariats auf dem Boden des Klassenkampfes zusammenzuschließen, wesentlich von den ersten Berliner Bestrebungen, die das gleiche Ziel verfolgten. Dem „Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen“, der in Berlin 1885 gegründet wurde, konnten nach § 3 seines Statuts nur Frauen und Mädchen, angehören, und § 8 besagte: „Männer haben gewöhnlich zu den Vereinsversammlungen keinen Zutritt“. Unter dem Einfluß frauenrechtlerischer Gedankenengänge verworfen viele führende Berliner Genossinnen bis zum Internationalen Kongreß zu Zürich 1893 jeden besonderen geschlechtlichen Arbeiterinnenschutz. Der hervorsteckende Unterschied ist sicherlich mit auf Rechnung der vereinsgeschlechtlichen Sonderstellung der Frau in Preußen zu setzen, welche unter dem Ausnahme-gesetz durch die polizeiliche Praxis noch verschlimmert wurde. In hohem Grade ist er aber auch der naturgemäße Niederschlag des Entwicklungsganges hervorragender Trägerinnen der Berliner Bewegung. Er hatte sie von der Frauenfrage zur sozialen Frage, von der bürgerlichen Frauenrechtlerin zur Sozialdemokratin geführt. Die Vorkämpfer für die Einbeziehung der Frauen in die Internationale Gewerkschaften kamen dagegen von der sozialen Frage zur Frauenfrage. Dies aber nicht allein an der Hand einer reiferen geschichtlichen Erkenntnis und Schulung, sondern vor allem auch auf Grund der zwingenden Bedürfnisse eines Milieus, das von der modernen Großindustrie geprägt, einen geradezu klassischen Boden für die Gemeinsamkeit der Interessen und die Gemeinsamkeit des Kampfes von Frauen und Männern des Proletariats gegen den Kapitalismus schuf. In Berlin schloß damals dieses Milieu; das wirtschaftliche Leben wurde noch vom Kleinbetrieb und handwerk-mäßigen Betrieb beherrscht; die Frauenarbeit war vor allem Heimarbeit!

Mit der Internationalen Gewerkschaftenbewegung brachen in Sachsen vorläufig die zielklaren und konsequent festgehaltenen Bestrebungen zusammen, die Proletarierinnen dem Klassenkampf ein-zureihen. Seitdem mit der Reichsgründung der bürgerliche Rationalstaat auf den Plan der Geschäfte getreten war, konzentrierte sich die Hauptkraft des Proletariats zunächst darauf, die proletarischen Oeremassen zum Klassenkampf auf politischem Gebiete zusammenzuführen. Und der Aufmarsch der Arbeiter als einer politischen Klassenpartei vollzog sich abendwärts unter dem Lufte des Bruderzwistes zwischen Vassalleonern und Eisenadern. Die Frau aber ist auf dem politischen Kampfplatze eine Rechtlose und erscheint daher bei oberflächlicher Betrachtung diesen als eine Rechtlose und Entbehrliche. Dazu fügte sich, daß unter den Genossinnen, welche die Internationale Gewerkschaftenbewegung gesammelt hatte, sich keine befand, welche in den Praktionskämpfen in den vordersten Reihen gefochten hätte. So kam es, daß betreffs der Mitarbeit der Frauen am proletarischen Emanzipationswerk vorübergehend die Tendenzen in den Hintergrund traten, deren tapfere Vorkämpferin die Internationale Gewerkschaftenbewegung gewesen war. Meines Erachtens ist es charakteristisch, daß schon der Einigungskongreß zu Gotha, 1876, beschloß, als Delegierte zu den Parteitagungen Frauen zuzulassen, die

entweder als Vertreterinnen von Wahlkreisen in Volksversammlungen oder in besonderen Frauenversammlungen gewählt wurden. Das Sozialistengesetz schied die dann mit harten Schlägen die Erkenntnis, daß auch im politischen Kampfe das Proletariat die Frau als disziplinierte und organisierte Mitstreiterin nicht missen kann. Das überlitterte Kapitel aus den Anfängen der proletarischen Frauenbewegung in Deutschland lenkt zwingend die Aufmerksamkeit auf den vielseitigen, schäpferischen Wesensgehalt der alten Internationalen, auf die in der Sonne ihrer Gedankenwelt blühende Vereinigung einer großzügigen revolutionären Auffassung vom Klassenkampf und seinem Endziel mit der praktisch-klugen, rührigen Tagesarbeit im Dienste der mannigfaltigsten proletarischen Gegenwartsinteressen. Im Reime hat sie alle Betätigungsbereiche Klassenbewußten proletarischen Lebens umschlossen, die Ansätze zu den verschiedensten Bestrebungen, welche der Sammlung des Proletariats und der Erhöhung seiner Kampfwürdigkeit dienen. Als schwache, oft unscheinbare Sproßlinge in engem Mit- und Nebeneinander brach aus der Schale der Internationalen hervor, was heute zu kräftigen, sich weit verzweigenden Organen des proletarischen Klassenkampfes geworden ist. So auch die proletarische Frauenbewegung.

Die Form zerklet, in welcher die Internationale Gewerkschaftenbewegung die Bestrebungen zur Auffklärung und Organisation der Proletarierinnen zusammengefaßt hatte. Aber die von ihr getragenen Tendenzen sind lebendig geblieben, die von ihr ausgehende Ideenwelt ist in die Halme gewachsen. Das künden die Kämpfe des erzgebirgischen Textilproletariats, in denen die Frauen des Crimmischer Bezirkes stets mit bewundernswürdiger Einsicht und Disziplin in Reich und Glied gestanden sind, das bestätigt die eifrige Mitarbeit der sächsischen Genossinnen an allen Emanzipationsbestrebungen des Proletariats. Die gesamte proletarische Frauenbewegung Deutschlands ist die Erbin und Testamentvollstreckerin der Internationalen Gewerkschaftenbewegung. Sie schreitet auf der klar vorgezeichneten Bahn vorwärts, die uns die Internationale gewiesen, dem stolzen Ziele entgegen, das sie uns errichtete, und auch sie erobert und besetzt — um an ein herrliches Wort unseres unergelichen Liebchens anzuknüpfen — im Klassenkampf ein Land, in welches die internationale Vorhut des revolutionären Proletariats im ersten kühnen Anlauf behergreifend seine Speere geschleudert hatte.

## Aus der Partei.

„Zum Anarcho-Sozialismus“ schreibt uns der Genosse Krille mit der Bitte um Veröffentlichung: Es gibt wohl nicht wenig Genossen, die mit mir der Meinung sind, daß die aufgetauchte allerdings große Gestalt des Anarcho-Sozialismus eine unausbleibliche Reaktion auf gewisse Erscheinungen des gewerkschaftlichen und politischen Lebens ist. Deshalb erfordert sie aber auch erste Beachtung und kann meiner Auffassung gemäß nicht mit Worten wie Konfusionismus oder Aretinismus abgetan werden. Es werden sich allerdings immer Elemente finden, die in leichtverständlicher drängender Ungebild der Weg zum Siege des Proletariats durch radikalere Mittel abtrotzen zu können glauben. Wenn sich aber in Berlin allein 3000 Arbeiter finden konnten zur Anerkennung der Friedebergischen Theorie, so gibt das zu denken und die Parteipresse wird nicht umhin können, diese Erscheinung zu erörtern. Ich möchte hier lediglich auf eine Tatsache hinweisen, welche damit im engsten Zusammenhange steht und von einer großen Zahl von Parteigenossen schmerzhaft empfunden wird.

Wo waren am Mittwoch jene agitatorischen und theoretischen Gebiete hervorragende Parteigenossen? Waren sie alle, Berlin hat doch deren nicht wenige, so beschäftigt, daß nicht einer in der Diskussion den Friedebergischen Anschauungen entgegenzutreten konnte? Wo ist die Lust an theoretischen Debatten, wo ist die Kampfesfreudigkeit auch nach dieser Seite hin geblieben? Es ist eine bequeme Methode, solche Versammlungen als Konfusionskonzerte vornehm zu ignorieren und es minder geschulten Parteigenossen zu überlassen, die Fatale der Partei zu vertreten. Ich will gern zugeben, daß man im öffentlichen Leben Berlins etwas abgestumpft wird, aber eine Versammlung von den lokalistischen Gewerkschaften nach einem der größten Säle einberufen, verdient doch eine größere Beachtung als etwa eine Dinstellung der Anarchisten vom Schloß Senna Hohn. Mit einem solchen System muß gebrochen werden, wenn es sich nicht an der ganzen Partei rächen und sie in ihrem Vorwärtsschreiten aufhalten soll.

Sie sind mit dem Einsender ganz einverstanden, daß die Partei die Angelegenheit erörtern muß. Genosse Krille hat das wohl bereits aus dem „Vorwärts“ ersehen. Auffällig erscheint uns nur, daß Genosse Krille in den zwei Artikeln, die wir darüber bereits veröffentlicht haben, nur die zwei Worte Konfusionismus und Aretinismus bemerkt hat.

Daß in dieser Versammlung keine agitatorisch und theoretisch hervorragenden Parteigenossen anwesend waren, um den Friedebergischen Anschauungen entgegenzutreten, war gewiß ein Mangel. In dessen konnte niemand vorher wissen, daß die lokalorganisierten Gewerkschaften beabsichtigten, der Partei ein Pronuntiamento zu stellen. Es wird sich noch Gelegenheit finden, das Veräunnte nachzuholen.

### Zum Parteitag.

Mit dem Organisationsentwurf für die Partei beschäftigte sich am Donnerstagsabend eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins zu Frankfurt a. M. Nach mehrstündiger Debatte wurde beschlossen, folgende Änderungsanträge zu stellen: § 1 soll die Fassung erhalten: Zur Partei gehörig wird jede Person betrachtet, die sich zu den Grundzügen des Parteiprogramms bekennt und die Partei durch mindestens die festgesetzten Beiträge (statt Geldmittel) unterstützt. § 7 soll lauten: Die Grundlage der Parteiorganisation bilden die sozialdemokratischen Vereine. In der Regel soll sich jeder Verein über mindestens einen Reichstagswahlkreis erstrecken. Ausnahmen sind bei räumlich nicht einheitslichen Wahlkreisen und zur Anpassung an einheitliche Wirtschaftskreise zulässig. § 8 soll lauten: Die sozialdemokratischen Vereine schließen sich zu Bezirksverbänden zusammen, denen die selbständige Führung der Parteigeschäfte nach eigenen Statuten obliegt. In diesem Paragraphen soll also gestrichen werden: „sowie zu Landesorganisationen“. Von Quars und anderen Genossen wurde auf das Bedenkliche und Undurchführbare einer solchen Dekretierung hingewiesen, allein die Befürworter dieser Streichung sagten: im Interesse einer wirksamen Agitation, z. B. in Hessen und Hessen-Rhainau sei es notwendig, nicht vor den Landesgrenzen Halt zu machen, sondern über diese hinweg große Bezirksverbände zu schaffen. Die bestehenden Landesorganisationen konnten dabei ruhig weiter existieren. § 10 soll folgende Fassung erhalten: Der Eintritt in die sozialdemokratischen Vereine ist kostenfrei. Der Mitgliederbeitrag beträgt 30 Pf. pro Monat. Den einzelnen Vereinen sowie den Bezirksverbänden steht es frei, besondere Zuschläge zu erheben oder bei schlechten Einkommensverhältnissen eine besondere Ermäßigung einzutreten zu lassen. In § 13 soll es heißen: Die Vereinsvorstände haben vierteljährlich in einer vom Parteivorstand festzusetzenden Weise über alle Parteianglegenheiten an den Bezirksvorstand und an den Parteivorstand einen gleichlautenden Bericht zu erstatten. § 15 soll lauten: Der Parteitag bildet die oberste Instanz der Partei. Zur Teilnahme an ihm sind berechtigt: 1. die Delegierten der Partei, die von den sozialdemokratischen Vereinen nach Maßgabe ihrer Mitgliederzahl zu wählen sind. Auf Mitgliederzahlen bis 1000 entfällt 1 Delegierter, auf Mitgliederzahlen bis 3000 entfallen 2 und auf Mitgliederzahlen von mehr als 3000 entfallen 3 Delegierte. Reichstagsabgeordnete sollen nur beratende Stimme haben. § 22 soll lauten: Die Zahl der Mitglieder des Parteivorstandes bestimmt der Parteitag, und in § 26 soll es heißen: Die Wiederaufnahme eines aus der Partei ausgeschlossenen kann, wenn gegen dieselbe Widerpruch erhoben wird, nur durch den Parteitag erfolgen. Allen übrigen Änderungsanträgen der Dreihundzwanziger-Kommission wurde zugestimmt.

Zum sozialdemokratischen Verein Nürnberg wurde beschlossen, folgende Anträge an den Parteitag zu stellen:

1. In § 5 des Organisationsstatuts sei die Forderung zu treffen, daß, wenn der Parteitag über die Wiederaufnahme eines ausgeschlossenen Parteigenossen beschloß, zuvor diejenige Organisation, die den betreffenden ausgeschlossenen hat, gehört werden soll.

2. In § 10 sei auszusprechen, daß die Vereine nur 25 Proz. ihrer vereinnahmten Beiträge an die Parteikasse nach Berlin abzuliefern haben, während ihnen die Eintrittsgelder ganz verbleiben sollen.

3. Der „Gleichheit“ sei etwa alle sechs Wochen eine Beilage mit Schnittmustern und dergleichen beizugeben, damit die Arbeiterinnen nicht mehr nötig haben, bürgerliche Modejournale zu abonnieren.

4. Die Nr. 52 der „Neuen Welt“ soll als Beilage ein Titelblatt mit Inhaltsverzeichnis erhalten, wenn das aus finanziellen Gründen nicht angängig sei, solle die Nr. 52 nur vierteljährig erscheinen und dafür Titelblatt und Inhaltsverzeichnis beigegeben werden.

Ein Antrag, beim Parteitag zu beantragen, daß der nächste Parteitag in Nürnberg stattfinden, wurde abgelehnt mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Quartierbeschaffung für die Delegierten während der Ausstellung, die nächstes Jahr in Nürnberg stattfindet.

Es wurde außerdem folgende Resolution angenommen: Die am 24. August stattgehabene Versammlung des sozialdemokratischen Vereins von Nürnberg-Altendorf beurteilt als das entschiedenste das sich nunmehr schon seit mehreren Jahren hinziehende Literaturengpässe, wie es insbesondere in der „Leipziger Volkszeitung“ zum Ausdruck kommt.

Die Versammlung erwartet, daß der Parteitag gegen ein solches parteischädigendes Treiben eine entschiedene Stellung einnimmt und diesen Genossen zum Bewußtsein bringt, daß sie ihre Aufgabe nicht in der Bekämpfung und persönlich gehässigen Beschimpfung der eigenen Parteigenossen, sondern in dem parteigenössigen Zusammenarbeiten und gemeinsamen Bekämpfung unserer Gegner zu suchen haben.

Auch im sozialdemokratischen Verein in Halle wurde vom Genossen Becher ausgesprochen, daß die Delegierten auf dem Parteitag gegen das Geängste Stellung nehmen sollen. Im sozialdemokratischen Verein in Hannover wurden so zahlreiche Änderungsanträge zum Statut angenommen, daß wir sie aus Raumgründen nicht mehr registrieren können. Ueberdies werden ja die Anträge demnächst offiziell bekannt gemacht.

Genosse Bir in München hat sein Mandat als Gemeinderatsmitglied niedergelegt. Viel ist jetzt 68 Jahre alt, ist Reichstags- und Landtags-Abgeordneter und schloß sich der Arbeit nicht mehr gewachsen. Er war der erste Sozialdemokrat, der im Jahre 1893 in den Münchener Gemeinderat gewählt wurde. An seine Stelle tritt als Erfahrungsmann der Genosse R. Bauer.

„In eigener Sache“ schreibt das „Volksblatt für Bochum“: „Das „Ab-Westl. Angeblatt“ bringt in geistiger Nummer die Neuigkeit, daß der frühere verantwortliche Redakteur unseres Blattes, Peter Agnes, in den letzten Tagen nicht mehr verantwortlich gezeichnet. Wie man jetzt erfahren habe, sei Agnes bei Nacht und Nebel mit der Frau eines bekannten Parteigenossen verschwunden. — Wir legen Wert darauf zu erklären, daß das Verhältnis zu Agnes gelöst worden, bevor er „verschwunden“ und ohne daß ein Beweis für seinen Verbleib mit gedachter Frau vorlag. Er war eben schon in dem Augenblicke für uns unmöglich geworden, wo das angeblich platonische Verhältnis uns bekannt wurde.“

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Polizeilich verboten wurde, wie wir seinerzeit berichtet haben, eine Versammlung, welche die Parteigenossen von Schönlanke mit einem Lichtbildervortrag des Genossen Grempe-Berlin über „Die Freiheitkämpfe in England“ geplant hatten. Die gegen dieses ganz unbedeutende Verbot eingelegte Beschwerde ist vom Landrat zurückgewiesen worden. Der Herr Landrat ist der Meinung, daß selbst die Beschäftigung mit den russischen Freiheitkämpfen „Aufreizung zum Klassenhaß“ in Preußen bedeute. Diese Begründung muß uns so merkwürdiger amuten, als Genosse Grempe diesen angeblich so aufreizenden Vortrag bisher in sehr vielen Städten und Orten der verschiedenen deutschen Vaterländer gehalten hat. Trotz scharfer Ueberwachung der Bilder und der Ausführungen ist aber dem Genossen Grempe bisher weder von einem Staatsanwalt irgend eines deutschen Bundesstaats, noch von der österreichischen Anklagebehörde eine Anklage gestellt worden. Der für Schönlanke zuständige Landrat scheint also der Meinung zu sein, daß er allein den wahren Bazillus der Aufreizung entdeckt hat! Natürlich geben sich unsere Genossen in Schönlanke mit diesem Bescheide des Landrats nicht zufrieden, zumal doch jetzt Deutschland Freiheit in Gefinnung und Betätigung bedeuten soll.

## Soziales.

### Wegen den Fleischwucher.

Der Stadtrat in Chemnitz hat beschlossen: 1. Im Hinblick auf die gegenwärtig dem Gewicht und der Beschaffenheit nach unzulängliche Zufuhr von Schlachtwild und die dadurch bedingten außergewöhnlich hohen, sogar noch diejenigen des Ausnahmehjahres 1902 erheblich übersteigenden Fleischpreise, insbesondere für Schweinefleisch, die bei weiterer Dauer Gefahr für die ausreichende Ernährung der arbeitenden Bevölkerung zur Folge haben müssen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung alle sich mit den sanitären Rücksichten irgendwie vereinbarenden Erleichterungen anzuregen, welche baldigst und für die Dauer jenes Kostandes eine erhöhte Zufuhr besonders von Schweinen herbeizuführen geeignet sind; 2. das Stadtverordnetenkollegium um Beitritt zu solcher Petition zu ersuchen.

Einen ähnlichen Beschluß hat das Stadtverordnetenkollegium in Glauchau gefaßt. Die Stadtverordneten in Stettin werden sich demnächst auf Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder des Kollegiums mit dem Fleischwucher zu beschäftigen haben.

Eine Volksversammlung in Erfurt, eine Frauenversammlung in Eiberfeld und die Kreisversammlung der sozialdemokratischen Partei im Fürstentum Wahlkreis (Pommern) beschloßen Proteste gegen den Fleischwucher.

Das Stadtverordnetenkollegium in Hanau beschäftigte sich gleichfalls auf Antrag der Sozialdemokraten mit der Frage. Der Magistrat teilte mit, daß er schon von sich aus beschlossen habe, eine Rundgebung gegen die Fleischnot zu veranstalten.

### Wohnung und Krankheit.

Auf Anregung Leipziger Aerzte wird vom dortigen Statistisches Amt eine interessante Statistik aufgenommen. Es handelt sich um die Zusammenstellung eines vorzüglichen für 25 Jahre vorliegenden Materials über den Einfluß der Wohnungsverhältnisse auf die Entstehung und den Verlauf der Schwindsucht, und zwar mit Rücksicht auf die Todesfälle. Diese sollen auf eine Karte übertragen werden, die bei der Volkszählung für das betr. Hausgrundstück angelegt war, in dem sich der Kranke zuletzt aufhielt. Durch diese Arbeit, die für den inneren Stadtteil vollendet ist, entsteht eine Uebersicht über die gesundheitlichen Zustände bestimmter Stadtteile, Straßen und Grundstücke, die wieder nach Höhenlage der Wohnungen gegliedert sind. Es besteht nun die Absicht, nach Fertigstellung der statistischen Grundlage die sogenannten schwarzen Fälle, d. h. die Grundstücke, denen im Verlauf dieser 25 Jahre die meisten Todesfälle an Schwindsucht zur Last fallen, durch Aerzte, besonders im einzelnen auf die Gründe dieser Häufung unterziehen zu lassen. Die I. Sektion des Internationalen Statistischen Instituts hat auf dem Kongreß in London Anfang dieses Monats bejämwortet, daß in anderen Städten, Frankfurt a. M. usw., in denen ähnliches Material vorliegt, dies Beispiel Nachahmung findet. Die Frage,

Wie die Städte ihre Sterblichkeit am besten einschränken und ihren geringen Geburtenüberschuss ausgleichen können, soll hierdurch geklärt werden.

## Aus Industrie und Handel.

**Deutschlands Ernte.** Der vom „Reichsanzeiger“ veröffentlichte offizielle Bericht über den Saatensstand und die Ernteergebnisse um die Mitte des laufenden Monats zeigt, daß Deutschland mit einer recht guten Mittelernte rechnen kann. Manche norddeutschen Gegenden erfreuen sich sogar eines beträchtlich über den Durchschnitt des letzten Jahres hinausgehenden Ernteergebnisses, während in einzelnen Teilen Deutschlands und Südwestdeutschlands die Saaten im Juli und in der ersten Hälfte des August vielfach unter zu großer Trockenheit gelitten haben, so daß das Resultat dieser Bezirke gegen die Erwartungen zurückbleibt. Beim Weizen, besonders beim Winterweizen darf mit einem besseren Ergebnis gerechnet werden, als in den beiden letzten Jahren; auch der Roggen verspricht ein etwas besseres Ergebnis als im vorigen Jahre, ebenso Sommergerste und Hafer. Besonders gut stehen jedoch die Kartoffeln, eine Nachricht, die in der jetzigen Zeit der hohen Lebensmittelpreise von den ärmeren, leider vorzugsweise auf Kartoffelnahrung angewiesenen Schichten mit einer gewissen Befriedigung aufgenommen werden wird. Seit dem Jahre 1900 ist der Stand der Kartoffeln kein so guter gewesen wie jetzt.

In dem Bericht des „Reichsanzeigers“ wird darüber gemeldet: In dem abgelaufenen Berichtsmoat (Monat Juli bis Mitte August) herrschte in den größten Teilen des Deutschen Reiches fruchtbares, warmes Wetter mit zahlreichen kurzen, aber starken Niederschlägen, meist im Anschlusse an Gewitter. In fast ganz Süd- und Ostdeutschland und in einem Teile Westdeutschlands dauerte aber die schon im vorigen Berichte beklagte Dürre und Trockenheit bis in den August hinein unverändert fort. In vielen Gegenden ist dort erst kurz vor Abgabe der Berichte der ersahnte durchdringende Regen gefallen, andere sind schon seit Monaten ohne jeden nennenswerten Niederschlag. An vielen Orten verursachte Hagelschlag bedeutenden Schaden an den noch im Felde stehenden Früchten, so besonders am 10. August, wo große Teile des Reiches von einem verheerenden Hagelschlag und Sturm heimgesucht wurden.

Die Ernte des Wintergetreides war zurzeit der Berichtserstattung bis auf kleine Reste Weizen beschaffen. Die Erntearbeiten wurden durch häufige Niederschläge vielfach sehr erschwert und öfters mußte das Getreide in nicht ganz trockenem Zustande eingesahnt werden. Roggen war zum Teil stark gelagert oder ausgewachsen, Weizen stellenweise vom Kofel befallen. Andererseits wirkte in Gegenden mit anhaltender Trockenheit die Frühreife schädigend auf die Ausbildung der Körner. Die bis jetzt vorliegenden Droschgergebnisse haben daher vielfach ziemlich enttäuscht. Auch die Sommerhalbmfrüchte waren bei Abgabe der Berichte bis auf Hafer, der noch zum großen Teil in Heden stand, eingesäuert. Bei ihnen zeigten sich vielfach die ungünstigen Witterungseinflüsse in noch größerem Maße als bei der Winterernte. Das Aussehen der Gerste hatte unter den häufigen Niederschlägen erheblich gelitten, und Hafer war stark zweiwüchsig geworden. Die Körner- und Stroh-Erträge lassen infolge von Frühreife, Befall, Verunkrautung und Hagel oft zu wünschen übrig.

Die Kartoffeln sind infolge der feuchtwarmen Witterung üppig ins Kraut gewachsen und haben gut angefüllt, doch fangen frühere und feinere Sorten auf tiefen Boden bereits an, unter Kasse zu leiden und zu erkranken. Hier und da zeigen sich schon viele faule Knollen, und das Kraut wird schwarz. In manchen Teilen Hessens, Elsaß-Lothringens und in der Pfalz hat die lange anhaltende Trockenheit den Kartoffeln sehr geschadet, so daß dort kaum befriedigende Erträge zu erwarten sind. In verschiedenen Gegenden Badens erlitten die Kartoffeln durch Hagelschlag großen, noch nicht zu übersehenden Schaden.

Die Futterkräuter, Klee und Luzerne, zeigen nach den zahlreichen Niederschlägen wieder kräftiges Wachstum und dürften überwiegend noch befriedigende Erträge liefern. Nur in Süd- und Ostdeutschland haben sie sich infolge der großen Dürre vielfach erheblich verschlechtert und geben zum großen Teil nur geringe oder überhaupt keine Dehnd- (Grummet) Erträge. Stellenweise ist schon Grünfütterung eingetreten. Auch der Graswuchs der Wiesen zeigt meist eine erfreuliche Besserung und läßt eine ziemlich reiche Grummeternte erhoffen.

**Folgen der Grimmitzschauer Ausperrung.** Als im Januar vorigen Jahres die Grimmitzschauer Textilarbeiter nach monatelanger Aussperrung wieder in die Arbeit traten, wußte die Unternehmerpresse von einem großen Sieg der Fabrikanten zu berichten. Und richtig, die Arbeiter waren niedergedrungen worden, die brutale Kapitalmacht hatte gesiegt; aber der große Sieg hat den Siegern weit tiefere Wunden geschlagen, als den Besiegten. Die Arbeiter haben sich längst vom Schlag erholt, der Textilarbeiterverband hat heute in dem Streikgebiet mehr Mitglieder, als zuvor; aber die Grimmitzschauer Garn-, Tuch- und Wollstoff-Industrie leidet noch immer unter den Nachwehen der durch den Nachbinkeln und die Halsstarrigkeit der Fabrikanten heraufbeschworenen Arbeitslosigkeit. Das ganze vorige Jahr hatten, wie der Jahresbericht der Handelskammer Bremen beweist, diese Industriezweige hart mit der durch die Aussperrung hervorgerufenen Konkurrenz zu kämpfen. So heißt es z. B. im Bericht:

„Die Weberei von Grimmitzschau hatte im Berichtsjahre einmal unter den Folgen des im August des Vorjahres ausgebrochenen und erst mit dem 18. Januar 1904 beendigten großen Streiks, dann aber auch mit der Ungunst der Mode zu kämpfen, so daß sich das Jahr zu einem durchaus ungünstigen gestaltete. Die Folgen des Streiks kamen hauptsächlich dadurch zum Ausdruck, daß es erst ganz allmählich gelang, die alte Kundenschaft, welche sich während der lang dauernden Arbeitseinstellung, wie bereits im vorigen Bericht hervorgehoben, anderen Fabrikationsplätzen zugewendet hatte, wieder zu gewinnen. Von einem Berichtserstatte wird in dieser Beziehung bemerkt, daß er erst nach und nach ganz allmählich seine Fabrikation wieder aufnehmen konnte, da die Aufträge sehr ungenügend eingingen, so daß er erst Mitte Dezember des Jahres 1904 wieder voll beschäftigt war. Da demnach die Beziehungen zu der alten Kundenschaft erst wieder angeknüpft werden mußten, so sahen sich die Fabrikanten veranlaßt, vielfach Beschäftigung in billigen Stapelqualitäten und Konfektionsstoffen anzunehmen, wie sie sich gerade boten. Dazu kam noch, daß sich infolge Fehlens von Mustergeräten die Neumusterung schwierig gestaltete, so daß die Sommerfason so gut wie vollständig verloren ging, wenn auch im Laufe des Sommers noch einige Aufträge von der Berliner Damenkonfektion eingingen. Aber auch für die Wintermusterung war die Saison bei Beendigung des Streiks schon soweit vorgeschritten, daß nur in beschränktem Maße gemustert werden konnte und Aufträge auf die Musterung nur sehr spärlich eingingen.“

**Stettiner „Vulkan“.** Der Vorstand des „Vulkans“ teilt jetzt den Wortlaut des zwischen ihm und dem Senat der Stadt Hamburg abgesehen Errichtung der geplanten Nordseewerft an der Unter-Elbe vereinbarten Pachtvertrags mit, der der Genehmigung der am 30. d. M. stattfindenden Generalversammlung unterliegt. Danach vermietet die Finanzdeputation dem „Vulkan“ eine circa 23,2 Hektar große Fläche Staatsgrundes auf die Dauer von fünfzig Jahren, jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß der hamburgischer-

seits nachzusuchende Ausschluß des Werftplatzes aus dem Zollgebiete durch Bundesratsbescheid erfolgt. Die Finanzdeputation wird alsbald nach erfolgter Ratifikation des Vertrages Hafen-Erweiterungen mit einer Wassertiefe von 9,8 Meter bei Hochwasser staatsseitig und für Staatsrechnung herstellen, auch die Ufer des Hafens mit Kaumauern versehen lassen. Als jährliche Miete hat die Gesellschaft 0,50 M. pro Quadratmeter für die ersten 25 Vertragsjahre und 0,70 M. per Quadratmeter für die weiteren 25 Vertragsjahre zu bezahlen, und zwar in halbjährlichen Raten.

**Handelsstätte Spittelmarkt.** Unter vorstehendem Titel hat sich hier eine neue Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 3 Millionen Mark gebildet. Gründer der Gesellschaft sind Direktor Maximilian Stein-Berlin, Direktor Hermann Böhm-Schöneberg, Geh. Hofrat Dr. Felix Hecht-Mannheim, Professor Dr. Ludwig Stein-Vern und Frau Professor Stein-Vern. Von dem auf 3 000 000 M. bemessenen Grundkapital übernahmen Stein und Böhm je 1 000 000 M., Geheimrat Hecht 400 000 M., Professor Stein 2 120 000 M. und Frau Professor Stein 370 000 M. Eine Million Mark Aktien wurden bar bezahlt, für 2 Millionen Mark wurden Sacheinlagen eingebracht. Professor Dr. Stein brachte seine Häuser Sendeplatz 8, 11, 12 und 13 für 550 000 M. und seine Rechte auf die Häuser Weuthstr. 1, 2, 3, 4 und 5 für 1 830 000 M. ein. Frau Professor Stein brachte ihre Häuser Sendeplatz 9 und 10 für 370 000 M. ein.

## Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

**Achtung! Drechsler!** In Leipzig stehen die Gummi-drechsler seit 14. August im Streik; die Forderungen der dortigen Kollegen bestehen in einer einheitlichen Regelung der Arbeitstaxe. Es ist deshalb Ehrenpflicht der Drechsler aller Branchen, den Zugang nach Leipzig bis auf weiteres fernzuhalten.

Die Branchenkommission der Drechsler Berlins.

J. A.: August Pattloch.

**Lohnbewegung der Gips- und Zementarbeiter.** (Sektion des Maurer-Verbandes.) Wie erinnerlich sein dürfte, haben die Gips- und Zementarbeiter ihren mit dem Berliner Betonverein abgeschlossenen, am 1. Oktober ablaufenden Tarifvertrag gekündigt. Sie forderten vor allem eine Lohnhöhung und zwar für Röhren- und Zementputzer sowie Blattschleifer von 85 auf 90 Pf., für Spanner von 67½ auf 75 Pf., für Zementierer, Flechtler und Bührentäger von 67½ auf 72½ Pf., für Einschaler von 57½ auf 62½ Pf., für Hilfsarbeiter bei Zubereitung und Transport von Beton von 60 auf 65 Pf., und für die übrigen Hilfsarbeiter von 47½ auf 50 Pf. pro Stunde. Außerdem eine Neuregulierung der Arbeitszeit zu 8½ und 9 Stunden, je den Lichtverhältnissen entsprechend. Auf eine diesbezügliche Zuschrift der Sektionsleitung an den „Betonverein“ hat dieser geantwortet, er sei nicht abgeneigt, in Verhandlungen einzutreten, jedoch in der Voraussetzung, daß die im jetzigen Vertrage festgesetzten Löhne als Grundlage dienen und der Stundenlohn für die Hilfsarbeiter entsprechend ermäßigt würde. Auch sollten die Lohnsätze nur für Arbeiter im Hochbau stipuliert werden. — Nach einigen erläuternden Ausführungen des Vorstehenden Priisch beschloß die Versammlung, an den Forderungen festzuhalten und dieselben ebenfalls mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zur Durchführung zu bringen. Die Mitglieder der Zweifler-Kommission wurden beauftragt, einem etwaigen Ersuchen des Betonvereins um Verhandlungen auf Grund der gestellten Forderungen Folge zu geben mit der Maßgabe, daß die Verhandlungen in der Hauptsache bis zum 15. September beendet sein müßten. — Ferner wurde beschlossen, in einer demnächst einzuberufenden Versammlung die Mißstände bei der Firma Lugino zu besprechen.

Deutsches Reich.

**In Oberschlesien machen wir das so!** Diese Worte sind für die ober-schlesischen Verhältnisse so recht kennzeichnend, sie erklären manches, das man sonst nicht begreifen könnte. Einen neuen Beitrag hierzu liefert das Erlebnis eines auf einer gewerkschaftlichen Agitationstour begriffenen Parteigenossen. Am Montag, den 21. August, sah derselbe mit einigen Bekannten in einem Gartenlokal in Weutchen in Oberschlesien beim Frekonzert. An den Tisch kam auch eine Anzahl Expositionsarbeiter, die sich an der Unterhaltung beteiligten. Während dieser Zeit hatten sich am Nachbarische drei uniformierte Polizeibeamte postiert, während Beamte in Zivil den Eingang bewachten. Schließlich tranken die Arbeiter ihr Bier aus und gingen weg, die Polizei bis auf einen ihnen nach. Nach einiger Zeit kamen zwei Polizeibeamte auf oben bezeichneten Parteigenossen zu und fragten: „Wie heißen Sie?“ Unser Genosse weigerte sich zunächst, seinen Namen zu nennen, da er der Meinung war, bei dem Besuche eines Konzerts das nicht nötig zu haben. Da kam er aber schon an, man drohte ihm mit Verhaftung. Nachdem er sich legitimiert, wollte er doch auch erfahren, weshalb man sich so für ihn interessiere. Da erfuhr er, daß man ihn als den Einkerker einer „Versammlung“ betrachte, auch drei andere „Versammlungsbesucher“ wurden noch notiert. Die Polizei hatte große Sorge, daß den Leuten etwas passiere, denn überall hin, selbst zum Bahnhof, gewährte die Polizei ihnen „Schutz“. Unser Genosse hatte schon manche Versammlung erduldet, aber eine Versammlung in einem Konzertsaal während eines Frekonzerts ist ihm doch etwas Neues. Diese zu entdecken, blieb der Weutchener Polizei vorbehalten. In Oberschlesien machen wir das so! — Beschwerde ist eingereicht.

**Zur Lohnbewegung der Holzarbeiter in Köln** wird berichtet, daß die Arbeitgeber sich mit aller Entschiedenheit sträuben, die Forderungen der Arbeitgeber anerkennen. Der Arbeitgeberverband hat beschlossen, angesichts der in den Kölner Organisationen sich bemerkbar machenden Lohnbewegung, alle Arbeiten zu stoppen und vorläufig neue Aufträge zu erteilen.

Ausland.

**Von der internationalen Maurerbewegung.** In Lausanne fand dieser Tage ein Kongreß des schweizerisch-italienischen Maurer- und Handlangerverbandes statt. Der Verband zählt jetzt 58 Sektionen mit 3478 Mitgliedern. Vertreten waren 52 Delegierte, ferner nahmen der Sekretär des Maurerverbandes von Italien, Guagliano, die Genossen Rigola und Campirini, Löwelsburg (Hamburg) und Reumkirch, der Präsident des deutschsprachigen Maurer- und Handlangerverbandes, daran teil. Zu der von den Deutschen beantragten Versammlung beider Verbände kam es zwar nicht, jedoch wurde beschlossen, in St. Gallen eine Kommission, bestehend aus Vertretern des deutschen und italienischen Verbandes, zu ernennen; damit soll der spätere Zusammenschluß vorbereitet werden. Anfangs November findet eine weitere Sitzung statt, an der die Vertreter des italienischen und deutschen Verbandes wiederum teilnehmen.

Die neue amerikanische Gewerkschaftsorganisation.

Am 27. Juni hat bekanntlich in Chicago ein Kongreß von Gewerkschaftsdelegierten und Parteigenossen stattgefunden und es wurde die Gründung eines allgemeinen Gewerkschaftsbundes beschlossen. Diese Bewegung wurde von einem Teile unserer amerikanischen Parteigenossen, so u. a. von Simons, dem Redakteur der „Internationalen sozialistischen Revue“, und von Eugen Debs unterstützt. In der soeben erschienenen Nummer der „Internationalen Sozialistischen Revue“ sagt Genosse Simons die Gründe auseinander, welche ihn und andere Parteigenossen veranlaßten, diese neue gewerkschaftliche Bewegung zu fördern. Die große amerikanische Arbeiterföderation, so heißt es dort, verfallt unter der Führung Compers und dessen Anhänger immer mehr den kapitalistischen Einflüssen; auf den großen Parteitag erklärten Compers und Genossen des Sozialismus offen den Krieg. Die Meinung, daß die amerikanische Arbeiterföderation nach und nach durch Einwirkung von außen umgewandelt werden könne, trifft nicht zu. Deshalb habe eine Gegenorganisation gegründet werden müssen, deren Mitglieder bewußt den Klassenkampf führen, die nicht wie die Compersleute behaupten, sie könnten den Klassen-

kampf vermeiden. Auf dem Kongreß waren 72 Delegierte anwesend, die zusammen 51 400 Mitglieder vertraten. Hierzu kommen weitere 72 Delegierte mit 91 500 Mann, welche ihre Sympathie mit dem neuen Bund bekundeten, aber noch keine Ermächtigung hatten, dem Bunde beizutreten; schließlich waren 61 Delegierte anwesend, die nur ihre eigene Person vertraten. In sechs Monaten hofft man einen Mitgliederstand von 100 000 Mann zu haben. Das Organisationsstatut sieht die Gründung von 13 Industrieverbänden vor, welche alle einem Generalausführer unterliegen. Der letztere wird gebildet durch die Delegierten der Industrieverbände, die je einen Vertreter zu wählen haben. Begründet wurde ferner ein allgemeiner Verteidigungsfonds zur Unterstützung von streikenden bzw. ausgesperrten Mitgliedern. Die Kontrolle über die Streiks hat der Generalausführer. Zum Schluß sagt Genosse Simons auseinander, daß die Partei als Korporation auch in Zukunft in die Angelegenheiten der neu geschaffenen gewerkschaftlichen Organisation nicht eingreifen solle. Wohl seien ziemlich alle Funktionäre und offizielle Vertreter der neuen Organisation auch Mitglieder der sozialistischen Partei, die Partei als solche solle aber in die internen Verhältnisse in keiner Weise eingreifen. Die Haltung der kapitalistischen Presse ist, wie Eugen Debs in einem anderen Artikel auseinandersetzt, bisher dem neuen Bunde äußerst feindselig gewesen. Ueber den Kongreß wurden entweder gar keine oder durchaus entstellte verkehrsmäßige Berichte gebracht. — Die Zukunft wird lehren, ob es möglich sein wird, die großmächtige Arbeiterföderation von Amerika durch den neuen Bund erfolgreich zu bekämpfen oder sie wenigstens in andere Bahnen zu drängen.

**Die Arbeiter in den Arsenalen von Orient und Toulon, 3000 bzw. 8000 an der Zahl, waren unzufrieden mit einer kürzlich ergangenen Verfügung des Marineministers Thomson über die Verbesserung- und Lohnverhältnisse und drohten zu streiken.** Nachdem nunmehr Thomson seine Verfügung abgändert, Lohnerhöhungen zugestanden und Prämien für besonders befähigte Arbeiter bewilligt hat, haben die Arbeiter beschlossen, vom Streik abzugehen.

## Aus der Frauenbewegung.

**Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse.** Zu der Sonntag, den 17. September stattfindenden Urania-Vorstellung „Die deutsche Nordseeleiste“ sind Billetts an folgenden Bahnhöfen zu haben: Frau Kühnemann, Willdenowstr. 12; Frau Matzke, Wolgasterstr. 8; Frau Steinlopf, Schwedterstr. 34; Frau Seeger, Kolbergerstr. 3; Frau Franke, Gohltsdörferstr. 13; Frau Altsch, Bringenstr. 102; Frau Zeiske, Rantewitzstr. 8; Frau Altsch, Kopenstr. 81. Am 11. September: Vortrag des Schriftstellers Max Grünwald „Das Studium der Nationalökonomie und die Frauen“.

**Wesenssee.** Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 28. August findet im Lokal des Herrn Schumacher eine Mitgliederversammlung statt. Thema: „Der Alkohol und die Frauen.“ Referentin Frä. Wischniowska. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

## Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

**Opernhaus.** Sonntag: Don Juan. Montag: Die Hugenotten. Dienstag: Mignon. Mittwoch: Tristan und Isolde. (Anfang 7 Uhr.) Donnerstag: Hajozi. Die roten Schuhe. Freitag: Der Roland von Berlin. Sonnabend: Coppelia. (Anf. 8 Uhr.) Sonntag: Die Zauberflöte. Montag: Die Meistersinger von Nürnberg. (Anf. 7 Uhr.)

**Theater am Lustgarten.** Sonntag: Bring Friedrich von Homburg. Montag: Adelige auf Lauris. Dienstag: Ein kritischer Tag. Mittwoch: Die Journalisten. Donnerstag: Wann wir altern. Die Romanisten. Freitag: Ody von Berlin. (Anf. 7 Uhr.) Sonnabend: Bring Friedrich von Homburg. Sonntag: Die Räuber. (Anf. 7 Uhr.) Montag: Im stillen Gäßchen.

**Neues König. Obertheater.** Sonntag: Der Hugenotten. Montag: Die Fledermaus. Dienstag: Der Wasserträger. Mittwoch: Die Bohème. Donnerstag: Der Wasserträger. Von Freitag bis Montag: Geschlossen.

**Leistungstheater.** Sonntagnachmittag 2½ Uhr: Die verunkelte Glocke. Abends: Elga. Montag: Die Weber. Dienstag: Rosenmontag. Mittwoch: Elga. Donnerstag: Die verunkelte Glocke. Freitag: Die stille Forderung. Erziehung zur Ehe. Sonnabend: Elga. Sonntagnachmittag 2½ Uhr: Traummusik. Abends: Stille Forderung. Erziehung zur Ehe. Montag: Der Biberpelz.

**Schiller-Theater O.** (Ballner-Theater.) Sonntagnachmittag 3 Uhr: Jugend. Abends: Von Sonntag bis Dienstag: Ein Wintermärchen. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Die Dandiesche.

**Schiller-Theater N.** (Friedrich-Wilhelms-Schiller-Theater.) Sonntagnachmittag 3 Uhr: Der Freischütz. Abends: Der Trompeter von Säckingen. Montag: Gastspiel Hotel. Martha. Dienstag: Oberon. Mittwoch: Gastspiel Hotel. Der Postillon von Constance. Donnerstag: Undine. Freitag: Geschlossen. Sonnabend: Rora. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Jugend. Abends: Die Logenbrüder. Montag: Rora.

**Kunstspielhaus.** Sonntag bis Donnerstag: Der Herr Substitut. Der dankbare Julek. Freitag und Sonnabend: Der Familienstag. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Wiederleute. Abends: Knyth-Prinz. Montag: Der Familienstag.

**Kleines Theater.** Sonntag und folgende Tage: Eine Hochzeitssnacht. Abends: Die Logenbrüder. Montag: Raufsch. Dienstag: Abschied vom Regiment. Angie. Mittwoch und Donnerstag: Raufsch. Donnerstag: Angie. Die Neuwermählten. Freitag bis Sonntag: Unbestimmt.

**Neues Theater.** Sonntag und folgende Tage: Ein Sommernachts-traum.

**Trianon-Theater.** Sonntag bis Donnerstag: Die Kolbrücke. Freitag bis Montag: Das Ende der Liebe.

**General-Theater.** Sonntag, nachm. 3 Uhr: Die Gescha. Sonntag und folgende Tage: Die Gescha. Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Bettelstudent. Abends: Die Gescha.

**Thalia-Theater.** Sonntag und Montag: Amor in New York. Dienstag und folgende Tage: Bis früh um fünf.

**Theater des Westens.** Sonntag bis Donnerstag: Geschlossen. Freitag und Sonnabend: Die neugierigen Frauen. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Undine. Abends: Die Fledermaus. Montag: Die neugierigen Frauen.

**Welle - Alliance-Theater.** Sonntag und folgende Tage: Ben Ali Ben.

**Deutsch-Amerikanisches Theater.** Ab Sonnabend, den 2. Sept.: Über Herr Herzog. Anf. 8 Uhr. Sonntag, den 3. September, nachmittags 3 Uhr: Ueber'n großen Teich.

**Carl Weich-Theater.** Sonntagnachmittag 3 Uhr: Er und seine Tochter. Abends und folgende Tage: Im Hause der Sünde. Sonntagnachmittag 3 Uhr: Er und seine Tochter. Montag: Im Hause der Sünde.

**Wintergarten.** Lode Julek. Spezialitäten.

**Hollo - Theater.** Abends: Am Hochzeitabend. Ein Abend in einem amerikanischen Tingel-Tangel. Spezialitäten.

**Metropol-Theater.** Abends: Die Herren von Magin.

**Passage-Theater.** Abends: Rabame du Dion. Fernande Robertine. Spezialitäten.

**Gebr. Herrnsfeld-Theater.** Sonntag und folgende Tage: Die Weherhahn.

**Urania-Theater.** Laubenstraße 48/49. Die deutsche Nordseeleiste. Montag und Donnerstag: Verleben in der Wildnis. Mittwoch und Sonnabend: Von der Jagd zum Wagnis. Anfang 8 Uhr. — Invalidenstraße 57-62. Sternwarte.

## Briefkasten der Redaktion.

**Charlottenburg 31.** Die Redaktion hat für derartige rechnerische Zweifelsigkeiten keine Zeit übrig. — P. R. Rein. — **Finf. Ja.**

Juristischer Teil.

**Gradwitz 6.** Wie kam denn ein Weimann daran denken, gegen seine Ehefrau Strafantrag wegen Eigentumsdelikts zu stellen! Selbst das deutsche Strafgesetzbuch erklärt in § 247 den Diebstahl oder die Unterschlagung eines Gegenstandes gegen den anderen für straflos. Will der Ehemann sich gegen zu ausgesprochenen Gebrauch der ehelichen Schlüsselgewalt schiken, so steht ihm frei, dies durch gerichtliche Verkaufserklärung (§ 225 Nr. 2 und 23 des dem „Arbeiterrecht“ beigefügten Führers enthaltenen Verzeichnisses) zu bewerkstelligen oder auszugeben. Vor allem sollte er aber prüfen, ob die ökonomischen Verhältnisse seiner Frau nicht verbesserungsbedürftig sind. Hat die Frau Eigentum des Ehemannes ohne dessen Zustimmung veräußert, also eine strafbare Unterschlagung begangen, so hat der Handliche die verurteilte Sache ohne Anteil dem Eigentümer herauszugeben (§§ 1207, 935 A. O. B.). — **H. S.** Ist ein Testament unglücklich, so hat der, der dies behauptet und aus der Unglückseligkeit Rechte für sich herleiten will, in einem Prozeß gegen die seines Testaments zu Unrecht als Erben aufstretenden dies zu beweisen. Der das Armenrecht erwirkt will, hat den häufig hier darzulegenden Weg zu betreten, der § 204, 593 des in den öffentlichen Bibliotheken ausliegenden „Arbeiterrecht“ ausführlich beschrieben ist. — **H. 1000.** **Rosenstraße, Köln.**





rsammlungen.

Der Deutscher Verband (Zahlfelle Berlin) hielt am 23. August in Saale von Suggenhagen eine Mitglieder-

Mit dem zwischen Schmidt und Kloth ist in der Hauptsache eine Polikisten in der „Buchbinder-Zeitung“ gemeint, welche an Artikel des Redakteurs Schmidt über den

Als erster erhielt, da ein Referent nicht bestellt war, Paul Jahn Wort. Er wolle niemand einen Vorwurf daraus machen, daß ihren über die Frage der Raifeier oder sonst

Tatsache, daß die Gegner der heutigen Raifeier im Verband die Minderheit seien. Es müsse aber doch jeder Kollege seine Meinung sagen dürfen, auch der Redakteur Schmidt.

Die weitere Debatte, in der auch eine Anzahl Mitglieder des Verbandsvorstandes sprachen, bewegte sich fast nur auf rein persönlichem Gebiete. Sie ließ erkennen, daß innerhalb des Verbandsvorstandes tiefgehende persönliche Differenzen herrschen.

Mit großer Mehrheit wurden folgende Resolutionen angenommen: 1. Die Versammlung protestiert energisch gegen die häßlichen Polemiken in der „Buchbinder-Zeitung“ zwischen Schmidt und Kloth.

herbeizuführen, sondern auch selbst und beim nächsten Verbandstage eine Aussprache herbeizuführen, in der die Laft des Deutschen Buchbinderverbandes in der Stellung der Gewerkschaftsbewegung unumwunden geklärt wird.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung wurde vertagt.

Die Sektion der Fliesenleger des Zentralverbandes der Maurer hielt am Freitag im Gewerkschaftshaus eine Mitgliederversammlung ab, um zu der jetzigen Lohnbewegung Stellung zu nehmen.

Die Brauer (Sektion I des Zentralverbandes deutscher Brauerarbeiter) hörten in ihrer letzten Versammlung zunächst ein Referat des Dr. Raurenbrecher über „Nazim Gorski“, dann teilte der Vorsitzende mit, daß die Angelegenheit Böhlow durch ein Schreiben dieses Herrn erledigt sei, worin erklärt wird, nichts von den inzwischen öffentlich besprochenen Belästigungen der organisierten Mitglieder hinsichtlich ihres Koalitionsrechts durch den Brauführer Deger gewußt zu haben.

Woden-Kleidung
Herren-Pelerinen, Herren-Havelocks, Herren-Joppen, Herren-Herren-Anzüge, Herren-Knaben-Anzüge, Herren-Jünglings-Anzüge, Herren-Hüte, Herren-hilfleinen-Joppen
Einsegnungs-Anzüge.
Baer Sohn
SPEZIAL-HAUS GRÖSSTEN MASSSTABES
hausseestraße 24a/25 11 Brückenstraße 11
Gr. Frankfurterstr. 20.

Eine Mart
wöchentl. Teilzahlung liefert eleg. fertige Herren-Moden
Bestellung n. Maß, labellose Ausbühnung in eigener Werkstatt.
Spezialgeschäft für Herren-Bekleidung.
Klein Waren-Kredithaus.
J. Kurzberg,
An d. Jannowitzbrücke 1, I.
Bahnhof Sannomithstraße.

Was ist - CERRAS - ?

Das älteste
Rester-Geschäft
des S.-O. von
Wilh. Mühlbach
empfiehlt zur Einsegnung schwarze u. farbige Reste zur Blößen- u. Knaben-Konfektion zu anerkannt billigen Preisen.
Größte Auswahl in fertiger Konfektion.
10 Oppelnerstr. 10

Singer Nähmaschinen.
Einfache Handhabung! Grobe Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!
Weltausstellung Grand Prix Paris 1900: Weltausstellung St. Louis 1904.
Unentgeltlicher Unterricht, auch in moderner Kunstnäherie.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.
Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
Berlin W., Leipzigerstr. 92. Filialen in allen Stadtteilen.

Anzüge 24 und 30 Mk.
nach Maß Gehrock-Anzüge 40 Mk.
Paletots 22 Mk.
fortige ich aus prima Stoffresten unter Garantie des guten Sitzes mit guten Zutaten in sauberer Verarbeitung.
Prinzenstr. 38 Aug. Löther, Bellealliance- am Moritzplatz. strasse 98

Ghaiselongue „Tip Top“ Chr. Haufler,
D. R. P. M.
Mit Zahnhauserstr. 5.
Bettstühle v. 24.50 an
Bettsofas an
ein- auch zweischlfrig.
Chaisel-Bett „Herbert“ v. 17 Mk. an, mit Bettbühler bis 65 Mk.
Reiche Auswahl in Metall-Bettstellen für Erwachsene u. Kinder zu billigen Preisen. 4004L

S. Kaliski-Bazar-Baby.
Größtes Spezialhaus für
Kinderwagen,
Metallbettstellen,
Nähmaschinen.
7. 10-60.00. Singer & Bobbin Adler etc. u. rüchm. nähend. Kasten-, Wheeler & Wilson etc. mit 3jähr. Garantie.
Billigste Cassandre auch bei größeren Materialbeständen.
Fertige Betten und Matratzen in hoher Ausführung
12.00. 15.00-10 0.00
Nähmaschinen auch ohne Anzahl. 1.00 wöchentl. an.
Mit verlässbarem Oberteil ohne Verdrückung.
Stiel- und Kastenrecht gratis.
Santigefährt: Zwallenstr. 160, an der Dammstr.
Spez. Nat. f. Nähmaschinen Brunnenstr. 16.
1. Lager Gr. Frankfurterstr. 115, Knechtstr.
2. Lager Drankstr. 31, an der Klosterstraße.
3. Lager Beulstr. 18, an der Turmstraße.
4. Reinickendorferstr. 26. Auf Nummer achten!
5. Lager Bellenkianenstr. 107, am Galkischen Tor.
6. Lager Tannenstr. 7a, an der Nürnbergerstr.
7. Lager Brunnenstr. 92, an der Rügenstraße.
Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog.
Für Kinder von 7.00 an
Für Erwachsene von 12.50 an

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**  
Sonntag, 27. August.  
Anfang 7 1/2 Uhr:  
Cyperhaus. Don Juan.  
Montag: Die Hugenotten.  
Schauspielhaus. Prinz Friedrich von Dänemark.  
Montag: Phigien auf Lauris.  
Neues kgl. Operntheater.  
Der Zigeunerbaron.  
Montag: Die Fledermaus.  
Neues. Ein Sommernachtstraum.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
Zentral. Die Geisha.  
Nachmittags 3 Uhr: Die Geisha.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr:

Schiller O. (Wallner-Theater.)  
Ein Wintermärchen.  
Nachmittags 3 Uhr: Jugend.  
Montag: Ein Wintermärchen.  
Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädisches Theater). Der Trompeter von Säckingen.  
Nachmittags 3 Uhr: Der Freischütz.  
Montag: Martha, oder: Der Markt zu Richmond.  
Sefling. Uta.  
Nachm. 2 1/2 Uhr: Die verfunkenete Wode.  
Montag: Die Weber.  
Kleines. Nachtasyl.  
Montag: Abschied vom Regiment.  
— Angela.  
Schauspielhaus. Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien. (Anfang 8 1/2 Uhr.)  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
Thalia. Amor in New York.  
Montag: Geflohen.  
Reibens. Eine Hochzeitnacht.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
Carl Weik. Im Hause der Sünde.  
Nachmittags 3 Uhr: Er und seine Tochter.  
Montag: Im Hause der Sünde.  
Velle-Milance. Den Kii Den.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
Metropol. Die Herren von Maxim.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
Apollo. Ein Abend in einem amerikanischen Singel-Tempel. — Am Hochzeitsabend. — Spezialitäten.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
Trianon. Die Notbrücke.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
Serrusfeld. Die Reiterbahn.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
Wintergarten. Loie Fuller. Spezialitäten.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
Berliner Vater-Theater. Doris Reil.  
Montag: Dieselbe Vorstellung.  
Paffage. Madame du Lion.  
Bernarde Robertine. Spezialitäten.  
Reichshallen. Stettiner Sänger.  
Urania. Taubenstr. 48/49.  
Die deutsche Nordseeküste.  
Montag: Tierleben in der Wildnis.  
Sternwarte. Invalidenstr. 57/62.  
P. CASTAN'S PANOPTICUM.  
Friedrichstr. 165.  
Neu! Minister Witte, Baron Komura, die japanisch-russischen Friedensunterhändler.  
Präsident Roosevelt!!  
Berliner Aquarium.  
Unter den Linden 68a  
Eingang Schadow-Straße No. 14.  
Heute Sonntag Eintrittspreis:  
25 Pfg.  
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc. 27/15  
ZOOLOGISCHER GARTEN.  
Heute Sonntag  
Eintritt ... 50 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.  
Ab nachm. Doppel-Konzert.  
Dienstags bis Freitag inkl. Gastspiel der engl. Northumberland Husaren aus Newcastle.  
Residenz-Theater.  
Direktion: Richard Alexander.  
Heute und folgende Tage.  
Anfang 8 Uhr:  
Eine Hochzeitnacht.  
Schwank in 3 Akten von Henri Kroul und Albert Barré.  
Luise-Theater.  
Freitag, den 1. September:  
Eröffnungs-Vorstellung.  
Zum ersten Male:  
Die Kinder der Exzellenz.  
Der Altkaufverkauf ab Sonntag, den 27. August, an der Theaterkassette und in den Warenhäusern von H. Beckheim.

**Neues Theater.**  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Ein Sommernachtstraum.  
Montag und folgende Tage:  
Ein Sommernachtstraum.  
Kleines Theater.  
Anfang 8 Uhr.  
Nachtasyl.  
Montag: Angela, Abschied vom Regiment.  
Dienstag, Mittwoch: Nachtasyl.  
Donnerstag: Angela, Abschied vom Regiment.

**Neues kgl. Opern-Theater.**  
Anfang (Kroll) 7 1/2 Uhr.  
Der Zigeunerbaron.  
Operette in 3 Akten v. J. Strauß.  
Montag: Die Fledermaus.  
Dienstag: Der Wasserträger.  
Donnerstag: Schluss des Spielopern-Jahrs.

**Lustspielhaus.**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
Der Herr Substitut.  
Der dankbare Julien.  
Trianon-Theater.  
Heute und folgende Tage:  
Die Notbrücke.  
Anfang 8 Uhr.  
Im Vorbereitung: Das Ende der Liebe.

**Passage-Theater.**  
Anfang der Abendvorstell. 8 Uhr, nachm. Sonnt. 3, Wochent. 5 Uhr.  
Madame  
du Dion!  
Fernande Robertine  
in dem Almo-  
drama  
„Die Hand“  
14 sensationelle Nummern.  
Neueingeführt: Numerierte Plätze.

**Urania** Taubenstr. 48/49.  
8 Uhr:  
Die deutsche Nordseeküste.  
Montag:  
Tierleben in der Wildnis.  
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

**P. CASTAN'S PANOPTICUM.**  
Friedrichstr. 165.  
Neu! Minister Witte, Baron Komura, die japanisch-russischen Friedensunterhändler.  
Präsident Roosevelt!!

**Berliner Aquarium**  
Unter den Linden 68a  
Eingang Schadow-Straße No. 14.  
Heute Sonntag Eintrittspreis:  
25 Pfg.  
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc. 27/15

**ZOOLOGISCHER GARTEN.**  
Heute Sonntag  
Eintritt ... 50 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.  
Ab nachm. Doppel-Konzert.  
Dienstags bis Freitag inkl. Gastspiel der engl. Northumberland Husaren aus Newcastle.

**Residenz-Theater.**  
Direktion: Richard Alexander.  
Heute und folgende Tage.  
Anfang 8 Uhr:  
Eine Hochzeitnacht.  
Schwank in 3 Akten von Henri Kroul und Albert Barré.

**Luise-Theater.**  
Freitag, den 1. September:  
Eröffnungs-Vorstellung.  
Zum ersten Male:  
Die Kinder der Exzellenz.  
Der Altkaufverkauf ab Sonntag, den 27. August, an der Theaterkassette und in den Warenhäusern von H. Beckheim.

**Gebürder Herrnsfeld-Theater.**  
Zum 126. Male:  
Die Meyerhains.  
Komödie in 3 Akten mit den Autoren  
Anton und Donat Herrnsfeld  
in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.  
Vor der Vorstellung und während der Pausen:  
Promenaden-Konzert im Garten.

**Apollo-Theater.**  
Ganz Berlin spricht von:  
10 Uhr  
Ein Abend in einem amerikanischen Singel-Tempel.  
Hochzeitsabend von P. Lincke und des gr. August-Spezialitäten-Programms.

**Carl Weiß-Theater.**  
Gr. Frankfurterstr. 132.  
Nachmittags 3 Uhr (Vorzeit 60 Pf.):  
Er und seine Tochter.  
Schwank in 3 Akten v. H. v. H. Fischer.  
Abends 8 Uhr:  
Im Hause der Sünde.  
Im Sommergarten: Neues Spezialitäten-Programm. Anfang 4 Uhr.  
Um 10 Uhr: Ringkampf-Konkurrenz.

**Etablissement Buggenhagen**  
Horitzplatz.  
Täglich  
im großen schattigen Garten:  
Streich-Konzert.  
Ricardo Munez.  
Bei ungünstigem Wetter im Saal.

**Schiller-Theater.**  
Schiller-Theater O. (Wallner-Theater).  
Sonntag, nachm. 3 Uhr:  
Jugend.  
Liebesdrama in 3 Aufzügen von Max Halbe.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Ein Wintermärchen.  
Schauspiel in 5 Akten v. B. Shafespeare.  
Montag, abends 8 Uhr:  
Ein Wintermärchen.  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
Ein Wintermärchen.  
Schiller-Theater N. (Friedr.-Städt. Th.)  
Normig-Oper.  
Rechte Sonntag-Vorstellung.  
Sonntag, nachm. 3 Uhr  
bei halben Preisen:  
Der Freischütz.  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
Der Trompeter von Säckingen.  
Montag, abends 8 Uhr:  
Berühmtes Gastspiel Heinrich Bütel.  
Martha oder der Markt zu Richmond.  
Dienstag, abends 8 Uhr:  
Oberon, König der Elfen.  
Am Garten tägl.: Gr. Militär-Konzert.

**Max Kliems Sommer-Theater**  
Hasenheide 13-15. Artistische Leitung: Paul Milbitz.  
Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.  
Jeden Donnerstag: Skite-Tag.  
Fernsprecher IV. 8891. Max Kliem.

**Diez' Seeterrasse Lichtenberg**  
Röderstraße 6.  
Noch nie dagewesen! Ganz Berlin staunt!  
Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag:  
Großes Militär-Konzert.  
Auftreten des phänomenalen Meisterfahrers Alfred Schneider mit seinem konkurrenzlosen Feuer-, Flammen-, Todes-, Hindernissprung.  
Um 6 1/2 und 10 Uhr:  
Auftreten der weltberühmten Turmseilkünstler „The Liepelt“.  
Brillant-Land- u. Wasser-Feuerwerk.  
Erstklassiges Spezialitäten-Theater u. Ball.  
Bei ungünstiger Witterung Schutz für 6000 Personen.  
Entrée 20 Pf., wochentags 10 Pf. Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

**Diez' Spezialitäten-Theater**  
Landsberger Allee 76/79, direkt an der Ringbahnstation.  
Vollständig neues, das größte u. beste Programm Berlins  
Gastspiel der weltberühmten Mlle. Marguerite mit ihrer Zwengruppe ohne Konkurrenz.  
Großer Ball. Kaffeeküche. Volkshelustigungen aller Art.  
Entrée 30 Pf. Jeder Erwachsene hat ein Kind unter 10 Jahren frei, ältere Kinder zahlen halben Eintrittspreis.  
Aegidius Diez.

**Etablissement „Klostergarten“**  
am Spandauer Schiffs-Kanal u. Jungfernheide, direkt am  
Straßenbahn No. 12 (Görlitzer Bahn—Pflanzensee),  
Stadt- und Ringbahnstation Beusselstraße.  
Jeden Sonntag  
Großes Freikonzert  
Jeden Mittwoch  
Großes Kinder-Freudenfest.  
Empfehle den verehrten Vereinen und Gesellschaften mein Etablissement zur Abhaltung von Sommer- u. Vereins-Festlichkeiten.  
Amt II 2694. W. Pasternacki.

**Mentes Volksgarten**  
Röderstr. 85/86, an der Landsberger Allee.  
Sonntag: Walter-Konzert.  
Harburger Sänger.  
Spezialitäten und erstklassige Schaunummern.  
Großes Land-Feuerwerk.  
Anfang 1/4 Uhr. Eintritt 20 Pf., Kinder frei. 10106

**K. F. Diebergs Restaurant und Garten**  
Rummelsburg, Neue Prinz Albertstr. 21.  
Sonntag, den 27. August er.:  
Gr. Ernte-Fest nach ländlicher Art  
in dem schön dekorierten Garten. 88852  
Großes Konzert, Tanz und Kinderspiele.  
Um 3 1/2 Uhr: Historischer Erntefestzug. — Hieran anschließend: Sackhüpfen, Wettlaufen, Topfschlagen und sonstige Kinderspiele.  
Um 5 1/2 Uhr: Große Gratisverlosung, darunter drei Hauptgewinne.  
Um 9 Uhr: Großer Fackelzug.  
Jedes Kind erhält beim Eintritt a. d. Kasse eine Schärpe od. Röhre gratis.  
Anfang 3 Uhr. Eintritt für Erwachsene sowie für Kinder 10 Pf.  
Tanz frei!

**Baumschulweg** Sonntag, den 3. Sept. er.:  
Großes Ernte-fest.  
Ab Alexanderplatz 10 Pf. Alle Bäume halten.  
**Restaurant „Neuer Krug“**  
Bahnhofstation Wilhelmshagen.  
Herrlich an der Obersee gelegen. 2000 Meter Wasserfront. Für Vereine, Fabriken etc. großartig zu Dampf- resp. Landpartien geeignet. Große Säle, Spielplätze, Kaffeehäuser etc. Direkter Weg nach den Müggelseen. Gutgeputzte Bier- u. Billiger Mittagstisch.  
35942\* Wilhelm Müller, Fernsprecher: Amt Erkner 40. 5.

**Metropol-Theater**  
Bender x Giampietro  
Massary x Frid Frid.  
Zum 294. Male:  
Die Herren von Maxim.  
Große Ausstattungssposse mit Gesang und Ballett in 5 Bildern. Rauchen gestattet. Anf. 8 Uhr.

**WINTERGARTEN**  
Eröffnungs-Programm.  
Loie Fuller  
die berühmte Phantasietänzerin.  
Louise Blot Pariser Sängerin.  
4 Luckens amerik. Gymnastiker.  
Sisters Gasch Akrobatinnen.  
Kapitän Woodward dress. Seehunde u. Seelöwen.  
Bedini und Artur amerikanische Exzentriks.  
Die mysteriösen Husaren.  
Edith Helena amerik. Sängerin.  
Die Trombetta italien. Duett.  
Paul Spadol Kraft-Jongleur.  
„In Japan“ Ballettdivertissement.  
Tina Clementa Pferd- und Hundedressur.  
Der Biograph.

**Reichshallen.**  
Täglich:  
Stettiner Sänger.  
Anfang: 8 Uhr, Sonntag: 7 Uhr.

**Deutsch-Amerikan. Theater.**  
Sonnenabend, d. 2. Sept., abds. 8 Uhr:  
Wieder-Eröffnung!  
Gastspiel Adolf Philipp  
PREMIERE  
Aber Herr Herzog

**Victoria-Brauerei**  
Lützowstr. 111/112.  
Täglich:  
Horst's Sänger.  
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag: Tanz.

**W. Noacks Theater.**  
Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.  
Täglich (bei schönem Wetter im Garten, bei schlecht. Wetter im Saal):  
Konzert, Theater, Spezialitäten.  
9 1/2 Uhr: Aus Vaterliebe.  
Max Schläter: Dir. Rob. Dill.  
Anfang: Sonnt. 5, Wochent. 8 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Ball.

**Schweizer-Garten.**  
Am Königstor. Am Friedrichshain.  
Täglich: Theater  
und  
Spezialitäten-Vorstellung.  
Volksbelustigungen.  
Jeden Abend 10 Uhr:  
Arbeit schändet nicht.  
Vollständig mit Gesang in 3 Vorstellungen.  
Jeden Mittwoch: Kinderfest mit Gratisverlosung.

**Ostbahn-Park.**  
Am Köpenickerplatz, Rüdorsdorferstr. 71.  
Hermann Imbs.  
Täglich:  
Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.  
Wochentags: Entrée 15 Pf., wofür ein Glas Bier verabreicht wird, also kein Entrée.

**Prater-Theater**  
Kastanien-Allee 7-9.  
Heute:  
Dorn's Resi.  
Lebensbild in 3 Akten.  
The Kieffer's Pantomime.  
Mizzi u. Göza Vandi-Duett.  
Pantomime, Spezialitäten, Ball.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.  
Numerierter Platz 50 Pf.

**Neue Welt.**  
Hasenheide 108-114. Scholz.  
Sonntag, den 27. 1905:  
Großes ches  
Volkest  
Brän  
eines zen  
ungeteiltsen  
am Rieserparat  
„Luc  
Das Rheingott  
um 9 Uhr tags.  
Anschütt ratens  
um 6 Uhd.  
Die Portö Pf.  
Mittags 10 Uhr:  
Gr. Tisisik  
der Hauke  
Dir. Berthotha  
Nach  
Doppel-ert  
Bauernkapelle, in Muokl,  
und  
40 Mann starkkapelle,  
Dir. Ber  
Bedienung  
10  
bayrisch-dl.  
Im große:  
Familieall.  
Entrée  
Morgen, 2  
Brän  
von 3 unten  
Schwei  
am Riesenbratapoullus  
Doppel-Art.

**Kasino-ter**  
Kochstr. 37. 8 Uhr.  
Sonnenabend, 10 Uhr:  
Eröffnungs-Vung.  
Billets für die 61 Tage  
sowie Familienkarten 10 Pf.  
bis 1 1/2 Uhr an der haben.

**Sanssci**  
Kottbuserstr. 4a. Slogbahn.  
Direkt: Weimer.  
Jed. Wochentag,  
und Sonnabend  
renov. u. erfrischten  
Glas:  
Hof  
Norddeutinger.  
Nach der ung:

**Bernhard Rostater**  
Gesundbrunnen, D. 58.  
Täglich  
Der Fluch des  
sowie das Emotions-  
programm, u. t  
William Dieckner  
Gölkensfahrt und Tanz.  
Hierherdem  
Coradini, Wolff, Rahis.  
Im Saal: Gr. Ball, 10 Uhr.  
Entrée 30 Pf. Nummer 0 Pf.  
Spezial 60 u. t.

**Gala-Vorsteg**  
Elite-Progr.  
Fröbels Allerlei-er  
Schönhauser Allee 8  
Täglich:  
Konzert, Theater, Spezia.  
Extra-Tanz, Kaffee  
Kf. 4 Uhr. Entr. 30, Spezia.  
Ab 1. September  
finden diese Vorstell. nur 2  
Sonntag, Montag, Mi,

Gerichts-Zeitung.

Eine widerliche Straftatenebene hat eine Anklage wegen ver- suchter Gefangenenerleichterung bezw. wegen öffentlicher Beleidigung im Gefolge gehabt, die die 2. Strafkammer gestern gegen den Tischler Otto Gerischer begibt. Den Kaufmann Simon Cohn und den Redakteur Alfred Scholz zu verhandeln hatte. Als der Bankier Simon Cohn am 4. Februar aus seiner Wohnung in der Neustädtischen Kirchstraße auf die Straße trat, bemerkte er einen großen Menschenauflauf, der sich um einen Kriminalschuttmann gruppierete, welcher einen etwa 14jährigen Knaben festgenommen hatte und sich bemühte, ihn zur Wache zu bringen. Der Junge machte einen bedauerndwertigen Eindruck, denn er war bar- häuptig, hatte bei dem Transport seine Pa- taffel verloren und wurde nun, obgleich es kalt, schneeig und naß war, barhäuptig vorwärts ge- zogen. Er schrie aus Leibeskräften und da verschiedene Personen aus dem Straßepublikum an seinen Arm griffen, um ihn dem Schutzmann zu entreißen, so sah dieser sich schließlich gezwungen, den Jungen fortzutragen. Als Herr Cohn diesen sonderbaren Anblick sah, erkundigte er sich, ob denn der Junge ein „gefährlicher Ver- brecher“ sei; ihm wurde die Auskunft, daß die Sicherung des Knaben erfolgt, weil er unter den Linden mit Säuresteinen gehandelt und die Passanten dadurch belästigt habe. Dies erregte Herrn Cohn und er rief: „Die Polizei sollte lieber den Mörder in Lichtenberg suchen; den können sie nicht kriegen und statt dessen halten sie es für ihre Aufgabe, unschuldige Kinder fortzuschleppen!“ Als Herr C. dann aus Polizeibureau ging, um dem Reviervorstande seine Wahr- nehmungen mitzuteilen, begegnete ihm gerade der betreffende Kriminalschuttmann und dieser bezieht sich nun, die Person des ihm unbehaglichen Interesses festzustellen. Letzterer berichtete darauf über sein Erlebnis in einem an die „S. a. W.“ gerichteten Briefe und diese brachte das Vorwissen mit einigen redaktionellen Zu- sätzen zur Kenntnis ihrer Leser. Dieser unter Anklage gestellte Artikel trug die Spitzmarke „Ein schwarzer Junge“ und ironisierte die Tätigkeit der Polizei bei solchen untergeordneten Ver- anlassungen gegenüber ihren Mißerfolgen bei der Ermittlung von Kapitalverbrechen. Der Angeklagte Cohn lehnte eine Verantwortlich- keit für die Form des Artikels ab und behauptete, daß er sich in seinem Briefe an die „S. a. W.“ darauf beschränkt habe, lediglich die Tatsachen mitzuteilen und daß der Artikel den Inhalt seines Briefes fast aufgebaut habe. Der Angeklagte Scholz bestritt dieses und so kam denn der Gerichtshof dazu, die Verhandlung gegen diese beiden Angeklagten zu verlagern und dem Staatsanwalt anheim- zugeben, den qu. Brief des Angeklagten Cohn an die Redaktion der „S. a. W.“ zur Stelle zu schaffen. Dagegen wurde die Anklage gegen den Angeklagten Gerischer erledigt. Dieser hatte sich an dem Anlauf beteiligt, die von dem festgesetzten Knaben verlorenen Pa- taffel diesem wiedergebracht und soll bei dieser Gelegenheit auch

versucht haben, ihn zu befreien. Er ist deshalb schon mit einem polizeilichen Strafbeschl. wegen „Behinderung eines Polizeibeamten bei Ausübung seines Berufes“ bestraft worden und mußte nun noch die Anklage wegen ver- suchter Gefangenenerleichterung über sich er- geben lassen. Er bestritt seine Schuld und erklärte das Opfer einer Personenverwechslung zu sein. Der Gerichtshof hielt ihn aber auf Grund der Weisaufnahme für überführt und verurteilte ihn unter Aufhebung des Strafbeschl. zu 3 Tagen Gefängnis.

Eine Anklage wegen Unterschlagung und Fälschung, die gestern vor der 5. Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde, hatte eine große Zahl von Pferdehändlern und Fabrikinteressen in den Gerichtssaal gelockt, die wiederholt ihr lebhaftes Interesse an der Verhandlung bekundeten. Das Schöffengericht hatte seinerzeit den Fabrikherrn Franz Kaufsch wegen Unterschlagung zu fünf Monaten, den Handelsmann und Hofschlächter Paul Weillde wegen Fälschung zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, und zwar auf Grund des eigenen Geständnisses des Kaufsch. Danach soll an einem Dezemberabend ein Arbeiter Gröschel zu dem An- geklagten Weillde gekommen sein und ihn aufgefordert haben, ein bei dem Angeklagten Kaufsch stehendes Gespann möglichst schnell zu billigem Preise zu kaufen, da es sonst „ab- gescholt“ werden würde. Am nächsten Morgen in aller Frühe soll Weillde dann bei Kaufsch erschienen sein, und das Geschäft wurde perfekt. Kaufsch forderte für den Wagen, der allein 200 M. wert gewesen sein soll, und die beiden Pferde 350 M. Weillde wurde aber schließlich für 150 M. Eigentümer des Gespanns. Er hat den Wagen sofort für 150 M. und von den beiden Pferden das eine für 64 M. weiter verkauft, das andere gegen das Pferd eines Kutschers und 50 M. Zahlung umgetauscht. Die Verurteilung der beiden Angeklagten erfolgte. Kaufsch das ganze Gespanne von dem Pferdehändler J. auf Abzahlung unter Eigentumsvorbehalt gekauft zu haben zugab und ferner zugestand, daß Weillde aus der ganzen Art, wie das beschleunigte Geschäft mit ihm zustande gekommen, hätte annehmen müssen, daß es sich um ein unsauberes Geschäft handelte und Kaufsch zum Verkauf des Gespanns nicht berechtigt war. — Gegen das erste Urteil legte Rechtsanwalt Dr. Davidsohn für beide Angeklagte Berufung ein. Er führte aus, daß Kaufsch mit dem Pferdehändler Jordan schon in längerer Geschäftsverbindung gestanden, mehrmals Pferde und Wagen von diesem auf Begehl gekauft habe und daß bei dem hier in Frage stehenden Gespann von einem Eigen- tumsvorbehalt keine Rede gewesen sei. Kaufsch habe bei seinem Geständnis in erster Instanz nicht die volle Wahrheit, sondern auf Veranlassung des Jordan belästigt gegen Weillde ausgesagt, weil ihm Jordan in Aussicht gestellt habe, daß er dann seine Verpflichtungen gegen ihn los werden und später auch von ihm wieder Fahrwerk erhalten würde. Der Verteidiger wies auch darauf hin, daß gegen Jordan wegen seiner Zeugenaussage in dieser Sache am 6. Juli d. J. bei der Staatsanwaltschaft Straf-

anzeige wegen wissentlichen Meineides erstattet worden sei. Bei dieser Sachlage könne den Befragungen des Zeugen Jordan kein Gewicht beigelegt werden. Nach umfangreicher Weisaufnahme kam der Gerichtshof zu einem Non liquet; er hob das erste Urteil auf und erkannte auf Freisprechung der beiden Angeklagten.

Mit der Erbschaft eines Lebenden hatte die Siepperin Alwine L. sich in einer Weise Geld zu verschaffen gewünscht, die ihr eine Anklage wegen Betruges einbrachte. Diese kam gestern vor dem Schöffengericht I zur Verhandlung. Die bisher unbescholtene An- geklagte ist verheiratet, jedoch sorgt ihr Mann nicht im geringsten für den Haushalt, der durch den Vater ihres Schwiegervaters noch bedeutend belastet war. Als der alte Mann erkrankte mußte sie nicht mehr aus noch ein. Sie griff deshalb zu einem kleinen Sargwindel, um sich Geld zu verschaffen. Ohne Wissen ihres Schwiegervaters ging sie mit dessen Sparkastenbuch zu einem Pfandleiher. Sie ergabte diesem, ihr Schwiegervater sei plötzlich verstorben und habe ihr das Sparkastenbuch vermacht. Um die Begräbniskosten zahlen zu können, wolle sie das Sparkastenbuch für ein Darlehen verpfänden. Der Pfandleiher glaubte diesen Angaben und ließ der Angeklagten daraufhin 50 M. nach einigen Tagen erschien sie nochmals und ließ sich 30 M. ihr Mann müsse infolge der Erbschaftsregulierung ver- zinsen. Kurz darauf starb ihr Schwiegervater. Als die übrigen Erben nach dem Verbleib des Sparkastenbuches forschten, kam das Mandat der Angeklagten zur Entdeckung. Das Sparkastenbuch wurde bei dem Pfandleiher beschlagnahmt, so daß dieser der direkt Geschädigte ist. Der Staatsanwalt hielt einen Betrug für nach- gewiesen und beantragte eine Geldstrafe von 80 M. Der Gerichts- hof berücksichtigte, daß die Angeklagte nur in der Not gehandelt hatte und erkannte auf 30 M. Geldstrafe.

Der Commerzbank-Prozess, der im Juli v. J. in zweiter Auf- lage vor der Strafkammer beendet wurde, hat bekanntlich noch immer seiner endgültigen Erledigung, da die beiden verurteilten Direktoren von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch gemacht haben. Das Reichsgericht hat das Studium des umfangreichen Aktenmaterials nunmehr beendet und es ist, dem Vernehmen nach, die Ansetzung eines Termins im Oktober zu erwarten, auf dem es sich entscheiden wird, ob die alte Strafsache noch einmal zu neuem Leben erweckt werden soll oder nicht.

Herr Gaspary-Roth-Rossi schreibt uns: In Nummer 104 vom Sonntag, den 20. August, Ihres geschätzten Blattes findet sich die Notiz, daß in dem Termin vom 17. et., betreffend meine Prozes- sache gegen den Redakteur Gehlsen, Hauptzeugen nicht erschienen waren und deshalb vertagt worden sei. Diese Notiz ist falsch. Gehlsen hatte, obwohl er den Wahrheitsbeweis angeboten, die Zeugen gar nicht geladen.

Beachtenswert für die Konfirmation!

Schwarze und weiße Stoffe

in Wolle und Seide. Ueberraschend reiche Auswahl! Bekannte Preiswürdigkeit! 126, Gr. Frankfurterstr. 126, S. Weissenberg. Eckhaus Koppen-Strasse.

Ich bin von Prinzenstraße 91 nach Prinzenstraße 42 zwischen Moritzplatz und Sebastianstraße verzoogen. Dr. Max Maschke, Augenarzt. Elektromotor-Anlagen. Ingenieur I. Freund Jr., Gitschinerstr. 106a. Bleichsucht. Blutmuth, Nervenschwäche, Blutslockungen etc. beseitigt vollkommen Reichels Malzeisenpulver (Malzextrakt trocken mit 0.6 Mol. Eisen). Wirkt reichlich blutbildend, schwache Nerven stärkend und enorm Appetit anregend. Wirkungsloses Kräftigungsmittel für Leidende u. Schwächliche, namentlich auch für Kinder. Wahrhaft überraschende Erfolge. Dose Mk. 1.25. (Ueb. 3 Dosen Mk. 4.-) gegen Briefmarken oder Nachnahme Otto Reichel, Berlin SO. 43 Eisenbahnstr. 4.

A. B. Koch, Kohlen-Groß-Handlung. Berlin O. 34, Brombergstr. 15. Preise für nur la Marken ab Maß: Ilse, AKW und Diamant, Halbleine 70 Pf. la Seifensberger Briten, pr. 3tr. (110-120 Stk.) 75 Pf. la Mariengrub 80 Pf. la Diamant 85 Pf. Ilse und Anhalter Mariengrube 90 Pf. la Anthracit-Cade 2.00 M. Braub. Kofa, Steinföhlen usw. zu den billigsten Tagespreisen. Anlieferung frei Keller p. 3tr. 10 Pf. mehr. — Bei größerer Abnahme billiger.

Heinrich Franck Berlin N., Brunnenstraße 105. Beschäftigen Sie bitte sofort Sumatra-Decke 180 Pf. hell 1 1/3 Pfd. Deckkraft. Vollblatt, einfarbig. Felix, leicht, von 95 Pf. an. Warenhaus. Heineren Stils, ohne Konkurrenz, seit 15 Jahren mit Erfolg betrieblen. In einem Industrieort von 2000 Einwohnern ist mit, auch ohne Grundstüd wegen anderweitiger Unternehmungen billig zu verkaufen. Nähere Ein- nahme 15000 M. 292. Offerten unter Offize J. Z. 6243 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Roh-Tabak. Decke Nr. 5521. beste Farben, schneeweißer Brand, unter 1 1/2 Pfd. bedend. à 2.50 M. verzollt. W. Hermann Müller, Berlin O., Magazinstraße 14. 29

Sonder-Angebot! Sumatra. 2. Vollblattlänge, alter Tabak, 1 1/2 Pfd. Deckkraft, bester Farbe. 2.25 M. p. Pfund. 181. Brunnenstr. 181. 11. Kottbusstr. 11. 5. Neue Promenade 5. J. Fränkel. Berlin, Alte Jakobstr. 124. Elektro-Technikum. gegr. 1874. Eigen-Fabrik. Elektro- Maschinen, Bau-, Ingenieur-, Techniker-, Fernmeister-, Wirt- schaft-Ausbildung. 140242. Neuer Abendkursus. Prospekt kostenfrei.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe. Steppdecken billigst Robell Große Frankfurterstraße 9, parterre. 737. Teppiche mit Arabenschlemm Fabrik- niederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Gieseler Markt 4, Bahnhofs Böse. 251/19. Gardinenhaus Große Frankfurter- straße 9, parterre. 737. Gardiner, Zellabteilungen. An- dersenstraße 148 (Eingang Berg- straße), Große Frankfurterstraße 56, Elsterstraße 40. 7098. Sofa, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Andreasstraße 38. 7088. Deckbett, Unterbett, Kissen mit glattrischem Anlett, zusammen 10.50, nur (Wandbleibe) Andreasstraße 38. \* Hofrolle-geliebtes Deckbett, Unter- bett, zwei Kissen, 18.00, Andreas- straße 38. 7028. Sommerliches Bauernbett, Deck- bett, Unterbett, zwei Kissen, 27.00, Großes Lafer, Stad 1.00, Wandbleibe Andreasstraße 38. Elektrische nach überall. 7638. Sprechmaschinen. Preussler- straße 42. 6978. Bettenslager Wandbleibe, Nebenweg neunzehn, heute großer Bettensverkauf spotbillig. 45.

Räumungsverkauf. Umzügler Achtung! Gardinerverkauf, Teppich- verkauf, Aussteuerwäsche, Bettinletts, Bettensverkauf, Regulatoren, Preis- schwinger, Tischdecken, Garderoben, Schmalstische, Verschiedenes spot- billig. Wandbleibe, Nebenweg neun- zehn. 45. Monatsanzüge von 6.00 an, Sommeranzüge von 5.00 an, Damen von 1.50 an, Herdanzüge von 12.00 an, Frack von 2.50 an, auch für formale Figuren. Neue Garder- robe zu raumend billigen Preisen, sowie aus Wandbleibe verfallene Sachen. Rah. Knausstraße 14. 9235. Sportbillig Teppiche, Betten, Gardinen, Portieren, Steppdecken, Tisch- decken, Remontiermaschinen, Regulatoren, Uhrketten, Anzüge, Spiegel, Bilder, Möbel, Leinwand, Gruner Weg 113. Zellabteilungen gestaltet. 27113. 3 Bettwagen, 10 Sattel verkauft Behm, Goldmühlstraße 38. 7114. Bettensverkauf spotbillig Springer, Barnimstraße 25. 9819. Regulatoren, Preischwinger, eleganter, 11 Mark. Gubenerstraße 3, Wandbleibe. 743. Bronzegastrolen! dreifachmig! 5,00! Gaszugampell 9,00! Salom- gasfontein! 15,00! Gasflammen 1 1/2! Gasausstrichter! spotbillig! Boglaar, Wallnertheaterstraße 32. (Gasfö- henhaus) 7428. Brautwäse, Gardinen, Teppiche, Tischdecken, Portieren, Steppdecken, Läuferstoffe, spotbillig Gelegenheiten. Conrad Hüder, Potsdamerstraße 100.

Gasparfächer. Einloch 0,75, Zweiloch 3,00, Gasbratöfen, Gas- platten 2,25, Gasbrennapparate, Gas- lichten 1,50, Bronzekronen 6,00, Schröder, Hochstraße 43. 5135. Abfrierpumpen 8,00. Sauger 2,50. Mischpumpen 10,00. Garten- schlauch 25,00. Schlauchlaternen 6,00. Rechenmäher 17,00. Pumpenabrit Schröder, Hochstraße 43. 5145. Möbelleinrichtung, fast neu, be- stelle Arbeit, umständelbarer zurück- genommen, billig veräußert Tischler- Adminalstraße 7. 27114. Zeifengeschäft sofort zu verkaufen, Buchholzerstraße 8. 7147. Verkaufsanhang Geschäft, Rand- bis, kleines, gutgehend. Offerten D. 8, Postamt 57. 776. Grüntrange Geschäft mit Kasse ver- käuflich Holzgatterstraße 11. 7100. Restauration verkauft kranke- halber Böhlingstraße 7. 10226. Kanarienvogel-Zehrapparat, Er- sah für neuere Vorhänger, 1,25. Vogelbehandlung Holzwälderstraße 6, Adminalstraße 39. 10016. Tafelklavier, 20 Mark, veräußert Krausstraße 16, 4 Treppen rechts. 720. Kinderwagen, Kinderbettstellen, Sportwagen, gebraucht, zurückgele- tet, spotbillig. Schneider, Kurfürsten- straße 172. 8995. Hygiee-Zigaretten, feinste Qualität, bitte, überzeugen sich davon. 10635. Schäfte und Unterleder, speziel- liche Fertigung, Lederbehandlung Mühl, Schöneberg, Bahnstraße 43. 7105.

Zigarrengeschäft per sofort ver- käuflich. K. P. Postamt 34. 7107. Kranzstraße 50 für Kranzleiste und Umfang Möbel, Spiegel, Kollter- naren spotbillig. Kein Laden. Saal- felde Möbelhalle. 10158. Baumaterialien, neue und ge- brauchte wie: Kaminholz, Bretter, Laten, Leisten, Türen, Fenster, Dach- dappe, Zinkblech, in großer Auswahl billigst Kottbusdamm 22. 15425. Varienklänge, gebraucht, Gummi, einbüßig, Kleber 0,50. Neue Gummi Klänge, Hans Klänge, Spirals- klänge, Strohkörbe, Resingänge spotbillig. Hochstraße 43. 5125. Barsellen, Lunde- und Wels- Platte von 7 Mark an. Heinrich Orshmann, Petersdamm, Freder- dorf. 7943. Nähmaschinen ohne Anhang, vergütet noch bis 10,00, wer Zell- abteilung Nähmaschine kauft oder nach- weilt. Bode 1.00. Alle Systeme. Post- amt. Brauner, Borsdorfstr. 60. Zahnärztliche, alterwegen veräußert. Diefenbachstraße 59. Zigarrenhändler, die neu er- scheinen, können abgelagerte Ware zum Adresspreise von gut eingeführter Fabrik erhalten. Lindemann, Schlier- macherstraße 15. 8375. Möbelabrik. Ganze Wohnungs- einrichtungen auf Teilzahlung bei geringer Anzahlung liefert die Möbel- fabrik, Schönebergstraße 73/74. 7243. Zigarren für Wiederverkäufer Oranienstraße 182. 1475.

Einrichtung zur Daulanlage, eine eiserne Hochmaschine, ein Schnap- schüssel, diverse Flaschen und Gläser Schmelzbleierstraße 8, Tuergelände I bei Wetter. 7147. Hochvernehme Herrenhosen aus feinsten Wollstoffen 9-12 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Mitalen. 6578. Möbelstücke, Brautleiste, empfehle meine Möbelleiheri für Wohnungs- Einrichtungen sowie einzelne Möbel. Bunte Küche, Eng- lische Schlafzimmer, Große Auswahl. Kein Laden, Kar Keller und Hinter- räume, Teilzahlung, Hermann, Tischler- meister, Dresdenerstraße 124. 7109. Milchgeschäftleinrichtungen, Milchfädel, Krannen, Waße, Milch- flebe, Mischmaschinen, Buttermaschinen re. billig. Jordan, Richardstraße 21. Gerren, Garderobe nach Maß laubere Arbeit, großes Stofflager Ballet, Umfang 36 Mark an. Kunst beim Handwerker, liefert den Hand- werker verdienen. Teilzahlung ge- stellt. J. Dörge, Dresdenerstraße 109. Bringmaschinen, Handwäscher, Badmaschinen, Jober, Eismann- beste Ware. Teilzahlung gestellt. Postamt. Kottbus, Elsterstraße 108. \* Anfschniden! Riese-Konzert- Schallböden für Sprechmaschinen Mark 1.00. Prospekt gratis! Repa- raturen billig! Fabrik: Stempfle, Wälderstraße 82. 7228.

Rollerlappen, laubere, Plund 45 Pfennig, verkauft Wäsche-Bereich- Geschäft, Rosenhof, Spandauer- straße 47/48, Bismarckstr. I, 9614. \* Nähmaschinen! Ringloß, Adler, Zentral-Bobbin, Orion, Wheeler und Wilson, Glast, Säulen re. Prima Qualität, Preise billig. Für die Güte meiner Nähmaschinen sprechen Tau- sende meiner Kunden. Drei Jahre volle Garantie, bei Abzahlung la- nanteste Bedingungen. G. Hellmann, Gellnerstraße 26, nahe der Land- sbergerstraße. Bitte Nähmaschinen nehme in Zahlung. 6658. Schüsinger, Turmstraße 85, hat die besten Arbeitstuden, weit, bequem, gut gemacht, wachsch. 7358. Neuerer tollerger Hygienischer Bedarfsartikel „Beut“ Silber, Gold, Patentartikel geschäft Nummer 229 003, Aufklärung, Prospekt mit vollen Anmerkungen gratis. Nur bei Frau Edmit, Schönebergstraße 17 L. Vertreterinnen gesucht. 7102. Kanarienvogel, Vorhänger, Tischdecken, spotbillig. Post, Weiler- straße 14 a. 7107. Kanarienvogel, feinst, linge- de, Vorhänger 8,00, Post, Weiler- straße 39, Post. 7102. Kanarienvogel, Vogelstund (40 Turen) verkauft Bender, Schönhauler Allee 53. Kanarienvogel, Vorhänger, Eisenstrasse, billig. Rahne, Gde- licherstraße 82, II. Quastler, III. \*



Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste. In Wannsee steht nur das Restaurant „Bayerischer Hof“...

Am Sonntag, 3. September, findet in der „Philharmonie“, Bernburgerstraße 22/23, ein von der Vereinigung Berliner Männerchöre...

Erster Wahlkreis. In der am Dienstagabend 8 1/2 Uhr in den „Arminbällen“...

Die Generalversammlung des Zentral-Wahlvereins für Teltow-Weesow findet heute mittag 12 Uhr in Teltow, Berlinerstr. 16, Restaurant Biedenhagen...

Achtung! Mittwoch, den 30. August, abends 8 1/2 Uhr findet im Charlottenburger Volkshaus, Kofinenstr. 3, eine Kreisversammlung für Teltow-Weesow-Charlottenburg...

Berliner Nachrichten.

Im Kreislauf der Zeit—ungen.

Wir blättern in alten Berliner Zeitungen. Vor uns liegt die „Speyerische“ aus den Jahren 1840/41. Am interessantesten ist eigentlich der Annoncenteil...

Kein Wunder, daß die Zeitungen von damals so ausfallen. Die Zensur hemmte das Aussprechen irgend einer selbständigen politischen Ansicht...

Dieser Moder segte der Märzsturm von 1848 hinweg. Der ruhmreichste Tag des ganzen Jahresherb, der achtzehnte März, brachte Preußen die Kulturgüter der zivilisierten Staaten...

Der Radikalismus schwand, aber es blieben selbstverständlich die politischen Parteien und die Behandlung politischer und sozialer Angelegenheiten...

1905. Das geleseste deutsche Blatt — wie mag das in der Phantasie der Märzkämpfer heute aussehen? In jeder Zeile selbstverständlich wissenschaftlich durchdrachte Erörterung politischer und sozialer Fragen...

Die Wirklichkeit sieht bekanntlich anders aus. Das geleseste deutsche Blatt, der „Berliner Lokal-Anzeiger“, hat nur einen Grundsat, nämlich den, keine Grundsätze zu hegen...

So ist der Kreislauf vollendet; was in der vormärzlichen Zeit die bürgerliche Presse nur zähneknirschend, gezwungen, unter dem Druck der Zensur tat...

Jedes Volk hat sowohl die Regierung als die Zeitungen, die es verdient, und die Sensationspresse ist nur so stark, weil der Bürger, stümme er bei der Reichstagswahl liberal oder konservativ...

Freilich, die proletarische Presse hat wenigstens in den großen Städten eine Verbreitung, die sich immerhin sehen lassen kann...

Aber unterschätzt das Proletariat in seiner Gesamtheit diese seine Presse? Es ist bedauernd genug, aber die Antwort kann nicht mit einem unumwundenen „Ja“ gegeben werden...

Die Verweisung auf diese schwere Schuld sollte genügen, daß überall, wo Arbeiter nicht ihre Presse lesen, Umkehr erfolge...

Wer als Arbeiter kein Arbeiterblatt hält, wer statt des „Vorwärts“ den „Lokal-Anzeiger“ und ähnliche Sensationsblätter liest, ist Mitschuldiger an der geistigen Knechtschaft von heute...

Sehr wohl kennen wir die Einreden, mit denen uns die Arbeiter kommen, die aus Trägheit die unparteiische Presse unterstützen; das hauptsächlichste Argument ist ja das, daß der „Vorwärts“ an seine Leser zu hohe Anforderungen stelle...

Wer das hauptsächlichste Strafenleben und die Arbeiter im besondern beachtet, der wundert sich über diesen Erfolg nicht. Wenn früh am Morgen die Arbeiterbataillone zu den Fabriken strömen, dann steht man aus vielen Seitenstücken die neueste Nummer des „Vorwärts“ hervor...

Man beachte, es ist ein konservatives Blatt, dem die Klassenbewußten Arbeiter diese ehrende Anerkennung abgerufen haben, ein Blatt, das lieber heute wie morgen die Arbeiter politisch entrechtet sehen möchte...

Im Polizeistaat.

Artikel 8 der preussischen Verfassung lautet: Die Wohnung ist unverletzlich. Das Eindringen in dieselbe und Hausdurchsuchungen sind nur in den gesetzlich bestimmten Fällen und Formen gestattet...

Die die Rechtsbehörden unserer Rechtsstaates sich äußern, mag heute folgender Vorfall beweisen:

Der frühere Führer A. in der Scharnweberstraße zu Nichtenberg hatte sich eine Freiheitsstrafe von sechs Wochen zugezogen. Zum Strafantritt hatte sich A. am 17. August im Gefängnis zu Zegel zu melden...

Nun waren bereits am 17. August zwei Beamte der Polizei in der Wohnung erschienen, die sich nach seinem Aufenthalt erkundigten. Schon hierbei hatte die Ehefrau die größte Verdächtigtheit aufzuweisen, um ihren zufällig in der Wohnung anwesenden Schwager vor der Eistrierung zu schützen...

wurde, erweist der Umstand, daß eine Wase in Trümmer ging. Endlich erschienen sich die Beamten mit dem Versprechen — wieder zu kommen.

In ihrer Angst um den Gatten vertraute sich die bedauernswerte Frau endlich einem Nachbar an, der in ihrem Auftrage sofort eine Anfrage an die Gefängnisdirektion in Zegel richtete, ob A. sich dort befinde.

Am gleichen Tage sandte die Verwaltung folgende Antwort: 11. der Antragstellerin zurück. A. hat sich am 18. August zum Strafantritt gestellt. Der Direktor. J. K.: (Name.)

Am gleichen Tage nachmittags erhielten auch einer der an der Morgenhausführung beteiligten Beamten, Bezahle der Frau 85 Pf. für die zerbrochene Wase und rebete ihr in aller Freundlichkeit zu, sie möge sich nur beruhigen, der Mann sei nun doch in Zegel!

Und mit derselben Rahmung wird man versuchen, diese Vorkommnisse in der Öffentlichkeit zu verteidigen. Ein „bedauerliches Versehen“, das sich doch in einer vielgeschäftigen Verwaltung leicht ereignen kann! Und dann einem Sträfling und seiner Familie gegenüber, sollte da im Interesse der öffentlichen Sicherheit nicht alles zu entschuldigenden sein?

A. ist ein allgemein geachteter Mann, der für seine Familie aufopfernd sorgte. Er ist kein Verbrecher er war bisher unbestraft und soll diese Verurteilung wegen strafbaren Eigenmutes erhalten haben. Rechtfertigt das die zweimalige Hausdurchsuchung, die Aengstigung einer demittelebenswerten Frau, die 4 Uhr morgens aus dem Schlafe gerissen wurde? War es der Polizeiverwaltung unmöglich, eine Anfrage nach Zegel zu richten? Doch gleichviel, welche Verwaltung die falsche Meldung verursacht hat, diese Maßnahmen der Polizei müssen gerade wegen ihrer zweifellosen Geschwindigkeit die stärkste Entschuldig herbeigeführt werden. Wie weit wir dem von russischen Zuständen entleert? Prüfen hat eine gefühlte Polizeiherrschaft. Polizeiwille ist das Recht, es fehlt nur der Kosak und die Knute.

Ueber Armenunterstützung und Wahlrecht hat die Charlottenburger Direktion eine bemerkenswerte Verfügung an alle Organe der Armen- und Waisenspflege erlassen. Es wird darauf hingewiesen, daß in den Kreisen der ehrenamtlichen Organe der Armen- und Waisenspflege vielfach irrthümliche Ansichten darüber bestehen, ob und welche Unterstützungen aus öffentlichen Mitteln als Armenunterstützungen im Sinne der Wahlgesetze gelten und daher den Verlust der politischen Rechte zur Folge haben...

Nun hat aber der Magistrat, wie es in der Verfügung heißt, schon vor zehn Jahren einen Beschluß gefaßt und kürzlich erneuert, wonach abgesehen von der Verpflegung im Bürgerhaufe, bei der es sich regelmäßig um dauernd erwerbsunfähige (siehe) Personen handelt, nur laufende und einmalige bare Unterstützungen als Armenunterstützungen im Sinne der Wahlgesetze angesehen werden. Der Charlottenburger Magistrat vertritt im Gegensatz zu dem von Berlin und einer Reihe anderer Städte den Standpunkt, daß der Gesetzgeber nur solchen Personen die politischen Rechte entziehen wollte, die nicht imstande sind, sich selbst zu ernähren, vielmehr die Hilfe der Gemeinde anzurufen gezwungen sind, um leben zu können...

Berlin macht bekanntlich eine unrühmliche Ausnahme. In Charlottenburg dagegen tritt durch Inanspruchnahme freier ärztlicher Behandlung, freier Arznei, freier Entbindung, Ueberweisung in eine Erholungsstätte, Entsendung in eine Lungenheilstätte, Aufnahme in ein Krankenhaus usw. ein Verlust der politischen Rechte nicht ein.

Zur Fleischwaage erläßt der Vorstand des Vereins der Fleischermeister Berlin-Osten einen Aufruf, worin es heißt: Die ungeheure Notlage, in der sich gegenwärtig das Fleischergewerbe überall im Deutschen Reich infolge der jetzt schon seit längerer Zeit anhaltenden außerordentlichen Vieh- und Fleischsteigerung befindet, macht es notwendig, auf Maßnahmen zu sinnen, um eine Verringerung unserer schwierigen Lage herbeizuführen. Wir richten deswegen an alle Kollegen in Reich und Provinz das Ersuchen, anfangs September in Berlin zu einer Beratung über die zu ergreifenden Schritte zusammenzutreten...

Die Fleischsteuerung ist zurzeit in den kleinen Städten, wie Trebbin, Wittenwalde, Jüterbog, Oranienburg, Spandau etc. größer als in Berlin. Dort ist oft für Geld und gute Worte nicht einmal frisches Fleisch zu haben. Die Hausfrauen werden einfach von den Schlächtern auf den nächsten Tag vertröstet oder sie müssen sich Fleisch aus Berlin mitbringen lassen. Die Schlächter, die früher ihr Vieh direkt von den Bauern kauften, sind jetzt gezwungen, es in Berlin zu kaufen, weil die Bauern jetzt nichts oder nur sehr wenig Brauchbares abgeben.

Die Abstinenz in Moabit. Frau Justitia ist jetzt in den Dienst der Abstinenz getreten. Durch eine kürzlich erlassene Verfügung des Kammergerichtspräsidenten ist es sämtlichen Beamten, Unterbeamten und auch den Richtern der verschiedenen Gerichte im Bezirke des Kammergerichts untersagt worden, in den Gerichtsgebäuden während der Dienststunden Bier zu trinken; sie sind auf alkoholfreie Erfrischungsgetränke hingewiesen worden. Mit welchen Gefühlen die von der Verfügung Betroffenen die Reminiscenzen durch ihre Namensunterchrift attestiert haben mögen, wird sich jeder leicht ausmalen können. Wenn man bedenkt, daß die Unterbeamten, Gerichtsdiener etc. alte, ausgeübte Soldaten sind, deren Dienststunden oft von 8 Uhr morgens bis zum späten Abend dauern und sich nun vorstellt, daß diese pflichtig die Flasche Bier müssen lassen, durch die sie nach alter Gewohnheit sich ihr lärgliches Achtschülchen verschönten und sich während des langen Tagesdienstes frisch erholten, so wird man verstehen, daß diese neue Anordnung nicht gerade die jubelnde Zustimmung der davon Betroffenen gefunden hat. Daß das Bier durch die alkoholfreien Getränke ersetzt werden kann, die in den in den Gerichtsgebäuden installierten Erfrischungsautomaten verzapft werden, ist, wie ein Richterfänger meint, schwerlich zu erwarten;

viel näher liegt es, daß das glücklich überwundene heimliche Falschspiel wieder auflebt — und das wäre kein sonderlicher Gewinn. Man darf aber nicht annehmen, daß die Richter in der Entschlossenheit den Unterbeamten mit bestem Beispiel voranzugehen.

Die nach Würzburg zur Versammlung des Verbandes deutscher Gemeindegewerbetreibender von Berlin aus entsandten Delegierten sind die Herren v. Schulz, Vorsitzender des Gewerbegerichts, Bernhardt (Arbeitsgeber) und Reichstagsabg. Körffler (Arbeitnehmer).

**Insulin aus einer amtlichen Statistik**, die das öffentliche Gesundheitswesen in der zweiten Hälfte von 1905 betrifft, wird in einer Reihe Berliner Blätter mitgeteilt. Da steht zu lesen, in der Zeit vom 31. März bis 30. Juni sei die Zahl der Droschken von 8157 auf 7404 heruntergegangen. 103 neue Droschken seien eingeführt, 816 aber außer Betrieb gesetzt worden. Dieser Insulin fällt natürlich nicht der amtlichen Statistik zur Last, die, nebenbei bemerkt, vom Verkehrsministerium des Polizeipräsidiums zusammengestellt und im „Fuhrhalter“ veröffentlicht worden ist. Er ist nur dadurch zustande gekommen, daß der Verfasser der Zeitungsnotiz eine der Statistik angelegte Fußnote übersehen hat. 814 Droschken sind nämlich im letzten Vierteljahr an die Polizeiverwaltungen von Charlottenburg, Schöneberg und Nixdorf abgegeben worden. Außer Betrieb gesetzt sind sie hiermit keineswegs, sie scheiden lediglich aus dem Bereich des Berliner Polizeipräsidiums aus. Außer Betrieb gesetzt wurden in Berlin nur 102 Droschken, denen aber 103 neu eingeführte gegenüberstehen. Es müßten ja auch ganz merkwürdige Zustände im Droschkentreiben Berlins bzw. Groß-Berlins herrschen, wenn in einem einzigen Vierteljahr viele Hunderte von Droschken überflüssig werden könnten.

**Zur Vermehrung der elektrischen Automobildroschken** wird und gemeldet, daß das Berliner Polizeipräsidium der neubegründeten Aktiengesellschaft, deren Entstehung dem bekannten Bankier Karl Neuburger zu verdanken ist, die beantragte Konzession zum Betrieb elektrischer Droschken nunmehr erteilt hat. Wie wir hören, beabsichtigt die Gesellschaft demnächst zehn dieser neuen Wagen in den öffentlichen Betrieb einzustellen.

**Mit der Umwandlung des Ringbahnhofs Jungfernheide** hat man jetzt begonnen. Zunächst findet die Verlegung der Gleise für den Hamburger Fernverkehr statt, die ganz nach Süden herübergerückt werden, sodann erfolgt die Auseinanderlegung der jetzigen Spandauer Vorortgleise, zwischen denen parallel zu dem jetzigen Ringbahnhof der neue Perron hergestellt wird. Dieser wird das Dienstgebäude und zwei Wartepavillons für das Publikum sowie die erforderlichen Nebenräume erhalten. Der Aufbau erfolgt von einem neuen Tunnel, der sowohl direkt vom Tegeler Weg wie von Norden und Süden Zugänge erhält. Der Bau soll bis zum 1. April 1906 vollendet sein.

**Einem von Berlin ausgehenden raffinierten Betrüge** ist die Postbehörde in Krakau zum Opfer gefallen. Am 19. Juni kamen zur Nachzeit, auf dem Wege über Breslau, drei telegraphische Geldanweisungen aus Berlin unter der Adresse „Herrn Emil Danke, Viehhändler in Krakau“ an, eine der Anweisungen lautete auf 700, die beiden anderen auf je 800 Kronen. Einige Tage später, am 26. Juni, meldete sich der Adressat auf der Post mit gehöriger Legitimation versehen und erhielt auch aufstandslos die 2900 Kronen ausgehahlt. Kurz darauf erwiderte sich bei einer Revision, daß die schriftliche Bestätigung jener drei Postanweisungen fehlerhaft sei. Die Krakauer Postbehörde legte sich mit der Berliner in Verbindung; da auch auf dem Berliner Postamt, auf dem die Anweisungen aufgegeben sein sollten, keinerlei Belege zu finden waren, ergab sich, daß ein schlau eingefädelter Betrug zum Nachteil der österreichischen Post vorlag. Das Krakauer Postamt ist wohl im Besitze der Anweisungen — soweit ist die Sache in Ordnung — woher sie jedoch in Wirklichkeit stammen und wie sie zur Post gelangt sind, ist bisher nicht zu ermitteln gewesen. Allem Anscheine nach muß ein mit dem angeleglichen Viehhändler Danke in Verbindung stehender Telegraphenbeamter, der jedoch wohl kaum auf deutschem Gebiete zu suchen ist, bei der Aufnahme der telegraphischen Anweisungen seine Hand im Spiele haben. Wahrscheinlich haben die Schwindler auch in Berlin einen Helfershelfer. Eine dritte Version, die auch nicht ausgeschlossen sein soll und auf die Zustände im Krakauer Postgebäude ein merkwürdiges Licht wirft, geht dahin, daß ein Gauner sich im Krakauer Telegraphenbureau mit dem Annahmepersonal in Verbindung zu setzen gewußt und die Depeschensicherung begangen hat. Für diesen Fall läme der gefälschte Aufgabebrief Berlin ganz außer Frage. Trotz eifrigster Nachforschungen in allen in Betracht kommenden Städten ist man bisher der Aufklärung des geheimnisvollen Schwindels nicht näher gekommen und hat auch keine Spur des Täters entdeckt. Die Kriminalpolizei sucht vor allem zu ermitteln, ob der Empfänger des Geldes sich durch gefälschte oder nicht ihm gehörende Papiere legitimiert hat, und ob wirklich ein Viehhändler Emil Danke in Krakau existiert. Ferner wird danach geforscht, inwiefern Beamte des Telegraphenbureaus in die Betrugsaffäre verwickelt sein müssen. Zur Verhütung ähnlicher Fälle sind sofort energische Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

**Zeugen gesucht.** Auf Bahnhof Oberstraße in Schöneberg ist am 24. Juni, abends 9 Uhr, ein Arbeiter von einer während der Fahrt geöffneten Coupéstür getroffen und zu Boden geschleudert worden. Die Zeugen dieses Vorganges werden gebeten, ihre Adresse bei Hermann Ruffschke, Nixdorf, Schönefelderstraße 23, abzugeben.

**Beachtenswerte Anzeigen.** In einer der letzten Nummern des in Freienwalde a. D. erscheinenden „Oberb. Kreisbl.“ fand sich folgendes Inserat: „Ehren-Auszeichnungen werden verliehen am Mittwoch auf dem Jahrmarkt denjenigen meiner werten Kunden, welche im Genuß meiner Wiener Würste mit ungarischen Paprika Hervorragendes leisten. Hochachtungsvoll Köchschlächtere und Würstfabrik.“ Ebenso zu denken giebt eine Anzeige, die wir im gestrigen „Vermischten“ finden. Sie lautet: „Bitte zu beachten! Nehme hiermit die Aeußerung, welche ich gegen meine Frau getan habe, zurück, räume ihr sämtliche Rechte meinerseits wieder ein und ersuche und bitte jeden, meine Frau deshalb nicht zu belästigen, denn ich werde sie trotzdem zu beschützen wissen. Denken kann jeder von mir, was er will, aber das laute Denken möchte ich mir verbitten. Karl Kröger, Bernau.“

**Vom Stat in den Tod.** Aus einem geringfügigen Anlaß ging gestern der 27 Jahre alte Automobilfahrer Otto Rauch aus der Ludenorderstraße 36 in den Tod. Der junge Mann, der aus Uckermark stammte, kam um 7 1/2 Uhr in die Schantwirtschaf von Künzler in der Mohrenstr. 37, wo er nicht bekannt war, verlor im Verlaufe mit zwei Verwandten des Wirtes 1,50 M., verzehrte für 2,10 M., hatte aber nur 40 Pf. bei sich. Um 9 1/2 Uhr erhob er sich, wie der Wirt sagt, in aller Ruhe, ging nach dem Boden hinauf und stürzte sich aus dem Fenster auf den Hof hinab, wo er mit zerstücktem Kopfe liegen blieb und nach wenigen Minuten verschied. Nach einer anderen Darstellung hätten der Wirt und seine Verwandten ihn wegen der Spielschuld und der Forderung zur Rede gestellt und verfolgt, als er versuchte, das Lokal zu verlassen. Künzler bestreitet das.

**Einbrecher und Dieben** abgejagt wurde wieder eine Menge Beute aller Art. Ein Teil konnte bereits den Bestohlenen zurückgegeben werden, andere Sachen aber liegen noch herrenlos bei der Kriminalpolizei. Ein Dieb, der am 19. d. M. festgenommen wurde, besaß einen wertvollen Stod, den er gefunden haben will, einen gelben Mohrtod mit einem schwarzen silbernen Anlauf. Dieser ist ringsum gehämmert und trägt einen Blumenschmuck mit einer Biene. Dem Eigentümer des Stodes gehört vielleicht auch ein schwarzer steifer Hut mit dem Zeichen M. V., der dem Verhafteten ebenfalls abgenommen wurde. — Bei Fahrraddieben wurden zwei schöne, fast neue Räder, Marke „Arabia“ und „Nordstern“, beschlagnahmt, bei den alten gewerbsmäßigen Einbrechern Pabst und Morchner, die in der Nacht zum Sonnabend in der Staligerstraße ergriffen wurden, zwei neue sehr gute Fahrradzüge, ein dunkles Damenkostüm, Kuffenschmuck mit grünem Besatz, ein rotes Kleid mit weißen Punkten und

gelbem Spachtelspigenkragen ein schwarzes Seidenkleid mit schwarzem Fütter, ein schwarzes Damenjackett, ein weißes desolletiertes Damenkleid und ein wertvolles hellgrauer Theatermantel. Die Einbrecher verweigern jede Auskunft über die Herkunft der Kleidungsstücke. Sie haben sie ohne Zweifel gestohlen, vielleicht aus einer Wohnung, deren Inhaber verhaftet sind, oder auch aus einem Geschäft.

**Ein anderes Bild.** Zu dem vorgestrigen Bericht erhalten wir von dem Besitzer der erwähnten Badeanstalt im Rosenthaler Viertel eine Zuschrift, in der er bestrittet, daß der Bademeister zu Massagen herangezogen sei, auch sei es unrichtig, daß man ein von einem Kranken benutztes Schwefelbad einem anderen verabsolgt habe.

**Bei der Festnahme eines stellunglosen Kellners** am 5. d. Mts. wurde eine wertvolle Krabattennadel in Schildform mit drei großen und drei kleinen Perlen gefunden. Derselbe gab an, die Nadel von seiner Braut, die ebenfalls in der Friedrichstraße gefunden haben will, als Geschenk erhalten zu haben. Reklamoszenten können sich vormittags von 8—12 Uhr im Polizeipräsidium, Zimmer 36, melden.

**Vermißt** wird seit dem 15. August d. J. der Duraugenhülse Karl Krause, am 11. Februar 1888 zu Weihensee geboren. Beschreibung: 1,58 Meter groß, blond, Augen graublau, bartlos, Gestalt kräftig. Bekleidung: schwarzer, steifer Hut, grauschwarzer Jacketanzug, Pfeffer und Salz, schwarze Schürstiefel, Wäsche weiß mit K. gezeichnet. — Alle diejenigen, welche über den Verbleib oder Aufenthalt des Benannten Angaben machen können, werden gebeten, dies der Kriminalpolizei, Zimmer 336, oder einem Polizeirevier zu den Akten 5662 IV. 22. 05. mitzuteilen.

**Feuerbericht.** Unvorsichtig in Brand gesetzt wurde an der Ecke der Eßlinger- und Anprodestraße ein größerer Kasten Holzwole an einem Bauzahn. Die alarmierte Feuerwehr erstreckte die Flammen, doch konnte der freibehaftete Kasten nicht ermittelt werden, der das Feuer verursacht hatte. — Einen ähnlichen „Straßenbrand“ gab es dann an der Inselstraße; am Ufer hatte auf unaufgeklärte Weise ein Teil des Geländers Feuer gefangen. — Weiter wurde die Wehr nach der verlängerten Schwedenstraße gerufen, wo der Vohlenbelag der Eisenbahnbrücke jedenfalls durch Funken aus der Lokomotive in Brand geraten war. Die Gefahr konnte leicht beseitigt werden. — In der Alexanderstr. 140 kam später in einer Wäuderei und in der Poststr. 22 in einer Küche Feuer aus. — Schließlich entzündete sich im Schiller-Theater während der Vorstellung durch Kurzschluss in der elektrischen Leitung ein kleiner Brand, der aber von der antretenden Theaterwache schnell unterdrückt wurde, so daß das Publikum von dem Vorfall nichts merkte.

**Vom Schiller-Theater.** Ueber die Pläne des Schiller-Theaters schreibt uns Direktor Löwenfeld: Wir werden, unserer besonderen Aufgabe getreu, in erster Linie die anerkannten Werke unserer großen Dichter pflegen. Schon der Spielplan der ersten Spielzeit bringt dementsprechend „Ein Wintermärchen“ von Shakespeare, „Kora“ von Ibsen, „Schwimmwunder“ von Angenruber, „Traum ein Leben“ von Grillparzer, „Die Macht der Finsternis“ von Zollioi. In der Vorbereitung der Hebelischen Dichtungen werden wir, nachdem unser Publikum „Süßes und sein Ring“ mit Verständnis aufgenommen hat, natürlich weiter fortfahren. Dann soll der erste Teil von „Räuber und Gaskäfer“ folgen. Von Novitäten bereiten wir vor „Königsglaube“ von Hermann Stodte und „Banjasafins Kinder“ von dem russischen Schriftsteller Radjonow, der in Deutschland noch ganz unbekannt ist.

**Der amtliche Wegemeßerplan — Ausgabe 1905 — (3. — M.)** ist soeben im Verlage: Geographisches Institut und Landartenverlag Jul. Straube, Berlin SW., Neuenburgerstr. 15, erschienen. Der neue Wegemeßer, im Maßstabe 1:23 000 (Format 80 x 96 cm), umfaßt den Landespolizeibezirk Berlin und die zum Droschkensfahrbezirk gehörigen Vororte, die sämtlich auf einem großen Plan von Berlin und Umgebung dargestellt sind. Nach der neuen Droschkenordnung vom 16. Februar 1905 bezieht diese Grenze noch die Orte ein: im Norden Pantow-Reinickendorf, im Westen Gemeinde Granewald-Westend, im Süden Tempelhof-Brig, im Osten Karlshorst und Friedrichsfelde. Der amtliche Wegemeßerplan dient zur Feststellung der Länge einer zurückgelegten Wegstrecke sowie zur Berechnung des Fahrpreises für Droschkenfahrten. Die Straßenzüge sind in farbige Abschnitte eingeteilt, von denen jeder eine Länge von durchschnittlich 100 Meter entspricht. Jeder Farbenabschnitt ist von den Droschken in einer Minute zu durchfahren. Bei Differenzen zwischen Kutscher und Fahrgast über die Höhe des Fahrpreises entscheidet der amtliche Wegemeßerplan, den jeder Kutscher bei sich führen muß.

**Im Zirkus Busch** trifft man bereits alle Vorbereitungen für die demnächst in Aussicht genommene Eröffnung der Berliner Herbstsaison. Seit Wochen schon sind zahlreiche fleißige Hände damit beschäftigt, den Reitergrundbau am Bahnhof Börse in seinem Inneren wie im Inneren einer weltumfassenden Renovation und Verschönerung zu unterziehen, damit dem Ensemble, welches Herr Busch diesmal seiner Vaterstadt zuführt, auch der glänzende Rahmen nicht mangle, in welchem der Berliner es an dieser Kunststätte zu sehen seit Jahren gewohnt ist. Direktor Busch hat eine Fülle brillanter Kunstkräfte für diese Saison verpflichtet; das neue Programm weist eine Reihe von neuen Originalkostümdressuren und Schreitnummern auf und ein erstklassiges, edles Pferdmaterial ist vertreten. Geradezu Wunderbares aber versprechen die für Berlin neu inszenierten großen Pantomimen, in denen die Kostümkunst und die elektrischen Beleuchtungseffekte wahre Triumphe feiern werden. Augenblicklich weilt der Zirkus in Hamburg.

**Dem Berliner Zoologischen Garten** hat Herr Leutnant Schmiy aus Kamerun einen jungen männlichen Strauß zum Geschenk gemacht, der zum Teil noch das graue, dem des alten Weibchens ähnliche Jugendkleid trägt, dessen neu nachwachsende schwarze und weiße Federn aber bereits den Hahn verraten. Es ist der erste Kamerun-Strauß, der hier lebend gezeigt werden kann, und der Berliner Garten hat jetzt nicht weniger als fünf geographische Formen des Afrikanischen Straußes aufzuweisen, denn Exemplare von Senegal, Abyssinien, dem Kasaigebiet und aus Togo bevölkerten bereits vor dem Eintreffen des Kameruners die Gehege des Straußengartens.

**In der Irdischen Kindergärtnerinnen-Bildungsaufstalt** der Hamburger Vorstadt in Berlin, Eßlauerstr. 19, welche bereits 40 Jahre besteht, beginnt Anfang Oktober ein halbjähriger Kursus zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen. In Kindergärtnerinnen erster Ordnung werden solche junge Mädchen herangebildet, die eine mittlere oder höhere Schule besucht haben. Die von geringerer Bildung können Kindergärtnerinnen zweiter Ordnung werden. Den abgehenden Schülerinnen werden kostenfrei Stellungen vermittelt. Die Vorsteherin Anna Volke, Eßlauerstr. 19, 2 Treppen, ist außer Mittwoch und Sonnabend, täglich von 4—5 Uhr zu sprechen.

## Vermischtes.

**Der Staatsanwalt im Keller** des freisinnigen Reichstagsabgeordneten und Weinbändlers Sartorius in Ruhbach. In der „Pfälzischen Post“ lesen wir:

Vor einigen Monaten erschien in der „Neustädter Ztg.“ die Nachricht, daß bei Sartorius eine Kellerkontrolle vorgenommen worden sei. Diese Nachricht erregte natürlicherweise in ganz Deutschland großes Aufsehen, denn der Abg. Sartorius ist überall bekannt als der Vater des Weingesetzes, welches den Jued hat, den Pfälzern gehörig auf den Leib zu rüden. Sartorius strengte eine ganze Reihe von Prozessen an, um den eigentlichen Urheber der damaligen, allerdings unbegründeten Gerüchte ausfindig zu machen, die zu der Zeitungsnachricht geführt hatten, und es wurde auch der betr. Re-

bakteur der „Neust. Ztg.“ zu 200 M. Geldstrafe verurteilt. Der Rechtsanwalt Langscheid von der „Bürgerzeitung“ bekam 150 M. Strafe, weil er sich in der Verteidigung von Sartorius eine Verteidigung des Verlegers des „Weinblatt“ schuldig gemacht hatte. Zuguterletzt verließ die Prozederei zwar den Sand, aber Sartorius hatte seinen Gegnern derart zugeführt, daß es niemand mehr wagte, seine Reellität mit häßlichen Bemerkungen in Zweifel zu ziehen.

Um so verblüffender wirkt nun die Mitteilung, daß nun die Kellerkontrolle doch kam, und zwar gleich sehr eingehend. Es ist ja freilich damit noch lange nicht bewiesen, daß sich Sartorius gegen das Weingesetz vergangen hat, wenn auch seine Erklärung, er habe mit dem in Untersuchungshaft sitzenden Dr. Köllinger lediglich im wissenschaftlichen Interesse verkehrt, nicht gerade sehr überzeugend klingt. Wie wir übrigens aus eigenem mitleiden können, schwebt gegen Sartorius ein ganz energisches Ermittlungsverfahren an und zu diesem Zweck, nicht etwa auf Antrag hin, wie es jedem Weinbändler täglich passieren kann, ist die Kellerrevision erfolgt. Wir können auch mitteilen, daß der Staatsanwalt Reich von Frankenthal in kürzester Zeit wieder nach Ruhbach kommt, um die Angelegenheit von Sartorius zu vernehmen.

Was aus der Sache wird, muß sich ja bald herausstellen und so wollen wir verschiedene bestimmt auftretende Gerüchte, wobei ein gewisses Pöbel Pottasche eine Rolle spielt, hier nicht wiedergeben. Ob vielleicht das Gerücht, welches die „Pfälz. Post“ wiedergab, Sartorius wolle sein Reichstagsmandat niederlegen, mit der gegen ihn schwebenden Untersuchung zusammenhängt, vermögen wir nicht zu sagen.

**Zur Abwehr der Choleraepidemie** hat der Regierungspräsident zu Marienwerder für die Kreise Thorn, Kulm und für Teile der Kreise Graudenz, Marienwerder, Stuhm, Schwiech, die an die Weichsel grenzen, Polizeiverordnungen erlassen, durch die die Zwangsleichenschau durch praktische Ärzte angeordnet wird. Bei Personen, die auf Flößen oder Schiffen geboren sind, ist die Leichenschau durch den beauftragten Arzt vorgeschrieben. Bei Kulm sind die Weichsel-Badeanstalten polizeilich geschlossen worden. An der russischen Grenze bei Schilino ist eine Choleraüberwachungsstelle eingerichtet worden, um zu verhindern, daß erkrankte Flößer weiter fahren. Die Strombauverwaltung hat ihren Beamten und Arbeitern aufs strengste den Genuß des Weichselwassers untersagt.

**Unruhige Umwetter** wütheten in der Freitagsnacht in verschiedenen Teilen der Vereinigten Staaten und richteten unermesslichen Schaden an den Ernten an. So ist bei New Haven (Connecticut) die Tabakernie fast völlig vernichtet. Die Stadt Trinidad (Colorado) wurde von mächtigen Wassermassen, die aus Vollenbrücken herneubergingen, überflutet. Es bildete sich ein mit furchtbarem Gewalt dahinströmender Strom, der sich einen Weg über die Städte Trinidad und Tobacco bahnte. Alle Gebäude auf seinem Wege wurden von den Fluten mitgenommen, in denen zahlreiche Menschen umkamen. In Brooklyn wurden Baumwollspeicher von Blitz in Brand gesetzt, wobei große Vorräte an Baumwolle vernichtet wurden.

**Kein Justizmord.** Zu dem vermeintlichen Justizmord in Atlanta ist jetzt festgestellt worden, daß die Verurteilung Reinaus wegen einer anderen Verurteilung erfolgt ist.

**Ein entsetzlicher Bauernaberglaube** ist dem „Budapesti Naplo“ zufolge von der Bauernmerie unter den rumänischen Bauern Südungarns entdeckt worden. Vor einigen Tagen war der Bauer Thodja Besza gestorben, und da sein plötzlicher Tod unaufgeklärt schien, wurde seine Ausgrabung angeordnet. Die Gendarmen fand ihn im Sarge angenagelt. Hände, Füße und Hals waren durch lange Nägel an den Sargbrettern befestigt und ein Nagel war durch das Herz getrieben. Die Nachforschungen ergaben, daß eine alte Frau, Olga Jofan, die „Operation“ ausgeführt hat. Sie gestand beim Verhöre, daß sie im Auftrag der Dorfbewohner schon häufig Leichen Verstorbenen an den Särgen festgenagelt habe. „Das sei notwendig“, sagte sie, „weil die Verstorbenen, die einer unbelannten Krankheit erliegen, stets in ihr Haus zurückkehren und ihre Verwandten mit der gleichen Krankheit anstecken; das Festnageln sei eine alte Sitte in den rumänischen Bauerndörfern.“ Die alte Frau wurde verhaftet. Besza war einem Herzschlage erlegen.

**Herr Suchsland**, der frühere Bürgermeister von Ludenwalde und jetzige Rechtsanwalt in Halle a. S., hatte, wie wir berichtet, kürzlich in einem Preßprozeß wegen Verleumdung, den er gegen die „Brandenburger Zeitung“ angezettelt hatte und dem er als Nebenkläger beigetreten war, eine Kostenrechnung von 103,04 M. eingereicht, die er von dem Redakteur, Genossen Weyer, der in dem Prozeß zu 100 M. Geldstrafe verurteilt wurde, erstatet haben wollte. Das Landgericht in Potsdam strich aber von dieser Rechnung 157,34 M., so daß nur 6,30 M. als ersatungspflichtig anerkannt wurden. Gegen die Kostenberabsetzung legte Rechtsanwalt Suchsland nicht nur Beschwerde ein, sondern schickte auch an eine Anzahl Zeitungen, die über die Sache berichtet hatten, lange sogenannte „tatsächliche Verichtigungen“, die aber nichts weniger als tatsächliche Verichtigungen waren. Nur von einzelnen Blättern wurden diese Verichtigungen, die auch sonst nicht den preßgesetzlichen Vorschriften entsprachen, aufgenommen, und zu diesen Blättern gehörte auch der „Gardeslegener Kreisbote“, welcher einen der Artikel nachgedruckt hatte. Da aber der Raum, den die Suchslandsche Verichtigung einnahm, größer war als der Artikel war, liquidierte der Inhaber der Zeitung dafür 5,80 M. von dem Rechtsanwalt Suchsland. Dieser scheint aber ein findiger Kopf in Geldangelegenheiten zu sein. Er hat jetzt den Herausgeber der „Potsdamer Correspondenz“, welche über die Gebührenberabsetzung berichtet, aufgefordert, die 5,80 M. zu bezahlen, wobei er sich auf § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, welcher von der Schadenersatzpflicht lautet, zu stützen glaubt. Selbstredend hat Herr Suchsland mit seiner Aufforderung keine Gegenliebe gefunden.

**Landmannschaft der Salzdewig-Golkeiner zu Berlin.** Sonntag, den 27. August: Jweites Sommerfest bestehend in Freispielen, Tanz in Alt-Blumendel bei Kleinhof, Restaurant d. Sgh. Grünauerstr. 29. Anfang 8 Uhr. Eintritt frei. Landleute, Gäste sind willkommen.

**Allgemeine Familien-Vererbungsliste.** Heute: Johanna Uferstraße 123 bei Weidenbach, früher Diele, und Mariannestr. 48 bei Weidenbach, von 2—6 Uhr.

**Arbeiter-Zamariterkolonne.** Montagabend 9 Uhr: 2. Abteilung Brunnenstr. 164. Vortrag über Bergigungen und gefährliche Krankheitszustände. Nachher praktische Übungen. Neue Mitglieder können jederzeit eintreten. Einschreibebrief 25 M., Monatsbeitrag 25 Pf. Bildhofstr. steht zur Verfügung.

**Berliner Marktpreise.** (Ermittelt vom Polizei-Präsidium.) Weizen gute Sorte, 1 Ds. 16,90 (16,84), mittel 16,78 (16,72), geringe 16,65 (16,60). Roggen, gute Sorte 15,10 (15,06), mittel 15,02 (14,98), geringe 14,94 (14,90). 25 Bahn. Futtergerste, gute Sorte 15,40 (15,00), mittel 14,90 (14,60), geringe 14,50 (14,10). Hafer, gute Sorte 16,40 (15,40), mittel 15,30 (14,40), geringe 14,40 (13,40). Zwei Wagen und ab Bahn. Rindfleisch 1 Ds. 5,40 (5,00). Der, neu, 6,60 (5,00). Erbsen, gelbe, zum Kochen 40,00 (30,00). Spießbohnen, weiße 50,00 (30,00). Linen 60,00 (30,00). Kartoffeln 7,00 (4,00). Rindfleisch, von der Reule, 1 Kilogramm 1,80 (1,40). Rindfleisch, Bauchfleisch 1,50 (1,20). Schweinefleisch 2,40 (1,40). Kalbfleisch 2,50 (1,30). Hammelfleisch 2,00 (1,40). Schmalz 2,80 (2,20). Eier (60 Stück) 4,40 (3,00). Karpfen, 1 Rg. 3,50 (1,40). Kalle 2,80 (1,40). Bander 2,40 (1,00). Nichte 2,50 (1,40). Barische 2,40 (1,00). Schiele 3,00 (1,40). Vicle 1,60 (0,80). Krebse (60 Stück) 20,00 (3,00).

**Wetter-Prognose für Sonntag, den 27. August 1905.** Nacht wärmer, am Tage etwas kühler, zunächst meist trübe und regnerisch bei ziemlich lebhaften südwestlichen Winden; später aufklarend. Berliner Wetterbureau.

**Wasserstand** am 25. August. Elbe bei Ruffh — 0,41 Meter, bei Dresden — 1,70 Meter, bei Magdeburg + 0,95 Meter. — Instruk bei Straßburg + 0,95 Meter. — Oder bei Rastow + 0,88 Meter, bei Dresden Oberpegel + 4,60 Meter, bei Dresden Unterpegel — 1,17 Meter, bei Frankfurt + 0,85 Meter. — Weichsel bei Braßembünde + 2,27 Meter. — Reye bei Witz + 0,61 Meter.

**Schwarzer Adler**  
**Friedrichsberg**  **Frankfurter Chaussee 5 (früher 120).**  
 Stadtbahnstation Frankf. Allee. Inh.: Gebr. Arnhold. Fernspr. Friedrichsberg No. 2.  
 Sonntag, den 20. August, im herrlichen Lindenpark:  
**Großes Garten-Konzert**  
 ausgeführt von der verstärkten Hauskapelle unter gütiger Mitwirkung des  
**Gesangvereins Steinbrückscher Männer-Chor.**  
 Im Königssaal: **Großer Ball.** Anfang 4 Uhr.  
 Entree 20 Pf. Jeden Dienstag: **Führmann-Walde-Sänger.**

Otto Pritzkowski  
 Berliner **Abnormitäten-Theater**  
 Münzstr. 16.  
**Jocki Tocki**  
 the Elastic Skin Man.  
 Der englische Gummischläger  
**Mne-Mno-Mni ???**  
 Entree 20 Pf.

**ELYSIUM.**  
 Kommandantenstr. 3-4.  
 Vollständig neu renoviert.  
 Auftreten v. 36 erstklassigen  
 Intern. Spezialitäten.  
 Geöffnet von 10 Uhr früh bis  
 12 Uhr nachts.

Paul Schwarz' **Sommer-Theater**  
 Lichtenberg, Dorfstr. 25/26.  
 Täglich: **Konzert.**  
 Große Spezialitätenvorstellung.  
 Das großart. August-Programm.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Jeden Mittwoch: **Elite-Tag.**

**Alhambra**  
 Ballner-Theaterstraße 15.  
 Jeden **Großer Ball**  
 Sonntag u. Dienstag:  
 Gr. Orchester. Entree inkl. Tanz Herren  
 50 Pf., Damen 25 Pf., Anfang Sonntags  
 5 Uhr, Dienstags 9 Uhr.  
**A. Zamei tat.**

**Tempelhof, Wilhelmsgarten**  
 Berlinerstraße 9.  
 Sonntag: **Folkkonzert.**  
 Im Saal: **Großer Ball.**  
 Großer, schattiger Garten.  
 Familien können Kaffee kochen!  
 Um zahlreiches Besuch bittet  
 8285\* **Wilhelm Noack.**

**Karlsgarten**  
 Rixdorf, Karlsgarten-  
 Straße, Straße 6-10.  
 Herrlich am Wald.  
 Jeden **Garten-Konzert**  
 und **Familien-Ball.**  
 Jeden **Norddeutsche Sänger.**  
 Jeden **Harburger Sänger.**  
 Jed. Sonntag: **Gastspiel-Ensemble**  
 der Mitglieder des Variété-Theaters.  
 Große u. n. Säle (90-900 Pers.),  
 zu allen Festlichkeiten passend.

**Dresdener Casino.**  
 Empfehle den geehrten Be-  
 suchern und Gästen, wie zu  
 Versammlungen meine her-  
 vorragendsten, große 800 Personen fassenden  
 Räume. Sonntags noch frei.  
 40102\* **A. Maxfeldt.**  
 Amt IV 8666.

**Palast-Theater**  
 Burgstr. 22, früher Feen-Palast.  
 Das Theater ist zu Vorstellungen  
 und Vergnügungen inf.  
 Vorstellung und Ballmusik zu  
 beliebigen Bedingungen zu haben.  
 Es sind für den Winter noch  
 Sonntags für Matineen  
 1 u. 2. Tel. 1 8198, vorm. 11-1 Uhr.

**Eine Mark**  
 wöchentliche Teilzahlung liefert  
 elegante fertige  
**Herren-Garderoben.**  
 Ersta für Maß.  
 Anfertigung nach Maß.  
 Tadellose Ausführung.  
**Julius Fabian,**  
 Schneidermeister,  
 Große Frankfurter Str. 87, II.  
 Eingang Straußberger Platz.

**Robert Ulrichs Festsäle!**  
 Gr. Frankfurterstr. 28.  
 Empfehle den geehrten Vorständen von Gewerkschaften und Vereinen meinen  
**großen Saal** mit neuerbauter Bühne zur Abhaltung von Festlichkeiten  
 und Versammlungen jeder Art unter günstigsten Bedingungen.  
 Sonntag und **Großer Ball.**  
 Montag  
 Es sind noch einige Sonntage im August und September zu vergeben  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
 39462\* **Robert Ulrich, Gr. Frankfurterstr. 28.**

**Ernst Höflich's**  
 Garten-Restaurant **Gesellschafts-Saal.**  
 „Im Krug zum grünen Kranze“  
 Mittelpunkt der Erde. **Ober-Schöneweide** Wald-  
 straße 73/74.  
 Station Sadowa und Nieder-Schöneweide.  
 Straßbahn: **Oberschöneweide-Köpenick, Haltestelle Kaiserstraße.**  
 Herrlich am Wald und Wasser gelegen, den geehrten Vereinen und  
 Gesellschaften bei Partien und Ausflügen bestens empfohlen. 39832\*  
 Station Sadowa und Nieder-Schöneweide. X Drei verdeckte Regel-  
 bahnen. X Kuchenspeise. X Kaffeeküche. **Ernst Höflich.**

**Achtung! Gewerkschaften und Vereine. Achtung!**  
**Pracht-Säle des Ostens.**  
 Eröffnung: **Frankfurter Allee 151/152** Eröffnung:  
 Anfang November. Anfang November.  
 Empfehle den geehrten Vereinen und Gesellschaften meine neu-  
 erbauten Pracht-Säle 100, 500, 1000, 1500 Personen fassend, mit  
 allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, wie elektrisches Licht, Zentral-  
 heizung, zu allen Festlichkeiten, Hochzeiten unter kulantesten Be-  
 dingungen. Vereinszimmer und Regelbahnen sind noch einige Tage  
 zu vergeben. Auch sind noch **Sonntage im November,**  
**Dezember et. und Januar, Februar und März 1906** frei.  
 Bestellungen zur Abhaltung von Festlichkeiten usw. werden sehr  
 schon entgegen genommen beim Bestler  
 39412\* **O. Craz, Badstr. 12.**

**Weiß- u. Bayrisch-Bierlokal**  
 eröffnet habe. — Es wird mein Bestreben sein, meinen verehrlichen Gästen  
 in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Für wohlgeköhlte Biere sowie Speisen  
 ist bestens gesorgt. 2 Vereinszimmer von 40 und 50 Personen stehen  
 zur Verfügung, sehr geeignet zur Jagdgesellschaften und Werkstätten-Versammlungen.  
 Mich bestens empfohlen haltend, zeichne  
**R. Fellechner.**

Die **Möbel-Fabrik**  
 von 89782\*  
**A. Schulz, 5 Reichenbergerstr. 5**  
 empfiehlt Wohnungs-Einrichtungen von 210-10 000 M.  
 in nur anerkannt gelegener Ausführung in jeder Holz- und  
 Eichenart sowie auch **Vollstreuwaren** eigener Fabrikation zu  
 äußerst billigen Preisen. Streng reelle und gewissenhafte Be-  
 dienung. Kulanteste Zahlungsbedingungen. Tel. Amt IV 8877.

**Auf Teilzahlung!!!** kaufen Sie am besten. Wöchentlich  
 nur 1 Mark. Herren- u. Damen-  
 uhren, gr. Standuhren, Regulateure, Freischwinger, Broschen, Ringe,  
 Ketten, Gürtel, Harmonikas, Mandolinen, Phonographen, Platten-  
 sprachen, gr. Auswahl in Platten, echte Edison- und Columbia-  
 Platten zu Originalpreisen. 89872\*

**Jahre & König, Warschauerstr. 72, I. Etage.**

**Anzüge nach Maß**  
**Paletots** 24, 30 und 38 Mark  
 Unter Garantie des tadellosen Sitzes bei peinlichst gewissen-  
 hafter Anprobe liefere ich von **prima modernem Stoff-**  
**resten** Anzüge u. Paletots nach Maß nur zu obigen Preisen.  
**Keinen Zwang zur Abnahme bei**  
**nicht passendem Sitzen.** 3557L\*  
**Sonnenscheins Herren-Moden nach Maß.**  
 Nur Linden-Straße Nr. 95, 4, neben der Markthalle.  
 Telephon Amt VI 5797.

**Extra-Angebot**  
 für **Einsegnungs-Anzüge**  
 aus erstklassigem Kammgarn, Tuchkammgarn und Satin, diese Waren haben  
 wir aus einer bedeutenden Fabrik besonders **vorteilhaft** erstanden und offerieren  
 dieselben in **hervorragend** vornehmer Ausführung.

**2400**  
 einzelne **Hosen**  
 für **Herren und Knaben**  
 aus Resten.  
 Hervorragende Qualitäten.  
**Enorm preiswert.**

- A. Einsegnungs-Anzüge 13,-**  
 aus diamantschwarzem gerippten Corkecrew-  
 kammgarn, garantiert sehr haltbar. . . M.
- B. Einsegnungs-Anzüge 16,-**  
 a. tiefschwarz-Satin, sehr dauerh. halbschw.M.
- C. Einsegnungs-Anzüge 19,-**  
 a. Kammgarn, fein gerippt, erprobt. Tragen M.
- D. Einsegnungs-Anzüge 20,-**  
 aus Tuchkammgarn, Aachener Fabrikat,  
 hochfein, seidenartiges Gewebe . . . M.

Deutsche **Keitinger & Co** Deutsche  
 Compagnie **Oranien-Str. 40/41.** Compagnie  
**Berlin.** **Oranienstr. 40-41.**  
 Streng feste Preise auf jedem  
 Gegenstand in Zahlen aufgedruckt.

**Luisenstädtisches Klubhaus, Annen-**  
**Saal** a. Festlichkeiten. Landrätches Weibler, Lagerbier.  
 Bekannt vorzügliche Küche. Vereinszimmer frei

**Möbel**  
 ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer-  
 und Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück  
 einzeln zu den billigsten Preisen in guter,  
 gelegener Arbeit empfohlen. 40804\*  
**Wilh. Lambrecht,**  
 Berlin SW., Simonstraße 19.  
 Verlangen Sie, bitte, illust. Preisliste. an der Alten Jakobstraße.

Gesund, nahrhaft u. billig  
 alkoholfreies Erfrischungs-Getränk  
**Goldblondchen**  
 ausgezeichnet mit Ehrenpreis  
 u. goldenen Medaillen  
 General-Vertreter: **Ernst Krüger, Berlin NO. Hauptstr. 78**  
 Tel. VII N 5701

**Elegante Anzüge**  
**Elegante Paletots**  
 Empfehle mein großes Lager:  
 Jackett-Anzüge u. Paletots von 7,50,  
 9,-, 12,-, 15,-, 18,-, 21,- u.  
 Rock- u. Gehrock-Anzüge v. 18 M.  
 an, in Tuch u. Sammetgarn v. 30 M.  
 an. — Maßanfertigung. 24782\*  
**Wilh. Seide, Berlin SO.,**  
 20 Dresdenerstr. 20, Ecke Oranienplatz.

**Kredit. Monatlich**  
 10 Mark —  
 keine Anzüge,  
 Paletots  
 nach Maß.  
 Wer Kasse auch billige Preise.  
**J. Tomporowski, Scheidebrennerstr. 55.**

**400 Mille**  
**Zigarren.**  
 Grobhartige, 12, 10, 8, 7, 6 Sorten.  
 Zur Hälfte des Wertes sofort  
 abgegeben.  
**Berndt, Berlin, Kreuzbergstr. 29,**  
 1 Treppe. 40792\*

**Wanzen, Schwaben,**  
 und **Ungeziefer** mit  
 und **aus** **aus**  
 vertilgt man totlicher u. schnell nur  
 allein mit **Neos univertal**, unsehr-  
 barem Spezialmittel. Preis p. Port. m.  
 1000 0,50, 1,-, 1,75 u. 3,- Mk. Einz. u.  
 allein echt nur b. **Erfinder u. Fabrikant.**  
**Max Noa, 3. Haus v. Holent. Tor.**  
 Lieferant f. Militär u. Städt. Behörden.

Größtes Kaufhaus des Nordens für 3995L\*  
**Herren- und Knaben-Bekleidung**  
**Einsegnungs-Anzüge**  
 in großer Auswahl zu sehr billigen, festen Preisen.  
**Moritz Groß, Kastanien-Allee 42.**  
 Wer sich auf dieses Inserat bezieht, erhält 5 Proz. Rabatt.

**Möbel- und Polsterwaren**  
**Th. Knorn, Gerichtstr. 10**  
 am Hochplatz.  
 Größte Auswahl in kompletten Wohnungseinrichtungen von  
 350 Mark aufwärts. Braut-Küchen schon von 56 Mark an.  
 Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Am Bahnhof Mahlsdorf  
 — neu erschlossenes Terrain —  
**Baustellen**  
 an gepflasterten Straßen in jeder  
 Größe billig zu verkaufen. Gas  
 und Wasser. 10176  
 Näheres auf dem Terrain und  
**Berlin SW., Defauerstr. 23.**

**Dr. Schönemann,**  
 Spezial-Physik für 39622\*  
**Haut- und Harnleiden,**  
**Frauenkrankheiten,**  
 Seydelstr. 9, dicht am Spittelmarkt.  
 Besprechungszeiten: 12-1, 3-4, 6-7, 8.

4018L\*  
**Ausnahmepreise**  
 Eine Partie **imit. Smyrna-**  
**Teppiche**

ein farbenprächtiges  
 ganz neues Gewebe in echt  
 orientalischen Mustern.  
 Ungefährer Größe:  
 90x165 cm M. 4,68 (Wert 6,50)  
 130x195 " " 7,85 " 11,50)  
 160x230 " " 12,25 " 17,00)  
 200x300 " " 17,50 " 24,00)  
 250x350 " " 25,00 " 33,00)  
 300x400 " " 33,00 " 46,00)  
 Selten **Kaufgelegenheit**  
 günstige  
 für Hotels, Pensionate etc.  
 Nach auswärts per Nachnahme.  
**Teppich-Spezial-Haus**  
**Emil Lefèvre**  
 Berlin S., Oranienstr. 158.  
**Pracht-Katalog**  
 mit **600 Abbildungen**  
 in künstlerischer Ausstattung  
 auf Wunsch **gratis u. franko.**



**METZNER**  
Kinderwagen  
Korbwaren, Bettstellen  
**Grösstes Lager Berlins**  
Andreasstr. 23, Brunnenstr. 95  
Beusselstr. 67, Leipzigerstr. 54-55  
Verkauf Hof in Fabrikgebäuden.  
**1000 Mark** zahle jedem, der mir in  
Belohnung Berlin ein grösseres  
Spezial-Geschäft in der  
Branche als das meinige nachweist.  
Katalog gratis.

33 M. **Herren-Anzug**  
Isitet ein eleganter  
nach Maß auf Hoch-  
haar gearbeitet.

Ein Paletot **36 M.**  
mit guten Zutaten auf  
Reinhaar gearbeitet,  
tadelloser Sitz

Eigene Werkstatt im Hause.  
Bei Stofflieferung von 20 M. an.  
**C. Ludwig**, 1. Etage  
36., Dresdenerstr. 5.  
Ecke Hallesstr. (Kottbuser Tor).

**Steppdecken**  
Sauft man am preis-  
wertesten nur direkt  
in der Fabrik, 72 Woll-  
straße 72, wo auch alle  
Steppdecken aufgearbeitet werden.  
H. Strohmayer, Berlin 14.  
Zustellerteil Preisatoloz gratis.

Hygienische Bedarfsartikel.  
größter Versand. Aufträge erbeten.  
Fr. Beier Nachf., Berlin S.O. 201,  
295/16\* Reichenbergstr. 164.

**Raucht**  
**Tassi-**  
**Cigarettes.**

Lieben Sie Ihre Wäsche?  
Wollen Sie Ihre Wäsche dauerhaft,  
gut und blendend weiß erhalten?  
Dann verwenden Sie  
**Schneewittchen-**  
**Bleichseifenpulver!**

Meiniger Fabrikant **A. Grubitz, Potsdam.**  
Vertreter für Berlin und Umkreis: R. Nürnberg, Berlin NW. 52, Spenerstr. 30

**Achtung, Vereine!**  
Für Sommer- und  
Kinderfeste empfohlen:  
Stadlaternen, Fackeln, Schürpen,  
Kopfbedeckungen, Illuminat.-Laternen, Dekorations-  
Girlanden, Beschlusungs-Artikel,  
Garten, Senfen, Reglerpreise, Jur- u. Scherzartikel,  
Feuerwerk, Festabzeichen.  
Große Auswahl, billige Preise, kulante Bedienung.  
**Pohl & Weber Nachf., Berlin G.**  
Am Spittelmarkt 4/5 I Alexanderstr. 51/52  
(früher Neue Jakobstr. 8.) am Alexanderplatz  
Kataloge gratis und franko. Versand nach außerhalb.

# Umzugs-Verkauf.

Bis spätestens 15. September bzw. so  
lange der Vorrat reicht in allen Abtei-  
lungen zurückgesetzte Waren in großer  
Auswahl zu erstaunlich billigen Preisen.

## F. V. GRÜNFELD

Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei  
Berlin W., Leipziger Straße 25.



# Möbelfabrik.

Die besten und billigsten  
**Wohnungs-Einrichtungen**

kaufen Sie bei **Julius Apelt, Tischlermeister,**  
Berlin S.O., Skalitzerstraße 6, am Kottbuser Tor.

Unser System schützt Sie vor Uebervorteilung,  
somit streng reelle Bedienung!  
Unsere beispiellos unerreichten Erfolge berechtigen uns,  
auch fernerhin an unserem Prinzip festzuhalten, streng reell  
unsere verehrte Kundschaft zu bedienen.  
Wir liefern nach wie vor vom einfachsten bis besten Genre  
unsere Konfektion in wirklich bester Verarbeitung zu denkbar  
billigsten, streng festen, auf jedem Etikett ausgestempelten  
Preisen nach unserem einzig dastehenden Serien-System.

# Amerikanische Verkaufshallen



Herren- u. Knaben-Garderoben u. Arbeiter-Berufskleidung.

- Mitglied des Rabatt-Sparvereins „Norden“.  
Zur Konfirmation führen wir von unserer wirklich großen Auswahl als Beispiel an:
- |   |  |
|---|--|
| Serie 398 Einsegnungs-Anzug aus tiefschwarz. Satinkammgarn . . . . . 10,- Mk.                         | Serie 418 Einsegnungs-Anzug aus schwarzem Ripkammgarn, sehr empfehlenswertes Fabrikat, Maß ersetzend . . . . . 20,50 Mk. |
| Serie 410 Einsegnungs-Anzug, blau u. schwarz, Cheviot, sehr dauerhaft 12,50 Mk.                       | Serie 405 Prüfungs-Anzug aus modernen Stoffen . . . . . 10,50 Mk.  |
| Serie 413 Einsegnungs-Anzug aus mittel-schwer. Trikotkammgarn, dauerhafte Zutaten . . . . . 15,50 Mk. | Serie 411 Prüfungs-Anzug, kariert und gestreift, dauerh. Zutaten 13,50 Mk.   |
| Serie 415 Einsegnungs-Anzug, Satinkammgarn, elegant verarbeitet, prima Zutaten . . . . . 17,50 Mk.    | Serie 413 Prüfungs-Anzug hochmoderne Stoffe, beste Zutaten . 15,50 Mk.   |

Nur Rosenthalerstr. 53 u. Welmeisterstr.-Ecke

# Fehlt Ihnen etwas?

für die neue Wohnung,

so geben Sie rechtzeitig in unser Spezial-Haus. Dort finden Sie eine überraschend grosse Auswahl Neuheiten:  
Teppiche v. M. 4,50, 8 12,50, 24, 36, 45 usw.  
Gardinen v. M. 2,10, 3,50, 5, 7,50, 9, 12 usw.  
Portieren v. M. 5, 6,75, 9, 11,50 usw.  
sowie Steppdecken, Tisch- und Diwanddecken, Läufer- und Möbelstoffe etc.  
Zum diesmaligen Umzuge sind grosse **Partie-Posten** zu wirklichen **Ausnahme-Preisen** zum Verkauf gestellt, worauf wir besonders aufmerksam machen.

# Teppich-Adler

Königstrasse 20-21, a. d. Jüdenstr.

Reichels **Essig-Essenz** destilliert und von höchster Reinheit, nur in bekannten Originalflaschen für 12 o. 6 Weinsflaschen.  
**Speise- u. Sinnmache-Essig** von unerreichtem Wohlgeschmack, Flasche Mk. 1.- u. 55 Pf. Für leere Flaschen 10 bezw. 5 Pf. zuzügl.  
Überall in den Drogerien, Kolonial- u. Geschäften, auch in den Apotheken erhältlich, wo nicht, direkter Versand von der Fabrik  
**Otto Reichel,** Berlin S.O. 43, Eisenbahnstraße 4.  
Nur echt und rein bei unzerlegtem Kapselverschluss mit Marke „Lichtberg“.

# Seiden-Blusen

darunter elegante Modells mit reicher Weberei - Stickerei, ferner schöne Seiden-Büsten jeder Art von 10,00, teile zu beispiellos niedrigen Preisen zum Umzuge.  
**Ausverkauf.**  
Dieser kurze Ausverkauf bietet Privat- und gewerbliche Bekleidungs-Modellen (sofort Abreise genau beachten).  
Seiden-Engros-Gauß; Hermann Herzog, Berlin, nur Spandauerstr. 33-35, 1 Treppen links, Ecke Simons-Apothete.  
Telegramm-Adresse:  
**Seiden-Herzog**

# J. Baer

Ecke Badstr. 26, Prinz-Alteek Herren- und Knaben-Moden-Berufskleidung, Elegante Einsegnungsanzüge. Großes Lager in- und ausländischer Stoffe, zur Anfertigung nach Maß.  
Allerbilligste, streng feste Preise.

# Zentral-Möbel-Halle

Berlin S., Kommandanten-Straße 51  
Gegründet 1871. - Ecke Alexandrinen - Straße. -  
Ausstellung kompletter **Musterzimmer** in jeder Preislage.  
soht Nußbaum-fourniert mit kompletter **Kücheneinrichtung** schon bei einer Anzahlung von Mk. 60.- und monatlicher Abzahlung von Mk. 12.- bis 15.-  
Beratung, Redakteur: Paul Büttner, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin S.W.

# Dieses Wohn- u. Schlafzimmer

4062L\*  
liefern wir unter Garantie solidester Arbeit und bestem Material  
Allerbilligste, streng feste Preise.